Nr. 275 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Freitag, den 6. Oktober 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Einführung des neuen Landeshauptmanns

Oberpräsident Brückners Fürsorge für OS.

Alles für Oberschlesien

Der feierliche Einführungsakt in Ratibor

Ratibor, 5. Oktober.

Im festlich geschmückten Saale des Oberschlesischen Provinziallandtages nahm am Donnerstag nachmittag Oberpräsident Gauleiter Brückner die feierliche Einführung des neuen Landeshauptmanns Adamczyk vor. Eine riesige Hakenkreuzfahne, neben der die schwarz-weiß-rote Reichs- und die schwarz-weiße Preußenfahne hingen, gab den Hintergrund, vor dem sich der für Oberschlesien bedeutungsvolle Einführungsakt vollzog. Sämtliche Oberbeamten der Provinzialverwaltung, die Mitglieder des Provinzialausschusses, die Präsidenten der Reichs- und Staatsbehörden, Brigadeführer Ramshorn und Polizeidirektor Metz, SA.- und SS.-Führer, Kreisleiter, Oberbürgermeister und Landräte, der Vorsitzende und Geschäftsführer des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, der Vertreter des Deutschen Generalkonsulats, NSBO. und Presse hatten den Saal bis auf den letzten Platz besetzt, als Gauleiter Brückner, begleitet vom neuen Landeshauptmann, dem neuen Provinzialausschußvorsitzenden Oberbürgermeister Burda, Landesrat Mermer, Landesrat Russek, Landesverwaltungsdirektor Ulrich und Direktor Schulpig eintrat. An derselben Stelle hatte Oberpräsident Brückner bei der Eröffnung des Provinziallandtages seine scharfe Abrechnung mit dem Zentrum gehalten, diesmal war er versöhnlicher und seine Rede auf einen milderen Ton gestimmt. Schon die warmherzige, sympathische Würdigung des von allen Bevölkerungskreisen hochgeschätzten Landeshauptmanns Woschek schuf eine freundliche Atmosphäre, denn die Kennzeichnung Woscheks als eines Mannes bewährter treuer Pflichterfüllung, mit dem sich der persönliche und dienstliche Verkehr in angenehmsten Formen vollzogen habe und dessen Lauterkeit und Charakterstärke der Oberpräsident besonders unterstrich, entsprach der öffentlichen Meinung. Niemand von den alten und neuen Nationalsozialisten, der sich nicht den Dank des Gauleiters an die alten Kämpfer, insbesondere an die oberschlesische SA., zu eigen macht, niemand, der nicht die Wertung des Menschen nach seiner charakterlichen und heroischen Seite, nach seiner Opferbereitschaft und seiner Tattreue höher schätzt als noch so reiche intellektuelle Gaben, soziale Stellung und Einfluß.

Mit knappen Strichen deutete der Oberpräsident die drei großen Kampfkomplexe Marxismus, Zentrum und Liberalismus an, im berechtigten Vollgefühl des Sieges der nationalsozialistischen Idee und mit der Warnung an das Beamtentum, sich vor Rückfällen in die alten bürgerlichen Wertungsmaßstäbe zu hüten. Die Deutung, die er seiner aufsehenerregenden Beuthener Rede über die oberschlesische Wirtschaft gab, zeigte sein Verhältnis zur oberschlesischen Industrie in wesentlich freundlicherem Lichte: seine Bereitschaft, mit den Wirtschaftsführern positiv zusammenzuarbeiten, die sich ganz in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen, wird überall dort mit Genugtuung begrüßt werden, wo die Notwendigkeit nicht nur sachlichen, sondern innigen Zusammenwirkens der Staatsbehörden und der Wirtschaft für den Wiederaufbau Oberschlesiens erkannt wird. Man wurde von der Freude miterfaßt, die den Oberpräsidenten erfüllte, als er von der Sicherung des Industriekanals als Beginn der wirtschaftlichen und sozialen Rettung des Industriegebiets sprach und im Anschluß daran sozial- und nationalpolitische Hoffnungen aussprach, die jeder Deutsche für die Zukunft Oberschlesiens hegt. Die Andeutung des Oberpräsidenten über die kommende Reichs- und Verwaltungsreform, die keinen Raum für partikularistische Strömungen lasse und Oberpräsidium und Landeshauptmann noch näher als bisher zusammenbringen werde, zeigten ebenso interessante Perspektiven auf, wie sein Wunsch auf engste Zusammenarbeit der beiden schlesischen Provinzen die Hoffnung schafft, daß Oberschlesien mehr als bisher von dem lebendigen Kraftstrom des Reiches durchpulst werden wird. Der Fackelträger der NSDAP. in OS., Landeshauptmann Adamczyk, bekannte seine freudige Bereitschaft zu der gemeinsamen schlesisch-oberschlesischen Arbeit mit dem Gelöbnis, die oberschlesische Grenzprovinz, die einst die letzte Hochburg des Zentrums war, zur größten Festung des Nationalsozialismus zu machen.

Die Rede Brückners wurde wiederholt von Beifall unterbrochen, wie auch Landeshauptmann Adamczyk für sein schlichtes, männliches Treuebekenntnis zu Vaterland und Führer, zu den alten Mitkämpfern und zur jungen Generation, herzlichen Beifall erntete. Aus der Reihe der zahlreichen Glückwunschreden fielen die kurzen herzlichen, markigen und ganz persönlich gehaltenen Worte der oberschlesischen SA.- und SS.-Führer, Ramshorn und Harnys, sowie des Vertreters des Arbeitsdienstes, Heinze, besonders angenehm auf.

—dt.

(Eigener Bericht)

Ratibor, 5. Oktober. In seiner Ansprache zur Einführung von Landeshauptmann Adamczyk führte Oberpräsident Brückner aus:

„Gestern fiel mir die Aufgabe in Breslau zu, den neuen Landeshauptmann für Niederschlesien und einige Landesräte einzuführen, heute tue ich das in Oberschlesien. Das war dadurch möglich, daß ein Mann der treuen Pflichterfüllung, der bisherige Landeshauptmann Woschek sich zu einem freimütigen Entschluß durchdrang, den Weg freizugeben für die vollendete Machtergreifung der siegreichen Bewegung der deutschen Revolution in Oberschlesien. Das ehrt zweifellos den Landeshauptmann Woschek. Ich habe von ihm menschlich und charakterlich nichts anderes erwartet, obwohl wir diese Erwartung nicht zu hegen brauchten, wenn man sich seine früheren Parteifreunde in so mancher Stellung in Oberschlesien in den letzten 14 Jahren ansehen konnte.

Landeshauptmann Woschek fiel durch persönliche Lauterkeit stets aus dem Rahmen derer heraus, die im oberschlesischen Zentrum sonst ganz im Stile der Sozialdemokratie ihre staatliche Aufgabe unter der Parole lösten: Eigennutz vor Gemeinnutz. Es ist mir eine angenehme Pflicht, den Charakter des Zentrumsmannes Woschek in Gegensatz zu stellen zu den Skandalaffären, an denen das oberschlesische Zentrum sonst reich ist. Ich darf noch sagen, daß meine dienstlichen und persönlichen Beziehungen in der kurzen Zeit der Zusammenarbeit mit Landeshauptmann Woschek sich in den angenehmsten Formen abgewickelt hatten.

Die Wahl des neuen Landeshauptmanns ist auf

Untergauleiter Adamczyk

gefallen. Damit ist ein Wunsch der oberschlesischen Nationalsozialisten erfüllt und der Sieg des Nationalsozialismus in Oberschlesien sichtbar ausgedrückt. Die alten Kämpfer hatten sich die Machtübernahme bei der Vitalität des Oberschlesiers und seiner sonstigen Eigenschaften etwas anders vorgestellt. Es waren durch unsere Opfer und Verfolgung ganz

unchristliche Rachegefühle auf oberschlesischem Boden

entstanden. Mögen diejenigen, die bis zum Frühjahr 1933 in Oberschlesien herrschten und die jetzt zwar kuschen, aber sicher genau so unehrlich uns gegenüber geblieben sind — diese Charaktereigenschaften werden sich nicht ändern, denn im zunehmenden Alter werden die Tugenden nicht besser daran denken, wie gnädig die Regenten der letzten 14 Jahre in Oberschlesien weggekommen sind. Und wenn sie wirklich in stillen Stunden, so angesichts der Dollfussiaden, immer noch hoffen möchten, es könnte einmal eine andere Zeit für sie kommen, dann möchte ich in dieser Stunde gesagt haben:

Wenn sie noch einmal etwas versuchen würden — eine zweite milde Behandlung käme nicht mehr in Frage. Wir haben die Machtmittel heute in der Hand.

Mir ist aus meiner Kampfzeit unvergeßlich, daß das oberschlesische Zentrum dem Kommunismus nähergestanden hat als jede andere deutsche Bewegung. Und weil ich das als politischer Führer erkannt habe, muß ich das alles hier aussprechen.

Nun gedenke ich in dieser Stunde

voller Dank und Anerkennung der Männer, die um Oberschlesien gekämpft haben.

Voran stehen in Oberschlesien die Opfer der SA. Darum ist es meine Pflicht, immer wieder an geeigneter Stelle und zu geeigneter Stunde auch die Vertreter der neuen Staatsautorität daran zu erinnern. Ich möchte es nie erleben, daß Vertreter der neuen Staatsautorität irgendwelchen bürgerlichen Auffassungen unterliegen und nicht mehr in der nötigen Ehrfurcht stehen vor jenen Leistungen, die der Kampf der oberschlesischen Parteigenossenschaft aufzuweisen hat. Die neuen Berufsbeamten müssen sich

freimachen von allen bürgerlichen Auffassungen.

Bürgerliche Auffassungen bestehen darin, Männer in einem Staatsamt immer noch nach der sozialen Herkunft zu bewerten oder nach ihrer Berufsausbildung.

Wir Vertreter der völkischen Weltanschauung werten auch die fachlichen Eigenschaften, darüber aber stellen wir die charakterlichen.

(Beifall.) Wir werden jeden ablehnen, der rein im bürgerlichen Sinne qualifiziert für sein Amt ist und vielleicht über einen hohen Intellekt verfügt, aber charakterlich nichts wert ist.

Wir ewigen Soldaten haben die Fahne der völkischen Weltanschauung eher ergriffen als mancher Akademiker, weil wir politisch denken gelernt haben.

Der Bergarbeiter, der 1925 in Oberschlesien die Fahne Adolf Hitlers ergriff und sie nicht mehr aus den Händen ließ, ist nicht mit bürgerlichen Maßstäben zu messen, sondern ist für uns ein echter Ritter ohne Furcht und Tadel.

(Beifall). Sie haben den revolutionären Durchbruch in sich vollzogen, als sie zu uns kamen. Nicht die waren die besseren Christen, die nur oft zur Kirche gingen und im übrigen nur an ihr Ich dachten, sondern die, die gleich groß waren in ihrer Religiösität und in ihrem Bekenntnis zum Volkstum.

Nun will ich, da der Marxismus nicht eine rein oberschlesische Angelegenheit ist und der Nationalsozialismus die alleinige Kraft ist, den Bolschewismus zu überwinden, über die Kräfte des Liberalismus reden. Denn da sitzen noch einige Maschinengewehrnester, und wir sind nicht gewillt als Sieger, unsere Kräfte aus übriggebliebenen Maschinengewehrnestern stören zu lassen. Und darum heute wieder einmal ein

Wort an die oberschlesische Industrie.

Man hat mir die Beuthener Rede verübelt. Da muß ich nur sagen, es schreit nur der, der sich getroffen fühlt. Wer mir meine Worte verübelt, gehört zu denen, die ich gemeint habe. Wer mir die Beuthener Rede nicht verübelt, sondern, wer erkennt, daß ein Helmuth Brückner nie an sich selber denkt, sondern

nur unter dem Zwange der Idee und für sein Werk und sein Volk

spricht, der wird mich verstanden haben. Das ist mir die große Genugtuung, hier in Ratibor vor aller Oeffentlichkeit aussprechen zu können:

Ich freue mich über die Wendung und Wandlung verschiedener Menschen und Dinge im oberschlesischen Industriebezirk.

Es haben nun doch jetzt etliche den Weg zum Oberpräsidenten gefunden, und sie waren angenehm enttäuscht. Also es geht, wenn man will. Wer empfindlich ist, kommt nicht in mein Vorzimmer hinein, und wer in eigener Sache kommt, der hat dort überhaupt nichts zu suchen. Denn man kommt nicht in eigener Sache zu einem Behördenchef, der im Begriff ist, einen neuen Staat mit aufzubauen, denn da hat er wesentlich anderes zu tun. Darum muß ich mich

zur Verfügung halten allen jenen industriellen Kräften, die bereit sind, ihr Können in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen,

muß mich aber weiter weigern gegenüber jenen industriellen Kräften, die nach der kapitalistischen Seite allein hin orientiert sind und nicht bereit sind, Opfer zu bringen und einen Betrieb aufrechtzuerhalten auf Kosten der Rentabilität, damit kein Arbeiter auf die Straße fliegt.

So kann ich auch da die Erwartung aussprechen, daß sich auch da der Nationalsozialismus durchsetzen wird. Und wenn man unsere Forderungen nicht erfüllt, nun dann wird sich eben ein Graben öffnen, über den man nicht hinwegspringen kann. Wir lassen uns nicht aufhalten, denn für uns ist die Revolution nicht zu Ende, **die Revolution ist nur zu Ende von unten nach oben, aber um so mächtiger wird die nationalsozialistische Revolution fortgesetzt, planmäßig, von oben nach unten. Und da wird dieses Jahr gar nicht einmal ausreichen, um unsere Revolution fortzusetzen und zu vollenden, sondern wir werden selbst das nächste Jahr noch dazu brauchen.**

Um so mehr wird die Schulung aller, nicht nur der eigenen Nationalsozialisten und aller, die sich jetzt zum Nationalsozialismus bekennen, notwendig sein, damit die

weltanschauliche Festigkeit als Grundlage der Staatsgesinnung so stark

werde, daß irgendwelche Einflüsse nichts mehr ausmachen

können." Er habe gerade in seinem Amte erfahren, daß er genau so fortkämpfen müsse wie als Gauleiter, und er habe Widerstände niederringen müssen, die er sich im neuen Staate gar nicht mehr geträumt habe.

„Wenn ich wirklich mit meinen Kräften den schon abgelehnten

Oberschlesischen Kanal erkämpft

habe, dann weiß ich, welche entscheidende Tat für Oberschlesien damit erreicht worden ist (Beifall), und es wird für mich das glücklichste Bewußtsein sein, den Tag zu erleben, da ich ins oberschlesische Industriegebiet kommen kann, um mit den neu einberufenen Arbeitern den ersten Spatenstich zu tun. Ich weiß, daß die Nöte des oberschlesischen Industriegebiets nicht für ein Jahr gelten und nicht auf fünf Jahre. Wir werden alle völkischen Kräfte zusammenfassen müssen, um ihrer Herr zu werden. Ich betrachte alle Aufgaben nur als Aufgaben des ersten Kampfabschnittes, den ich von 1933 bis 1937 zähle.

Dann wird der zweite Abschnitt beginnen, von 1937 bis zu einem Jahre, das wir nicht bestimmen können, und das wir der göttlichen Vorsehung überlassen wollen.

Der Oberpräsident kam dann auf die Reichsreform zu sprechen. Er freue sich, dann mit dem neuen Landeshauptmann noch enger zusammenarbeiten zu können.

Die Reform werde umso leichter sein, als das Organische, das Lebendige durch den Staatsträger, die National-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, schon geschaffen sei, in Oberschlesien wieder durch Wahl seines Untergauleiters Adamczyk zum Landeshauptmann. Oberpräsident Brückner begrüßte den neuen Landeshauptmann und beglückwünschte den Untergau dazu, daß die Wahl auf Adamczyk gefallen sei.

„Der neue Landeshauptmann gehört zu jenen Männern der Bewegung, von denen einmal in aller Oeffentlichkeit gesagt wurde, daß sie keinen doctor honoris causa brauchen, weil sie sich selber ihren Namen gegeben haben. Dieser Mann ist gewachsen im Kampfe an Charakter und Leistung, also entsprechend den Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Es ist nicht meine Aufgabe, den Mann zu würdigen, denn ich bin der Meinung, und das wird auch Adamczyks Meinung sein,

wir brauchen noch keine Lobreden, weil wir noch nicht fertig sind mit unseren Kämpfen,

sondern wir haben einen Kampfabschnitt beendet. So weiß ich, daß die charakterlichen Eigenschaften und die Fähigkeiten, die Adamczyk als Untergauleiter, als Führerpersönlichkeit sichtbar gemacht, ihm auch zur Verfügung stehen werden in seinem Amte als Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien.

Ich weiß also das verantwortungsvolle, schwere Amt in guter Hand. Es ist mir auch eine Freude, zu sehen, daß mit dem Landeshauptmann zwei andere altbewährte Parteigenossen in das Landeshaus und die Provinzialverwaltung eingezogen sind, die

Landesräte Mermer und Russek.

Wenn ich zurückdenke an den Kampf um die Stadt Ratibor, den Kampf, an dem ich selbst immer Anteil genommen habe, dann weiß ich, wie gerade Mermer ein kräftiger Verfechter seiner Ueberzeugung war, auf jedem Gebiet, aber dann immer mehr wurde auch auf politischem Gebiet.

Daß er als Beamter in den Beamtentugenden, der Pflichttreue, des Fleißes, des vollen Einsatzes, vorbildlich ist, ist uns aus seiner früheren Beamtentätigkeit geläufig und aus der Zeit, da er sich im neuen Amt bewähren konnte.

Was nunmehr meinem alten Freund und Kameraden Russek angeht, so ist es mir und allen den alten Kameraden eine besondere Freude, diesen Mann an dieser Stelle zu sehen, ein Mann, der Ideenträger war zu einer Zeit, als die bürgerliche Welt im besten Schlafe ihrer Wahnvorstellungen befangen war und der als Charakter — und das ist seine besondere hervorstechende Eigenschaft sittlichen Wertes — immer so bescheiden war, daß er nie Aufsehen machte von dem, was er tat, der jedes Opfer vorbildlich auf sich genommen hat, und das nicht nur eine Zeit von paar Monaten, Russek hat um der Idee willen jahrelang gelitten und geopfert. Um so mehr freue ich mich, daß sein Charakterwert und die vielen Eigenschaften, die er sonst mitbringt, nutzbar gemacht werden können in der provinziellen Selbstverwaltung.

Oberschlesien ist leider nicht nur im Reiche zu wenig bekannt, sondern auch im weiten Schlesierland.

Es wird gerade die Aufgabe der provinziellen Selbstverwaltung sein, dafür zu sorgen, daß solche Mängel der Vor- und Nachkriegszeit abgestellt werden. Das wird nur gelingen, wenn eine nicht nur durch Kameradschaft aufrechterhaltene, sondern aus weitsichtiger Erkenntnis gewonnene Innigkeit des Zusammenwirkens der Provinzen Nieder- und Oberschlesien gefunden wird. Möge das Zusammenwirken unter der Einheit, die ich durch meine Berufung darstelle, segenspendend sein für alle Gliederungen unseres weiten Schlesierlandes und möge gerade diese enge Verbundenheit mit Breslau dazu beitragen, daß Oberschlesien immer wieder vom lebendigen Kraftstrom der deutschen Erhebung durchpulst wird.

Ich bitte aber vor allem — und das mein Wunsch an alle meine Kameraden in der Bewegung Oberschlesiens:

Haltet die Kräfte mobil,

mit denen ihr die Bewegung stark, groß und zum Siege geführt habt. Versäumt nie, daran zu arbeiten, diese Kräfte einsatzbereit zu halten. Haltet Treue und Kameradschaft untereinander und füreinander in allen Gliederungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Wenn Ihr diese Erkenntnis habt, dann sichert Ihr das Fundament der Bewegung, und das Fundament des Staates, denn eine andere Staatserhaltung des neuen Reiches gibt es nicht als die Erhaltung der unverfälschten Lebenskräfte der siegreichen Revolutionäre im Zeichen des Hakenkreuzes. Wenn wir uns über diese Erkenntnis und diesen Willen und diese Einsatzbereitschaft einig sind, mit den Volksgenossen, dann haben wir erst das Recht, vor den Höchsten hinzutreten und ihn um seinen Segen zu bitten, denn es ist nach deutscher und christlicher Auffassung eines Menschen unwürdig, den Höchsten um etwas zu bitten, wenn man nicht bereit ist, dafür zu sorgen, daß Christentum und Deutschtum in einem harmonischen Zusammenklang sich finden können. Wer aber willens ist, diesen Weg mit uns weiterzugehen, wer bereit ist, im Dienste unseres Volkes und unseres Führers herzugeben, was er als deutscher Volksgenosse seinem Volke schuldig ist, der möge auch in dieser Stunde das Bekenntnis mit mir ablegen:

Deutschland, Schlesien und unsere engere Heimat Oberschlesien, der Herr Reichspräsident und unser Führer Adolf Hitler Heil! Heil! Heil!"

Schriftleiter-Gesetz

Das neue Recht der deutschen Presse

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 5. Oktober. In später Abendstunde übergab am Mittwoch der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der deutschen Presse, die durch weit über 300 Journalisten vertreten war, die vom Reichskanzler und von ihm eigenhändig unterzeichnete magna charta, die künftig das Fundament für die Wirksamkeit der Presse sein soll. Die Veranstaltung erhielt noch durch die Verleihung der Ehrenmigliedschaft des Reichsverbandes der Deutschen Presse an Minister Dr. Goebbels und durch eine das Wesen und die Bedeutung der Presse im neuen Deutschland treffend beleuchtenden Rede des Ministers ein besonders feierliches Gesicht.

Nur selten pflegen Zeitungsleute sich zu versammeln und gar gemeinsam vor die Oeffentlichkeit zu treten, um ihre eigenen Berufs- und Standesfragen zu erörtern. Jetzt lag ein zwingender Grund vor, handelte es sich doch um eine Neuordnung nicht nur von Berufs- und Standesinteressen, sondern der Beziehungen zwischen Presse, Staat und Volk. Die Neuordnung war nötig und nicht erst seit dem nationalen Umschwung. Schon seit Jahrzehnten war es der

Wunsch und das Bestreben der Besten des Berufes selbst, der Presse als Trägerin und Bildnerin der öffentlichen Meinung festere gesetzliche Grundlagen zu geben,

als sie das unter längst überholten Verhältnissen geschaffene Reichspressegesetz bot. Vor allem war es längst als notwendig erkannt worden, den in der Presse verantwortlich wirkenden Persönlichkeiten im öffentlichen Leben eine festere Stellung zu verschaffen. Ueber das „Wie" gingen die Meinungen freilich immer weit auseinander, und nur mit Unbehagen erinnern die alten Kollegen sich der unfruchtbaren Auseinandersetzungen, der unerquicklichen Verhandlungen mit den Parlamentsparteien und des scharfen Kampfes zwischen Verlegerschaft und Redakteurorganisationen. Es wurden verschiedene Anläufe zu einem Journalistengesetz gemacht, aber keiner befriedigte und führte zum Ziel. Freiheit und Sicherung der staatlichen Belange ließ sich damals noch nicht zu einer Synthese zusammenfassen.

Es darf aber heut an dem

Wendepunkt in der Entwicklung der Presse

gesagt werden, daß die meisten Zeitungen und die meisten an ihr Schaffenden trotz aller Unzulänglichkeit ihre Stellung im öffentlichen Leben verantwortungsbewußt und zuverlässig erfüllt haben. Es hat in der ganzen Welt keine Presse gegeben, die an Verantwortungsbewußtsein und gründlicher selbstloser Arbeit die deutsche übertroffen hätte, aber manche, die tief unter ihr standen.

Deshalb soll und kann die Neuregelung, die jetzt getroffen worden ist, auch kein Urteilsspruch über die Vergangenheit sein. Sie ist erforderlich geworden, und darin stimmt die verantwortungsbewußte Presse mit der Regierung durchaus überein, weil der Begriff der Pressefreiheit, die einst eine Errungenschaft von hohem sittlichen Wert gewesen ist, sich lange verbildet und geradezu in das Gegenteil verkehrt, zu einem Schutzbrief für Verantwortungslosigkeit geworden war, und wenigstens in seinem weitesten Sinne mit den Belangen des Staates und des Volkes nicht mehr zu vereinigen war und erst recht jetzt nicht mehr ist.

Staat und Volk sind eins geworden, und damit haben sich auch die Aufgaben der Presse wesentlich geändert,

Der wirksamste Unterschied, den das Gesetz zieht, besteht darin, daß die Tätigkeit an Zeitungen fortan eine öffentliche Aufgabe ist und das

jeder Schriftleiter, ohne in ein Beamtenverhältnis zu treten, dem Staat gegenüber verantwortlich

ist und daß der Staat sich allerdings in denkbar loyalster Form ein Mitbestimmungsrecht über seine Zulassung zum Beruf und ein Einspruchsrecht vorbehält.

Beides hat die anständige Presse, die immer auf sorgfältigste Auswahl ihrer Mitarbeiter Wert gelegt hat, nicht zu scheuen. Sie wird es sogar begrüßen, daß das Gesetz die **Handhabe bietet, unfähige und unlautere Elemente, die trotz aller Auslese bisher noch immer in den Beruf einschlüpfen konnten, zu entfernen. Auf der anderen Seite schützt das Gesetz den Schriftleiter aber auch in der Ausübung seines Berufes in viel weiterem Maße als es jetzt der Fall ist.**

Auf die Einzelheiten, die hauptsächlich interner Natur sind, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Dagegen geht es die Oeffentlichkeit mehr an, daß die Ausführungen des Ministers zu der Zuversicht berechtigen, daß sich auf der Grundlage der neuen Bestimmungen ein Vertrauensverhältnis entwickeln wird, das sowohl dem Staat als auch der Presse zum Vorteil gereichen wird. Vor allem darf mit gutem Gewissen der Besorgnis entgegengetreten werden, daß das neue Gesetz zu einer Uniformierung der Presse führen könnte. Mit Nachdruck hat der Minister versichert, und es besteht nicht der geringste Grund, an seinen Worten zu zweifeln, daß die

sachliche, aufbauende Kritik nicht unterbunden werden soll.

„Die Presse", so sagte Dr. Goebbels, „soll nicht Hurra schreien, wenn ihr nicht zum Hurraschreien zu Mute ist.

Er brachte sogar seinen Abscheu vor den „Tinten-Kulis" in kräftigen Worten zum Ausdruck.

Das Gesetz erkennt den Schriftleitern die Aufgabe zu, die Gegenstände, die sie behandeln, wahrhaft darzustellen und nach ihrem besten Gewissen zu beurteilen. Das ist von jeher der Grundsatz der verantwortungsbewußten Presse gewesen. Wenn das Gesetz ihn in richtiger Würdigung der ernsthaften Kritik und einer öffentlichen Meinungsäußerung ausdrücklich und feierlich übernimmt, so gibt es damit dem Begriff der Pressefreiheit seinen richtigen Inhalt wieder. Und wenn die Regierung dafür sorgt, daß ihr Wille sich auch überall im Lande großzügig durchsetzen kann, so darf man das Gesetz mit Minister Goebbels getrost als das modernste auf der ganzen Welt bezeichnen.

*

Weiter beschloß das Reichskabinett ein

Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens,

wo Richter, Staatsanwälte oder Beamte, die mit politischen oder polizeilichen Aufgaben betraut sind, aber auch Angehörige der **Wehrmacht, des Luftschutzverbandes, der SA., der SS., des Stahlhelms und Amtswalter, der NSDAP., sowie Schöffen, Geschworene, Zeugen oder Sachverständige vor Gericht unter einen besonderen Schutz gestellt werden.** Mit dem Tode, lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren wird bestraft, wer es unternimmt, die angeführten Personen aus politischen Beweggründen oder wegen ihrer amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit zu töten, oder wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet usw. Die gleichen schweren Strafen werden festgesetzt für die Hersteller und Verbreiter von hochverräterischen Druckschriften im Auslande und für die Einführung und Verbreitung solcher Druckschriften im Inlande.

Schließlich wurde ein Gesetz über organisatorische Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels verabschiedet.

Papen, Röhm, Göring in Breslau

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Oktober. Vizekanzler von Papen und Stabschef Röhm begeben sich am Freitag vormittag im Flugzeug nach Breslau, um dort an dem Aufmarsch der schlesischen SA. und SS. teilzunehmen. Sie werden auf dem Flugplatz Breslau durch Obergruppenführer Heines empfangen werden. Auch der Preußische Ministerpräsident Göring wird dem schlesischen SA.-Aufmarsch durch seine Anwesenheit ein besonderes Gesicht verleihen.

Der Besuch des Ministerpräsidenten in Breslau stellt den 1. Staatsbesuch Görings nach der Machtübernahme in Schlesien dar. Ministerpräsident Göring landet am Sonnabend um 14 Uhr von München kommend auf dem Gandauer Flugplatz, wo er vom Oberpräsidenten und Gauleiter Hellmuth Brückner, Obergruppenführer Polizeipräsident Heines und Polizeigeneral Niehoff eingeholt und im festlichen Zuge nach dem Oberpräsidium geleitet wird. Auf dem Platz werden eine Ehrenbereitschaft der Schutzpolizei, der Polizeikapelle, eine Abordnung der Amtswalter mit der Gaufahne, ein Ehrensturm der SA., der Luftsportverband und eine Abteilung SS. Aufstellung nehmen. Am Oberpräsidium wird Ministerpräsident Göring die Front der dort aufgestellten Ehrenkompagnie der Reichswehr abschreiten, um sich dann ins Oberpräsidium zu begeben, wo anschließend ein feierlicher Empfang stattfindet. In Begleitung des Ministerpräsidenten werden sich die Staatssekretäre Körner und Grauert befinden.

Den Auftakt für den schlesischen SA.-Aufmarsch in Breslau bildet am Freitag eine Ehrung der gefallenen schlesischen SA.-Männer durch den Obergruppenführer Heines. Das „Ehrenbuch der schlesischen SA.", in der Hauptsache vom Obergruppenführer verfaßt, wird am Freitag an Angehörige der gefallenen schlesischen SA.-Männer durch Sonderkuriere aus Breslau zugestellt. Jedes Buch trägt eine persönliche Widmung des Obergruppenführers. Mit dieser Ehrengabe ist gleichzeitig eine Einladung an die Angehörigen der Gefallenen verbunden. Es erhält jeder Angehörige eine Ehrenkarte für den Aufmarsch am Sonnabend und Sonntag. Obergruppenführer Heines legt am Freitag an den Gräbern der Breslauer Gefallenen Kränze nieder. An die Gräber der schlesischen SA.-Männer außerhalb Breslaus werden diese Kränze durch besondere Ehrenabordnungen gebracht.

Am Sonntag wird der

Vorbeimarsch am Ring von der oberschlesischen SA. eröffnet,

die übrigens im Nordosten und Osten der Stadt ihre Quartiere hat. Der Aufmarsch setzt bereits früh um 3.30 Uhr ein.

Hitlers Ansprache an die Juristen

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 5. Oktober. In seiner Ansprache auf dem Deutschen Juristentag erläuterte der Führer die weltanschaulichen Grundlagen des Rechtes und zeigte den Wandel auf, dem in der Entwicklung der Völker auch die Rechtsauffassungen unterworfen sind. Er sprach insbesondere über die rassische Bedingtheit des Rechtsbegriffes, die zu Erkenntnissen führe, die für die Zukunft von entscheidender Bedeutung auch im internationalen Rechtsleben werden würden. Ein Staat, der seine rassische Mission begriffen habe, kenne keine Unterdrückung fremder Völker. Nur auf dem Boden dieser geistig ebenso umwälzenden wie politisch-verpflichtenden Erkenntnisse könne eine wirklich organische Völkergemeinschaft als Weltordnung entstehen. Aus jeder Einheit zwischen Volk und Staat ergebe sich klar und eindeutig die Aufgabe der Staatsführung: Volkserhaltung, Rassenschutz und Rassenpflege. Alle anderen Aufgaben seien dadurch in natürlicher Bedingtheit gegeben. Die Rechtsauffassung des liberalen Staates ende im Zerfall eines Volkes, das am Staat und seiner Justiz allmählich irre werde. Der Totalstaat werde keinen Unterschied dulden zwischen Recht und Moral. Nur im Rahmen seiner Weltanschauung könne und müsse eine Justiz unabhängig sein. Der Führer schloß seine eindrucksvollen Ausführungen mit einem Appell an die deutschen Juristen, sich im Sinne der Einheit von Staatsauffassung und Rechtsauffassung den Verpflichtungen gegenüber dem Volke gewiß zu sein.

Unterhaltungsbeilage

Wo ist Hitler? / Dr. Otto Dietrich, Reichspressechef der NSDAP.*)

Zu allen Zeiten hat in der Geschichte des Parlamentarismus die politische Lüge eine hervorragende Rolle gespielt. Aber solche Anhäufungen von Lügen und Verleumdungen, wie sie im Verlaufe unseres dreizehnjährigen Kampfes von unseren Gegnern gegen das erwachende junge Deutschland geschleudert worden sind, hat man noch nicht erlebt.

Wem von uns Nationalsozialisten steigt nicht noch heute das Blut in die Schläfen, wenn wir uns jenes Trommelfeuers von Presselügen erinnern, jenes Hexensabbats von infernalischen Haßgesängen, die Tag für Tag auf die nationalsozialistische Bewegung und ihren Führer herniederprasselten.

Was sich die marxistische Presse an Schamlosigkeit, skrupelloser Lüge und Gemeinheit in der Verhetzung der Oeffentlichkeit gegen den Nationalsozialismus geleistet hat, steht wohl in der Presse der ganzen Welt unerreicht da.

Zwar waren von jeher diese systematischen Lügenfeldzüge unserer Gegner der beste Maßstab für die innere Schwäche ihrer eigenen Stellung. Je verzweifelter ihre Lage, um so skrupelloser ihre Pressehetze. Und was sie uns in blindem Haß zugedacht, ist nun auf sie selbst zurückgefallen.

Die Hetze gegen die NSDAP. ist in all den Jahren ein so integrierender Bestandteil des Kampfes unserer Gegner gewesen, daß man sich einer Geschichtsfälschung schuldig machen würde, wenn man bei der Schilderung der Ereignisse dieser Lügenhetze nicht den ihr gebührenden Platz einräumte.

Der Tenor, mit dem die jüdisch-marxistische Presse jene denkwürdige Fahrt des Führers von München nach Weimar am 29./30. November begleitete, ist vielleicht das charakteristischste Beispiel dafür.

Worum handelte es sich? Das Kabinett von Papen war am Ende. Herr von Schleicher spann seine Fäden. Mit Sirenentönen versuchte er den Führer nach Berlin zu locken, die Karte der NSDAP. für sich auszuspielen.

Wir wußten, daß Schleicher sich in der Hoffnung wiegte, das zu erreichen, was Papen versagt geblieben war: Die NSDAP. vor seinen Wagen zu spannen. Um ihm ins Garn zu gehen, sollte der Führer nach Berlin kommen.

Adolf Hitler sah dazu keine Veranlassung; er ließ die Frage offen. Aber Schleicher war überzeugt, daß der Führer kommen werde. Die gegnerische Presse meldete es in allen Tonarten. Sie erweckte den Anschein, als ob seine Bereitschaft, mit Schleicher zu verhandeln, feststand. Mit hämischer Freude kündigte sie an, Hitler werde sich Schleicher unterwerfen.

Man schürte und hetzte, spekulierte auf eine Spaltung der Partei, um die Schleicher im stillen bemüht war. Schleichers Presse war uns auf den Fersen. Am Abend des 29. November wurden die Münchener Bahnsteige bewacht, um Abfahrt und Zug Adolf Hitlers nach Berlin zu kabeln.

Aber schon am Nachmittag des 29. November stand beim Führer der absolute Entschluß fest, nicht nach Berlin zu fahren, sondern Schleicher die kalte Schulter zu zeigen und sich in den thüringischen Wahlkampf zu begeben. Die maßgebenden Führer der Bewegung waren zur Führerbesprechung für den folgenden Tag nach Weimar gebeten.

Programmäßig wickelte sich alles nach diesem vorgefaßten Plan ab. Zwei Nachtzüge gehen kurz nacheinander von München nach Berlin. Aber nur einer von ihnen hält in Jena, der Abzweigung nach Weimar. Versehentlich stieg der Führer zuerst in den verkehrten Zug, der um 9,15 Uhr abgeht und Jena nicht berührt. Erst im letzten Augenblick stiegen wir in den anderen Zug um. Der um unsere Nachtruhe besorgte Schaub bekam allerdings für diesen zweiten Berliner Zug, der um 9,20 Uhr abgeht, nicht mehr genügend Schlafwagenplätze, so daß einige Herren der Begleitung im Abteil nächtigen mußten.

Und während die Abfahrt des Führers mit dem Berliner Nachtzug von der Presse in alle Welt gedrahtet wurde, legten wir uns zur Ruhe, um dann in Jena um 5,20 Uhr in der Frühe noch zu nachtschlafender Zeit auszusteigen zur Weiterfahrt nach Weimar. Auf dem Bahnhof in Jena erwartete uns anordnungsgemäß der nationalsozialistische Polizeidirektor von Weimar, um uns in seinem Wagen abzuholen.

In riesigen Schlagzeilen schrien die Berliner Morgenblätter das Eintreffen Hitlers in die Reichshauptstadt hinein. Die Welt griff die Nachricht auf. Sein bevorstehender „Umfall" sollte die Sensation des Tages werden.

Aber um 8 Uhr früh stehen die Kameraleute und die Vertreter der „Weltpresse" aus der Jerusalemer- und Kochstraße vergeblich am Anhalter Bahnhof. Verdutzte Gesichter. Hitler war nicht da. Verzweiflung in den Redaktionen. Was tun? Aber man weiß sich zu helfen, machte aus der Not eine Tugend. „Wo ist Hitler?" Mit dieser vierspaltigen Rätselfrage an das Publikum erscheinen die Mittagblätter. Berlin steht Kopf. Wo ist Hitler?

Inzwischen kamen Nachrichten aus Weimar. Es ließ sich nicht länger verheimlichen, daß Hitler nicht in Berlin, sondern in Weimar war. Und nun verfielen die blamierten Hetzapostel in ohnmächtiger Wut auf die groteskesten Lügeneinfälle.

Mit einer Frechheit ohnegleichen setzten die Marxistenblätter ihren Lesern vor, Göring sei, Straßer und Frick überlistend, dem nach Berlin unterwegs befindlichen Führer in der Nacht nach Jena entgegengefahren. Sporenklirrend sei er in den Wagen Hitlers gestiegen. Mit der Faust habe er an die Schlafwagentür geschlagen. Den erschreckt öffnenden schlaftrunkenen Führer habe er aus dem Bett geholt und ihn nach kurzer Aufklärung nur notdürftig bekleidet buchstäblich aus dem Zuge geschleppt, um die Reise nach Berlin zu verhindern.

In Wahrheit kamen Göring, Frick und Straßer, genau wie tags zuvor schon vom Führer bestimmt, mittags von Berlin zur Führerbesprechung in Weimar an, wo Dr. Goebbels bereits anwesend war. Stabschef Röhm befand sich überhaupt nicht in der Begleitung des Führers, und Göring hatte erst am 30. November, vormittags 8,50 Uhr, Berlin in Richtung Weimar verlassen.

So schamlos wurde gelogen. In Wort und Bild. Nicht einmal, sondern Tag für Tag. Ohne ihre tägliche Hitlerlüge konnten diese Blätter nicht mehr existieren. Sie wußten, daß ihre Stunde bei unserer Machtübernahme geschlagen haben würde.

Das war die „Journaille", die im neuen Deutschland für alle Zukunft unmöglich sein wird. Das geistige Erneuerungswerk des deutschen Journalismus, an dem wir arbeiten, hat diesen Makel der Vergangenheit ausgelöscht und wird die deutsche Presse als verantwortungsvollen und wertvollen Berufstand wieder zur wirksamen und ehrenvollen Waffe deutscher Politik, deutschen Volkstums und deutscher Kultur machen.

*) Wir entnehmen diesen Beitrag dem anfangs Oktober 1933 erscheinenden Buche „Mit Hitler in die Macht". Persönliche Erlebnisse mit meinem Führer. Von Dr. Otto Dietrich. Umfang ca. 200 Seiten. Ganzleinen 3,50 Mk. Verlag Frz. Eher Nachf., München.

Huch, eine Maus . . .

Schon Mark Twain hat erkannt, daß die landläufige Unterscheidung der Geschlechter sehr mangelhaft ist. Er schlug daher als sicheres Reagenz auf Weiblichkeit Mus musculus, die einfache graue Hausmaus vor. Alles, was Röcke anhat, oder sie wenigstens anhaben sollte, reagiert darauf totsicher unter lautem Kreischen mit automatischem Raffen dieses Kleidungsstückes. An dieser Theorie scheint etwas Richtiges dran zu sein, wie neulich ein tragikomischer Vorfall in Boston beweist.

In einem Warenhaus lief eine Maus, einesteils des Reimes, andernteils wegen der Lebensmittelabteilung im achten Stockwerk kreuz und quer durch die aufgestapelten Schätze der Damenkonfektionsabteilung. Die Wirkung war ganz so, wie der geniale Humorist vorausgesehen hat. Sämtliche anwesenden Damen rafften ihre nicht gerade das Parkett streifenden Röcke. Nur eine der Damen machte eine Ausnahme. Ja sie unterließ sogar das Gekreisch, das man mindestens von einer wohlerzogenen Lady verlangen kann, wenn ein Nagetier in Sicht ist. Dieses sonderbare Verhalten erregte das Interesse eines Herrn, der der kleinen Szene beiwohnte. Dieser Herr stellte sich als Detektiv des Warenhauses vor, und die Dame hinter eine spanische Wand, wo er sie ziemlich ungeniert einer eingehenden Betrachtung unterzog. Und siehe, es kam zum Vorschein und zur Festnahme ein sehnlichst gesuchter Warenhausdieb.

Brautvater Staat: 160 Millionen für Ehestandsdarlehen hat Vater Staat für junge Paare bereitgestellt. Wer sind die Glücklichen — was machen sie mit dem Geld? Reporter und Photographen, von der „**Woche**" ausgeschickt, haben sie ausfindig gemacht und erzählen im neuen Heft, was sie in den verschiedensten Städten Deutschlands gesehen und erlebt haben.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

9

„Der Konsul will nichts davon wissen. Er hat meine diesbezüglichen Andeutungen glatt abgelehnt. Er ist ein Mann, der hart gearbeitet hat und sich nach Ruhe sehnt. Auch ich, Vera, sehne mich nach Ruhe."

„Aber ich bin noch nicht ruhebedürftig! Dazu bin ich nicht alt genug", war die ungezogene Antwort. „Ich will eine gesellschaftliche Stellung haben. Ich will etwas gelten. Ich will nicht in der Villa Eschental herumsitzen und Staub wischen oder meinem Herrn Stiefpapa die Zeitung vorlesen. Wenn du nicht den Mut hast, mit dem Konsul deutlich zu sprechen, so werde ich es tun. Er muß begreifen, daß er seiner künftigen Tochter gegenüber Verpflichtungen hat, daß er etwas für ihre Zukunft tun muß."

„Ich verbiete dir, mit Eschental auch nur ein einziges Wort über diese Sache zu reden. Was deine Zukunft anbelangt — ich habe Vorsorge getroffen. Es kommt nur auf dich an. Wenn du willst, ist deine künftige Stellung gesichert."

„Da bin ich aber neugierig", höhnte Vera. „Soll ich vielleicht den Provisor von Apothekers heiraten? Das ist der einzige Junggeselle in diesem Nest, seit sich die Malerkolonie zerstreut hat."

„Ich habe keine Heirat für dich in Aussicht."

„Sondern?"

Vera war gespannt. Ihre Mutter sah so sonderbar aus.

„Ich habe die Absicht, dich zur Enkelin und einzigen Erbin des Freiherrn Remus von Falke zu machen", sagte Frau Staniecki heiser. „Du wirst auf Schloß Falksburg leben, Geld und Dienerschaft zur Verfügung haben und eines alten Mannes verhätschelte Enkeltochter sein."

Vera fiel auf einen Stuhl und sah ihre Mutter mit weit aufgerissenen Augen an

„Ich verstehe dich nicht, Mama. Wie meinst du das?"

Frau Stanieckis Zigarette war erloschen.

Sie legte sie in die Schale zurück und griff nach ihrem Taschentuche, mit dem sie sich die feuchte Stirn betupfte. Ihr Gesicht war blaß, zeigte aber eine entschlossene Miene. Dann griff sie zu den Papieren auf ihrem Schreibtisch.

„Hier ist Annes Geburtsschein, ihre Taufurkunde, das Konfirmationszeugnis, kurz, alles was zu einem Identitätsnachweis gehört. Und Anne von Falke, meine Tochter aus erster Ehe, bist du! Hast du mich verstanden?"

„Nein, Mama".

„In einer halben Stunde wird ein Herr hier sein, dem ich diese Papiere vorlegen und dich als Anne von Falke vorstellen werde."

„Du bist verrückt, Mama!"

Frau Staniecki beachtete diese Grobheit nicht.

„Dieser Herr ist der Justizrat Klein", fuhr sie fort. „Er kommt im Auftrage des Freiherrn von Falke, der große Sehnsucht nach seiner Enkeltochter hat und dringend wünscht, sie zu sich zu nehmen. Er will sie halten wie sein Kind, ihr seine Reichtümer, sein Schloß und seine Dienerschaft zur Verfügung stellen."

„Woher weißt du das, Mama?"

„Ich stehe seit geraumer Zeit mit dem Justizrat im Briefwechsel. Der Freiherr hat sich durch seinen Rechtsvertreter an mich gewendet und angefragt, ob ich ihm meine Tochter — die Tochter seines Sohnes Egon! — überlassen will. Ich habe im bejahenden Sinne geantwortet und somit die Zukunft für dich geschmiedet, Vera. Du brauchst nur die Hand auszustrecken."

„Und Anne?" flüsterte Vera. „Weiß der Freiherr nichts von Anne? Hat der Justizrat nie nach ihr gefragt?"

„Beide haben ausschließlich und immer nur nach Anne von Falke gefragt", war die ungeduldige Antwort. „Begreif doch endlich, Vera! Nur Anne von Falke ist gemeint. Der Freiherr und sein Beauftragter wissen nichts von deiner Existenz. Das ist nicht verwunderlich, weil ich Staniecki in seiner polnischen Heimat geheiratet habe, wo du auch geboren bist. Den beiden ist nur bekannt, daß eine Tochter Egon von Falkes lebt. Aber selbst wenn Falke und der Justizrat erfahren, daß ich auch mit Staniecki eine Tochter habe, sie werden nie darauf kommen, daß du diese Tochter bist. Diese Urkunde und mein Zeugnis legitimieren dich als Anne von Falke."

„Darum also hast du Anne und Ursel heute fortgesandt?"

Frau Staniecki nickte.

„Ich wollte keine Zeugen im Hause haben."

„Und was gedenkst du mit Anne zu tun, Mama?"

Frau Stanieckis Gesicht verfinsterte sich.

„Das Mädchen ist mir eine Sorge und ein Ballast. Eine lebende Erinnerung an die unglücklichste Zeit meines Lebens, an meine Ehe mit Falke, der gar nicht zu mir paßte. Der Konsul kennt sie nur als Haustochter. Es ist mir bisher gelungen, sie bei seinen Besuchen im Hintergrunde zu halten. Durch ihre passive Art wurde das Spiel leicht. Aber innerlich habe ich stets gezittert, daß alles herauskommen könnte. Das wäre der Bruch mit Eschental gewesen. Den Schwindel hätte er mir niemals verziehen. Meine Rolle bei ihm wäre ausgespielt gewesen. Wahrscheinlich auch meine Rolle in Elmshorn. Ich muß nun versuchen, Anne auf gute Manier los zu werden. In des Konsuls Haus kann ich sie nicht mitnehmen. Ich zermartere mir seit Wochen den Kopf, was mit dem Mädchen geschehen soll."

Vera lachte häßlich auf.

„Da kann ich dir vielleicht helfen, Mama!"

„Du, Vera?"

„Ja, meine liebe Mama, da du so hübsch für meine Zukunft gesorgt hast, werde ich das gleiche für dich tun. Eine Hand wäscht die andere."

„Du bist also mit meinem Plane einverstanden?"

„Das ist doch klar! Ich lebe Anne von Falke auf Falksburg! Eine solche Chance wird sich deine Tochter nicht entgehen lassen. Dazu ist sie nicht dumm genug! Nun entschuldige mich! Ich werde mich für den Besuch des Herrn Justizrats entsprechend ankleiden. Wenn du mir vorher einen Wink gegeben hättest, für wen der Teetisch zu decken ist, hätte ich mir mehr Mühe gegeben. Auf Wiedersehen, teure Mama! Ich höre Wagenrollen. Das wird der hohe Gast sein. Ich beeile mich, um mich in würdiger Fassung zu präsentieren."

Vera eilte hinaus, und Frau Staniecki sank in ihren Stuhl zurück.

Sie atmete auf

Vera war einverstanden, und alles würde klappen.

Dann hörte sie Stimmen, und gleich darauf meldete der alte, halbtaube Hilfsgärtner den Besucher an.

Justizrat Fedor Klein trat über die Schwelle.

Er war ein kleiner, weißhaariger Herr mit schnellen, bestimmten Bewegungen. Hinter scharfen Brillengläsern saßen lebhafte, gescheite Augen, mit denen er Frau Staniecki prüfend musterte. Dann machte der alte Herr der Dame des Hauses eine knappe Verbeugung.

„Habe ich die Ehre, Frau Olga Staniecki zu sprechen?"

Die Frage klang knapp.

Olga Staniecki konnte nur nicken.

Sie sah noch immer etwas blaß und angegriffen aus.

Der gefährliche Plan, die Unterredung mit Vera und die Aussicht, sich dieser Justizperson gegenüber aufs Glatteis begeben zu müssen, irritierten ihre Nerven.

Sie büßte dadurch viel von ihrem eitlen, selbstsicheren Wesen ein und machte den Eindruck einer gut erhaltenen, bescheidenen Dame, zumal sie auch ihren Anzug für den wichtigen Besuch sehr unauffällig gewählt hatte.

Jedenfalls sah sich der Justizrat, der in der ehemaligen Operettensängerin eine aufdringlich aussehende Dame erwartet hatte, in seinen Vorstellungen angenehm enttäuscht.

Sein Benehmen wurde verbindlicher.

„Es tut mir leid, gnädige Frau, daß ich Sie in Ihrer Häuslichkeit stören muß. Aber ich habe es für richtig gehalten, den Schluß unserer brieflichen Verhandlungen mündlich zu führen und habe mich deshalb zu einer Reise nach Elmshorn entschlossen."

„Das ist durchaus in meinem Sinne, Herr Justizrat. Ich selbst wollte Ihnen diesen Besuch vorschlagen."

Das klang bescheiden und doch würdevoll.

„Ich will Sie jedenfalls nicht lange stören. Unsere Verhandlungen werden rasch abgeschlossen sein, wie ich hoffe. Der nächste Zug schon muß mich zur Hauptstadt zurückbringen."

„Ich hoffe, Sie werden wenigstens eine Tasse Tee mit uns nehmen. Meine Tochter Anne wird ohnehin gleich erscheinen."

Der Justizrat warf einen Blick auf den verführerischen Teetisch.

„Sehr freundlich, gnädige Frau. Ich nehme mit Dank an. Und nun wollen wir von den Geschäften sprechen. Sie sind also damit einverstanden, daß Fräulein von Falke in das Haus ihres Großvaters übersiedelt?"

„Ich habe Ihnen mein prinzipielles Einverständnis bereits schriftlich gegeben. Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich noch einige Worte als Mutter zu Ihnen spreche, Herr Justizrat."

Fedor Klein neigte zustimmend das Haupt. Frau Staniecki fuhr, mehr Sicherheit gewinnend, fort:

„Freiherr von Falke hat meine Ehe mit seinem Sohne mit scheelen Augen angesehen. Zwanzig Jahre hat er sich um seine Enkelin nicht gekümmert. Sie werden es begreifen, daß ich seinem plötzlichen Wunsch, seine Enkelin zu sich zu nehmen, mit einigem Mißtrauen gegenüberstehe. Wieso diese plötzliche Wandlung?"

„Der Freiherr ist nicht mehr der Jüngste, gnädige Frau. Das Alter hat ihn milder gemacht. Er betrachtet viele Dinge jetzt nachgiebiger. Außerdem ist er leidend und möchte seine Enkelin gerne und zur Pflege um sich haben."

„Um sie wieder fortzuschicken, wenn er gesund ist," sagte Frau Staniecki scharf.

„Nein, um sie für immer bei sich zu behalten und sie in ihre Rechte als Enkelin einzusetzen. Er will das Mädchen in aller Form anerkennen. Fräulein von Falke wird, sobald sie auf Falksburg lebt, ein sehr reichlich bemessenes, monatliches Taschengeld und ein privates Bankkonto erhalten, damit sie sich nicht pekuniär von ihrem Großvater abhängig fühlt. Sie wird die Stellung bekleiden, die ihr zukommt. Darüber habe ich bereits mit dem Freiherrn einen Vertrag aufgesetzt. Hier ist er. Wie Sie sehen, hat mein Klient das Dokument bereits unterzeichnet. Ich bin hergekommen, um Ihre Unterschrift zu erbitten. Lesen Sie den Vertrag genau durch und beachten Sie bitte besonders den Passus am Ende. Der Freiherr besteht unbedingt darauf, daß er in den Vertrag aufgenommen wird. Ich hoffe aber, daß Sie keine Schwierigkeiten machen werden, gnädige Frau."

Frau Staniecki las das Abkommen durch. Die Röte stieg ihr in die Wangen. Sie war überrascht über den günstigen Wortlaut des Vertrages. Vera setzte sich tatsächlich in ein gut gemachtes Nest!

(Fortsetzung folgt.)

Gemäß § 13 der Satzung wird für **Montag, d. 9. Oktober 1933, mittags 12 Uhr,** in Ziegenhals, Landesheilstätte Oberschlesien (Frauenabteilung), eine außerordentliche

Hauptversammlung

des Oberschlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose einberufen.

Die Mitglieder werden hiermit zur Teilnahme eingeladen.

Als Ausweis für die Teilnahme ist die Mitgliedskarte mitzubringen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Neuorganisation der Tuberkulosebekämpfung im Reiche.
2. Erwerb der Landesheilstätte Ziegenhals.
3. Eingliederung bezw. Ueberführung des Vereins in die Organisation des Reichs-Tuberkulose-Ausschusses, gegebenenfalls unter Anwendung des § 18 der Vereinssatzung.

Ratibor, den 4. Oktober 1933.

Der Vorstand
des Oberschlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose e. V.
J. A.: Paduch, Landesrat.

Unterricht

Zwangsversteigerung.

Am 13. Oktober 1933, 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle (Stadtpark) Zimmer 25, versteigert werden das im Grundbuche von Mikultschütz Blatt Nr. 245, auf den Namen des Hausbesitzers Johann Kitzia und seiner Ehefrau in Mikultschütz, eingetragene Grundstück, bebauter Hofraum in Größe von 5 a 66 qm. **Amtsgericht in Beuthen OS.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ratibor ein Flaggenmeer

Oberschlesien grüßt den neuen Landeshauptmann

(Eigener Bericht)

Ratibor, 5. Oktober. Die Provinzialhauptstadt Ratibor war am Donnerstag reich beflaggt. Es galt, den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Gauleiter Brückner, zur Vereidigung des neuen Landeshauptmanns Adamczyk zu empfangen. In der Gegend des Landeshauses herrschte festliches Gedränge. Wagen auf Wagen fuhr vor, bis kurz vor 4 Uhr nachmittags Oberpräsident Brückner eintraf. Im Hofe des Landeshauses stand eine Abteilung SA. zum Vorbeimarsch bereit. Der Oberpräsident wurde am Landeshaus von Landeshauptmann Adamczyk, den SA.- und SS.-Führern Oberschlesiens, den politischen Leitern, den Behördenvertretern und den Beamten der Provinzialverwaltung begrüßt. Er wandte sich dann sofort der SA. zu. Nach der Meldung des SA.-Führers schritt er die Front ab und richtete einige freundliche Worte an die SA.

Der Sitzungssaal des Landeshauses war inzwischen bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Tribünen waren von Zuschauern und dem Männergesangverein Ratibor besetzt. Der Oberpräsident wurde mit dem Deutschen Gruß empfangen, den er vom Platze des Präsidenten aus erwiderte. Die Feier begann mit einem Chor und dem Fahneneinmarsch. Oberbürgermeister Burda als Vorsitzender des Provinzialausschusses richtete Begrüßungsworte an den Oberpräsidenten. (Anschließend hielt der Oberpräsident die große Ansprache, die wir auf der ersten Seite des Blattes gebracht haben.)

Oberpräsident Brückner nahm nach seiner Rede im Landeshaus bei der Einführung des Landeshauptmanns, Untergauleiters Joachim Adamczyk, die Vereidigung des neuen Landeshauptmanns und der Landesräte Mermer und Rusek vor. Er tat das mit einem Handschlag, angesichts der Fahne, nach dem Wahlspruch der Nationalsozialisten: „Alles für Deutschland! Adolf Hitler die Treue!

Landeshauptmann Adamczyk

übernahm sein Amt mit folgender Ansprache:

„Mein schlesischer Führer, Gauleiter und Oberpräsident! Meine Mitkämpfer und Volksgenossen! Das Vertrauen meines schlesischen Führers, mit dem ich durch Jahre schwersten Kampfes verbunden bin, hat mich in die hohe Stellung berufen. Diese Berufung hat die Staatsbehörde und damit der Führer Adolf Hitler ausgesprochen. Ich danke an dieser Stelle für das Vertrauen, daß mir mein Führer entgegengebracht hat und sage dazu nur ganz kurz eines:

Wie ich meine Pflicht als Kämpfer Adolf Hitlers Jahre hindurch getan habe, so werde ich diese Pflicht in derselben Treue auch weiterhin tun.

Das ist eine Selbstverständlichkeit. Dasselbe werden meine Mitkämpfer in Oberschlesien auch tun. Sie werden sich mit demselben Eifer, Wollen und Glauben um diese Fahne scharen, bis das letzte Ziel erreicht ist. Wir wissen alle, daß der Kampf noch nicht vorüber ist, daß wir erst eine Etappe des Kampfes hinter uns haben und daß noch schwere Kämpfe unserer harren. Diese Kämpfe brauchen Kämpfer auf allen Posten in unserem weiten, großen deutschen Vaterlande. Ich sehe in der Versammlung soviele, die mit mir und meinem Gauleiter Jahre hindurch zusammen den Weg des Kampfes gegangen sind. Was wir damals erhofft haben, ist heute Tatsache geworden.

Ich verspreche noch eines: Ratibor und insbesondere die Provinzialverwaltung sind früher die letzte Festung des Zentrums gewesen. Dieses Haus soll jetzt die größte Festung des Nationalsozialismus in Oberschlesien sein. (Beifall.) Das ist unser unbeugsamer Wille.“

Der Landeshauptmann wandte sich dann zu den Selbstschutzkämpfern, deren Fahnenabordnung daneben stand. „Ich freue mich, daß meine Mitkämpfer vom Selbstschutz hergekommen sind, denn aus diesen Kämpfen um die oberschlesische Heimat, für Volk und Vaterland ist unsere herrliche große Idee entstanden. Heute marschieren viele Zehntausende für unsere großen Ziele. Ich freue mich, daß mein schlesischer Führer der alten Garde gedacht hat, die damals mit allen Entbehrungen und Verfolgungen gekämpft hat. Diesen Männern gehört heute unser Dank. Sie waren kleine Leute aus ärmlichsten Verhältnissen. Aber so mancher von diesen hatte mehr Charakter und Güte als jene, die in gutbezahlten Stellungen des alten Systems saßen.

„Wir wollen es weiter so halten wie in den Kampfjahren, alles hingeben für die Idee, für unseren Führer, für unser Vaterland. Heil Hitler!“

Den Beifall für die mit aller Hingabe und Dankbarkeit gesprochenen Worte löste der Chor: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ des Männergesangvereins Ratibor ab.

Die Reihe der Gratulanten

Dann drängten sich die Gratulanten in langer Reihe zum Präsidium. Zuerst drückte Oberpräsident Brückner dem Landeshauptmann die Hand. Die Beamtenschaft der Landesverwaltung überreichte zu ihren Glückwünschen Landeshauptmann Adamczyk ein Oelgemälde des Reichskanzlers Adolf Hitler. Die Beamtenschaft hat die Mittel dafür gesammelt und einen Rest des Geldes der Winterhilfe überwiesen. Der Landeshauptmann sprach, überrascht und gerührt von dem schönen Geschenk, den Beamten seinen besonderen Dank aus.

Landesbauernführer Slawik überbrachte Glückwünsche und Grüße des oberschlesischen Bauernstandes. Er versicherte, daß Pflug und Schwert des oberschlesischen Bauern jederzeit blank und heilig gehalten werden.

In ehrlicher soldatischer Knappheit sprach Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn für die oberschlesische SA., ebenso der oberschlesische SS.-Führer Harnys und der Führer des oberschlesischen Arbeitsdienstgaues Heinze.

Präsident der Handelskammer, Bergassessor Radmann, **beglückwünschte den Landeshauptmann als Gaufachberater in Wirtschaftssachen und für die oberschlesische Industrie. Präsident Radmann fügte hinzu, daß er mit Landeshauptmann Adamczyk so manche Arbeitsmöglichkeit in Oberschlesien schaffen werde. Der Brückenbau bei Nikoline sei der Tatkraft des Landeshauptmanns zu verdanken.**

Oberpostdirektionspräsident Wawrzik **drückte für die Reichsbehörden aus, daß es allen Stellen eine Freude sein werde, für eine glückliche Zukunft Oberschlesiens mit dem neuen Landeshauptmann zu arbeiten.**

Regierungspräsident Dr. Schmidt sprach die Hoffnung aus, daß sich die enge Zusammenarbeit zwischen Regierung und Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk über alle paragraphenmäßigen Hindernisse hinweg, wie bisher, besonders eng gestalten werde.

Der Untergauleiter für die Betriebszellen, Landtagsabgeordneter Preiß, beglückwünschte Landeshauptmann Adamczyk für die Arbeiter- und Angestelltenschaft Oberschlesiens.

Für die Kreisleiter Oberschlesiens sprach Beuthens Oberbürgermeister Schmieding. **Er überreichte dem Landeshauptmann ein Bild des Untergautages am 8. Juli im Beuthener Stadion.** Ein Beamter der Provinziellen Versicherungsanstalten Oberschlesiens und Niederschlesiens beglückwünschte den Landeshauptmann im Namen von 586 Mitarbeitern.

Einführung von Oberbürgermeister Burda

Ratibor, 5. Oktober.

Am Abend fand in Ratibor die Einführung des neuen Oberbürgermeisters in Gegenwart des Oberpräsidenten statt. Eine überaus große Volksmenge hatte sich zum Empfange von Oberpräsident Brückner, Landeshauptmann Adamczyk und Gefolge vor dem Rathause versammelt. SA. und NSBO. bildeten bis hinauf in den Stadtverordnetensitzungssaal auf den Treppenaufgängen Spalier. Vor dem Magistratstisch prangte in prächtigen Blumen die Büste unseres Volkskanzlers Adolf Hitler. Der Magistrat war mit Bürgermeister Dr. Niklasch vollzählig vertreten.

Gegen 6,30 Uhr abends betraten Oberpräsident Brückner, Landeshauptmann Adamczyk, Regierungspräsident Schmidt und Oberbürgermeister Burda mit den Ehrengästen den Saal. Nach einem Musikstück eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Dr. Schmidt die Feier mit Begrüßungsworten an die Ehrengäste.

Hierauf erfolgte die Einführung von Oberbürgermeister Burda durch Regierungspräsident Schmidt. Der Regierungspräsident gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das verantwortungsvolle Amt als Führer der Stadt in gute Hände gelegt sei.

Oberbürgermeister Burda dankte Oberpräsident Brückner, Landeshauptmann Adamczyk und Regierungspräsident Schmidt dafür, daß ihm das Amt als oberster Beamter der Stadt Ratibor übertragen worden sei. Ein guter Nationalsozialist muß auch ein guter Beamter sein. Insbesondere rechne er auf die Unterstützung seiner Parteifreunde. In diesem Sinne übernehme er die Führung der Stadt.

In längeren Ausführungen brachte Stadtverordnetenvorsteher Dr. Schmidt als Vertreter der Bürgerschaft deren Nöte zum Ausdruck. Begeistert stimmte am Schluß seiner Ausführungen die Versammlung das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an. Bürgermeister Dr. Niklasch begrüßte Oberbürgermeister Burda als ältestes Magistratsmitglied und versprach namens der Beamten- und Arbeiterschaft des Magistrats treue Gefolgschaft. Kreisleiter Pg. Hawellek begrüßte Oberbürgermeister Burda namens der NSDAP. Hierauf überreichten sechs junge Bäuerinnen in ländlicher Tracht dem neuen Stadtoberhaupt einen prächtigen Blumen- und Früchtekorb.

Anschließend übergab Oberbürgermeister Burda dem Oberpräsidenten und dem Landeshauptmann die ihnen verliehenen Ehrenbürgerurkunden.

Oberpräsident Brückner dankte für die Ehrung und versprach, alles zu tun, um die Not und die Arbeitslosigkeit in Ratibor zu beseitigen. Seine Aufgabe liege in der

Förderung des Baues des Oder-Donau-Kanals.

Der Anfang hierzu sei gemacht. Ein wachsames Auge werde er aber noch darauf haben, daß alle Schichten der Bevölkerung ihre Pflichten treu erfüllen. Landeshauptmann Adamczyk sprach in begeisterter Rede als Sohn der Stadt Ratibor seine Dankesworte, wobei er auf die schweren Verfolgungen hinwies, die ihm widerfahren sind. Ratibor soll unter seiner Leitung als Landeshauptmann eine Stadt des neuen Staatssystems werden. Mit dem Gesange „Volk ans Gewehr“ fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Kunst und Wissenschaft

Kuno Brombacher: „Der steile Weg!“

Festspiel-Uraufführung in Karlsruhe

Kuno Brombachers Bühnenwerk „Der steile Weg“, das in Ulrich von der Trencks prachtvoll geschlossener Inszenierung in der Karlsruher Festspielhalle von Mitgliedern des Badischen Staatstheaters und der nationalsozialistischen Wehrverbände zum ersten Male gespielt wurde, erwies sich als ein neudeutsches Festspiel von hohem Ethos und starken dichterischen Qualitäten. In Einzel- und Massenszenen schildert hier Brombacher den steilen Weg, auf dem die Idee des Nationalsozialismus von ihren Gläubigen ins Dritte Reich hinaufgetragen wurde. Die Mächte der Welt werden durch volkstümliche Gestalten (Führer, Feldherr, Kardinal, Kanzler und Ewiger Jude) symbolisiert. Sprechchöre bringen starke dramatische Wucht in das Spiel hinein. Der Dichter trägt seine Gedanken in einer bildhaft klaren Sprache vor, so daß der Sieg der nationalsozialistischen Idee über die vom Ewigen Juden repräsentierten Gegenmächte in allen seinen Phasen allgemeinverständlich wirkt. Die Aufführung, von allen Beteiligten mit letzter Hingabe gespielt, hinterließ auf die riesige Zuschauerschaft ganz starke Eindrücke. Die Begeisterung der Besucher wuchs weit über das übliche Maß hinaus, sie äußerte sich in wuchtigen Demonstrationen.

Peter Heinlin.

Das Haus der Technik e. V. in Essen eröffnet seine Vortragstätigkeit im Wintersemester 1933/34 mit einem Vortrag des Staatssekretärs Dipl.-Ing. Gottfried Feder über das Thema „Die Technik im neuen Staat“. Der Vortrag des Staatssekretärs findet am 17. Oktober im Städtischen Saalbau Essen statt. Das Haus der Technik in Essen ist eine technisch-wissenschaftliche Fortbildungsstätte für die höheren Techniker und Ingenieure aller Berufsrichtungen.

Hochschulnachrichten

Professor Dr. Hans Joachim Moser ist aus seiner Stellung als Direktor der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, die er seit 1928 bekleidete, entlassen worden. Diese Maßnahme der Preußischen Regierung ist ein weiterer Schritt zur Liquidierung der Musikpolitik des in die Tschechoslowakei ausgewanderten Leo Kestenberg, der in der inzwischen dem Abbau bestimmten Akademie seine Großmannssucht betätigte, ohne auf die wirklichen Bedürfnisse der Musikpflege Rücksicht zu nehmen. Die Akademie wird in Zukunft als Sonderabteilung der Staatlichen Hochschule für Musik angegliedert werden. Prof. Moser bleibt noch die Professur an der Berliner Universität, wo seine Arbeit schärfer als bisher der fachlichen Kritik ausgesetzt sein wird. Hzg.

Der frühere Direktor der Würzburger Universitätsbibliothek †. Im Alter von 70 Jahren ist in Würzburg nach schwerem Leiden der frühere Direktor der Universitätsbibliothek Würzburg, Dr. Franz Segner, gestorben. Prof. Segner war Verfasser vieler lokalgeschichtlicher und bibliothekskundlicher Arbeiten.

*

Der Ordinarius für Baukunst an der Technischen Hochschule Darmstadt, Prof. Dr.-Ing. Ludwig Wagner, ist zum Direktor der Kunstgewerbeschule in Mainz ernannt worden.

Beschäftigung von Kritikern als Rundfunk-Autoren. Die Reichssendeleitung hat eine Anordnung getroffen, derzufolge es allen Sendegesellschaften künftighin verboten ist, Arbeiten von Kritikern aus ihrem Sendebezirk anzunehmen oder Aufträge an diese zu erteilen. Derartige Arbeiten können nur bei solchen Sendern angeboten und angenommen werden, die nicht von der Kritik des betreffenden Schriftleiters erfaßt werden. Zweck dieser Maßnahme ist es, die Freiheit der Kritik und der Rundfunkarbeit zu sichern.

Fischer-Friesenhausen: Das Hohe Lied der Heide mit 20 Naturaufnahmen von Arnold Petersen (Hamburg), 8. Band der Friesen-Bücher (Friesen-Verlagsanstalt Soltau und Leipzig 1933). Die Poesie der Lüneburger Heide blüht und singt in dieser naturbeseelten Gedichtsammlung, deren Welt jedem Lönsfreund bekannt ist. Man spaziert mit den Versen durch die duftende Heide und wünscht sich aus des Tages saurer Arbeit ein paar frohe Stunden in der Ruhe und Anmut des Heidelebens mit seiner Sehnsucht, seiner Schöne, seinen Farben und Düften, seinem Segen und Glück — eine beschauliche Liedersammlung, deren Hauch über die Vergänglichkeit alles Lebens dahinweht.

Oberschlesisches Landestheater. Freitag in **Beuthen** geschlossen, in **Hindenburg** (20 Uhr) „Husarenfieber“, in **Kattowitz** (19,30 Uhr) „Tannhäuser“. Sonnabend in **Beuthen** „Husarenfieber“, in **Gleiwitz** „Liselott von der Pfalz“.

Deutsche Bühne Beuthen. Freitag abend singt im Kaiserhofsaal Willi Domgraf-Faßbaender. Für Mitglieder der Deutschen Bühne ermäßigte Eintrittspreise. Karten bis 19 Uhr am Kaiserplatz 6c.

Die deutsche Hochschulwoche in Kattowitz bringt am 5., 6. und 7. Oktober ihren letzten Vortragszyklus über „Das Weltbild der Naturwissenschaften“. Prof. Dr. Bavink. Beginn: 20 Uhr im Logensaal, ul. Teatralna 2, Gartenhaus.

Werkarbeit in Oberschlesien. Der Verlag unserer Monatsschrift „Der Oberschlesier“ in Oppeln zeigt mit der Herausgabe dieser Broschüre, wie sehr Schule und Heimatarbeit zusammengehören. Neben einer geschichtlichen Darstellung dieses Zweiges der Pädagogik bringt die Broschüre Beiträge oberschlesischer Lehrer aus ihrer praktischen Arbeit. Wie unsere kleinen und großen Schüler formen und basteln, zeigt die Schilderung des Baues eines Bergwerkes, der Verfertigung von Spielzeug, physikalischer Apparate, eines Elektromotors, von Segelflugzeugen u. a. m. Als Herausgeber zeichnen für die dankenswerte Broschüre die Lehrer Heinrich Schyma, Miechowitz und Paul Kyzia jun., Beuthen (Preis 1,— Mark).

Schlesische Monatshefte. Blätter für nationalsozialistische Kultur des deutschen Südostens. Das Oktoberheft bringt einen Beitrag „Schaffende Hände“, der feinsinnig die schöpferische Kraft der Hand ausdeutet. „Handwerkergeist in der Breslauer Geschichte“ und Alltagsgerät einst — und jetzt?“ sowie „Der Kunsthandwerker in unserer Zeit“ stehen im Mittelpunkt des dem deutschen Handwerk gewidmeten Sonderheftes, dem Christoph Krumbhermer eine mit gutgewählten Abbildungen versehene Würdigung des deutschen Künstlers Veit Stoß anfügt (Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, Breslau).

Volksausgabe der Lebenserinnerungen Hindenburgs. In gemeinsamem Verlag der Firmen S. Hirzel und Bibliographisches Institut AG. in Leipzig erscheint demnächst eine ungekürzte illustrierte Volksausgabe der Lebenserinnerungen des Reichspräsidenten. Mit Unterstützung der Familie von Hindenburg wird das Werk erstmalig durch viele noch unveröffentlichte Bilder illustriert und mit mehrfarbigen Karten des Weltkrieges ausgestattet. Der Preis beträgt in Leinen geb. 5,80 Mark, in Halbleder 8,20 Mark.

„Deine Hormone, Dein Schicksal“ von Dr. med. et phil. Gerhard Benzmer (176 S., Preis brosch. 3,— RM., geb. 4,20 RM.). Was Hormone sind, was sie für Jungbleiben und Altern, für Gesundheit oder Krankheit, für die äußere Gestalt, für Temperament und Geistigkeit des Menschen zu bedeuten haben, das erklärt für den Laien zum erstenmal dieses Buch. Diese Botenstoffe, die Hormone, regeln den Ablauf des Lebens, und die Vielseitigkeit ihrer Wirkung ist unerschöpflich. Meisterhaft schildert der Verfasser die Wirkungen der Hormone und ihre Beziehungen zueinander.

Beuthener Stadtanzeiger

Die Eingliederung des Stahlhelms in die SA.

Der bisherige Führer der Ortsgruppe Beuthen des Stahlhelms, Bundes der Frontsoldaten, Dr. von Goßler, hat die Führung des Wehrstahlhelm-Bataillons übernommen, das entsprechend den Vereinbarungen später in die SA. eingliedert wird. An seiner Stelle führt bis auf weiteres Kreisgruppenführer Major a. D. von Zerboni di Sposetti gleichzeitig die Ortsgruppe Beuthen. Die Ueberführung des Wehrstahlhelms im oberschlesischen Industriegebiet in die SA. wird voraussichtlich am 29. Oktober in Gleiwitz erfolgen.

Beschleunigung der Zivilprozesse in Beuthen

Entsprechend den Anordnungen der zuständigen Stellen merkt man auch beim Landgericht Beuthen bereits das Streben, den Zivilprozessen einen schnelleren Gang zu geben. Am Mittwoch kam dies deutlich vor dem Einzelrichter der 3. Zivilkammer, Landgerichtsrat Dr. Frohwann, zum Ausdruck, der mehrfach darauf hinwies, daß die Gewohnheit der Parteien, am Termintage neue Schriftsätze mit dem Antrag auf Vertagung vorzulegen, fallen müsse, um so einen wesentlichen Grund der Verschleppungen zu beseitigen. Ferner kam dieses Streben nach Schnelligkeit in einzelnen Beschlüssen zum Ausdruck. So wurde in dem einen Falle, in dem die eine Partei offensichtlich auf Verschleppung eingestellt ist, angeordnet, daß diese Partei bis zum 15. Oktober ihre sämtlichen Einwendungen gegen die Klageforderung zu den Akten einzureichen hat, andernfalls sie mit ihrer Rechtsverteidigung ausgeschlossen wird.

In einem anderen Falle trägt ein Zeuge die Schuld an dem langsamen Fortgang eines Prozesses, der immer dringend nach Berlin muß, wenn Termin ansteht. Darum entschied jetzt der Einzelrichter, daß dem nämlichen Zeugen bei der Ladung Zwangsmaßnahmen angekündigt werden sollen, sofern er zum Termine wieder nicht erscheint. **k.**

Beuthener!

Spendet für die notleidenden Volksgenossen unserer Stadt! Ihr dient damit dem Volksganzen!

Einzahlungen auf Konto Nr. 4929 Winterhilfswerk des deutschen Volkes bei der Stadt-Girokasse.

* **Arbeitsbeschaffungs-Lotterie.** Die amtl. Gewinnlisten der Arbeitsbeschaffungslotterie sind eingetroffen und zum Preise von 10 Pf. per Stück in den Staatlichen Lotterie-Einnahmen zu haben.

Die Theaterangestellten und Musiker in der Arbeitsfront

Die Kreisleitung der NSBO. veranstaltete am Mittwoch im Saale des Deutschen Hauses einen Werbeabend für die Angestellten der künstlerischen Berufe. Die Versammlung leitete der Fachgruppenwart der NSBO., Meisenbacher, in Anwesenheit von Verbandsortsgruppenleiter Neubauer und NSBO.-Organisationsleiter W. Lax. Der Verbands-Bezirksleiter des Deutschen Theaterangestellten-Verbandes, Lüpke, Breslau, hielt einen Aufklärungsvortrag über die Neuordnung in der Angestelltenschaft und über die Deutsche Arbeitsfront. Das große Arbeitsbeschaffungsprogramm Adolf Hitlers befruchte schon jetzt sichtbar alle Gebiete deutschen Wirtschaftslebens. Die Beseitigung von Doppelverdienern erfülle nicht nur ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit, sondern sei auch die wertvollste Arbeit am Wiederaufbau des Familienlebens. Wichtiger aber als alle Einzelmaßnahmen sei das eine Große: Das deutsche Volk habe einen neuen Glauben! Eine neue Zeit sei auch für die Kunst angebrochen. Zu der Deutschen Arbeitsfront unter der Schirmherrschaft Adolf Hitlers und der Führung von Staatsrat Dr. Ley gehöre neben dem Gesamtverband der deutschen Arbeiter der Gesamtverband der deutschen Angestellten unter Führung von Albert Forster, dessen Gruppe 8 der „Verband der deutschen Theaterangestellten und ähnlicher Berufe" bilde. Vorsteher dieser Gruppe sei Hans Reusch, aus dem DHV. hervorgegangen. Dieser Verband gliedere sich in die fünf Fachschaften: Musik, Bühne, Film, Chor und Tanz, Artistik. In diesen Verband gehören sämtliches Bühnenpersonal, alle Tänzer, Chorsänger, Artisten, Musiker und Filmschaffende. Lediglich den Berufsverbänden der Deutschen Arbeitsfront stehe die arbeitsrechtliche Vertretung ihrer Mitglieder zu. Sie werden auch für Berufsreinheit sorgen. Die Sozialversicherungen werden in der Arbeitsfront einwandfrei ausgebaut werden. Das Betriebsrätegesetz werde eine Aenderung erfahren. Man werde auch den Musikern ihre Menschenrechte geben. Jeder Beteiligte müsse mithelfen, daß hier das deutsche Kulturinstitut des Landestheaters erhalten bleibe. Auch im Grubenmusiker wolle man den Berufsmusiker sehen. Dilettanten haben jedoch keine Berechtigung mehr. Auch die freien Musiker haben die Pflicht des Zusammenschlusses in der Arbeitsfront. Nachdem Redner noch verschiedene Berufsfragen behandelt hatte, wurden nach einer Pause Fragen aus der Versammlung beantwortet. Alle übrigen Fragen sollen von den Fachschaften geklärt werden. Die Versammlung wurde mit einem „Sieg Heil" auf den Führer geschlossen. **K.**

*

* **Dienstjubiläum.** Am 5. 10. beging der Reichsbahn-Werkführer Richard Junger sein silbernes Dienstjubiläum.

Alleinige Trägerin des Winterhilfswerks:

Die NS.-Volkswohlfahrt in Beuthen

Beuthen, 5. Oktober.

Die NSV.-Kreiswaltung Beuthen, Presseabteilung, teilt mit:

Trägerin des Winterhilfswerks ist nur die NS.-Volkswohlfahrt. Die NSV. in Beuthen hat ihren Sitz im neuen Stadthaus, Dyngosstraße 30. Ihr Büro setzt sich wie folgt zusammen: Kreiswalter Studienrat Dr. Berger, Stellvertretender Kreiswalter Frl. Kokott, Kreisleiterin der NS.-Frauenschaft. Organisations- und Finanzabteilung Dipl.-Handelslehrer Bartelt. Gesundheitsabteilung Dr. Fox. Wohlfahrtsabteilung Frl. Lichotta. Ueberwachungs- und Schlichtungs-Ausschuß Dr. Koenig. Presse- und Propagandaabteilung Redakteur Michna. Tel.-Nr. 4112.

Darüber, wer Mitglied der NSV. werden kann, bestimmen die Satzungen:

§ 3. Mitglied kann jeder unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes werden, der das 21. Lebensjahr vollendet hat und rein arischer Abstammung ist. Vereine oder Teile derselben können korporativ der NSV. beitreten, wenn diese Voraussetzungen bei ihren Mitgliedern erfüllt sind.

§ 6. Die Vorstandsmitglieder versehen ihr Amt unentgeltlich.

Die NS.-Volkswohlfahrt soll eine bleibende Wohlfahrtseinrichtung werden.

Der Mindestbeitrag für die NSV. beträgt 0,50 M., für Nichtparteimitglieder 1 Mark pro Monat. Jeder Nationalsozialist in Beuthen, dessen Nettoeinkommen über 150 Mark monatlich beträgt, ist verpflichtet, Mitglied der NSV. zu werden.

Die Stadt Beuthen ist durch die NSV. organisatorisch in folgende Bezirke eingeteilt:

Gruppe Nord: Büro in der Akademie, Ortsgruppenwalter Tölg.

Gruppe Roßberg: Büro im Hause Scharleyer Straße 43, Ortsgruppenwalter Waldau.

Gruppe Stadtpark: Büro im Eisenbahnstellwerk an der Ostlandstr. Ortsgruppenwalter Alder.

Gruppe Süd: Büro im Hause Ostlandstraße 4, Ortsgruppenwalter Knappik.

Bekanntmachung

Wir machen letztmalig darauf aufmerksam, daß **nur die NS.-Volkswohlfahrt** als Trägerin des Winterhilfswerks berechtigt ist, Sammlungen in jeder Form, zu jeder Zeit und an jedem Orte vorzunehmen. Es ist festgestellt worden, daß trotz dieses Verbots andere Organisationen ihre Sammeltätigkeit weiter fortsetzen. Ferner ist beobachtet worden, daß Postkarten, Kalender, Blumen usw. zugunsten des Winterhilfswerks verkauft werden. Wir stellen fest, daß derartige Gegenstände für das Winterhilfswerk nur durch die NS.-Volkswohlfahrt und die von ihr beauftragten Verbände der freien Wohlfahrtspflege durchgeführt werden dürfen. **Wir werden daher von jetzt an alle wilden Sammler sofort in Schutzhaft nehmen lassen.**

Neben der NS.-Volkswohlfahrt dürfen nur die Caritasverbände und die Innere Mission ihre gewohnten und üblichen Herbstsammlungen tätigen.

Die Caritasopferwoche endet am 8. Oktober. Unter Herbstsammlung bei den kirchlichen Verbänden sind auch die Naturaliensammlungen zu verstehen. Wenn diese Verbände in Naturalien mehr sammeln als ihre Einrichtungen für den Winter benötigen, so ist der überschießende Teil der Naturalien dem Winterhilfswerk zuzuführen.

Wir ersuchen alle Führer der Untergliederungen des Winterhilfswerks, genau nach diesen Bestimmungen zu verfahren und Eingriffe in genehmigte Sammlungen zu unterlassen.

Umschaltung im Leinenhaus Bielschowsky

Der Inhaber der Firma Leinenhaus Bielschowsky GmbH., Breslau, Beuthen, Gleiwitz hat Veranlassung genommen, den bereits seit längerer Zeit gefaßten Plan einer Umschaltung zu verwirklichen. Dieser Entschluß erfolgte auch, um eine große Arbeitsstätte des Ostens und damit 700 Arbeitnehmern den Arbeitsplatz zu erhalten. Zur Ueberbrückung der für die Umschaltung notwendigen Zeit ist ein arischer Wirtschaftsführer beauftragt, die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Dieser Wirtschaftsführer hat das alleinige Verfügungsrecht in der Firma und die Aufgabe, das Geschäft im Sinne einer Umschaltung in arische Hände zu überführen. Herr Bielschowsky und seine sämtlichen Familienmitglieder sind mit dem heutigen Tage von der Leitung des Betriebes zurückgetreten. Der Wirtschaftsführer, eine in Fachkreisen bekannte Persönlichkeit, hat den mit den Breslauer Verhältnissen genauestens vertrauten Direktor Max Gantikow bevollmächtigt, an seiner Stelle das Geschäft zu leiten. Im Verfolg der Umschaltung sind mehrere bekannte Nationalsozialisten in gehobene Positionen des Betriebes wieder aufgenommen worden, ebenso wird die Frage weiterer Personalveränderungen im Einvernehmen mit der Betriebsvertretung grundlegend nachgeprüft. Alle vorgenannten Maßnahmen sind im Uebereinkommen mit dem Treuhänder von Schlesien, Rechtsanwalt Dr. Nagel, getroffen. Der Treuhänder hat auch seine weitere Mitwirkung für die Umschaltung des gesamten Betriebes zugesagt. Damit ist die absolute Gewähr dafür gegeben, daß der Betrieb in seiner Gesamtheit wie in seinen einzelnen Teilen nach den heutigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Richtlinien geführt wird.

*

* **Aufführung für die Winterhilfe.** Am Montag veranstaltet die Karl-Napp-Revue eine Vorstellung, wovon ein Teil für die Winterhilfe abgeführt wird.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.



30

In den Lärm hinein flüsterte Tonne Fritz Wager zu: „Wenn du ausgetrunken hast, setzte dich noch 'ne Weile hin, 'n paar Minuten vielleicht. Dann sagste, du bist müde und jehst nach Hause. An der Hochbahn wartest du auf uns, verstanden? — Aber mach keine Faxen, mein Junge!"

Wagner nickte überrascht. Hastig trank er sein Bier aus und ging dann wieder an seinen Tisch. Der Bulle blickte ihn fragend an, aber Wagner zuckte nur die Achseln.

Nach kurzer Zeit nahm er seine Mütze und ging.

„Nanu", rief Tonne, „wo willste denn hin, Fritze? Is verdammt schlechtes Wetter draußen!"

Der andere lächelte matt und verschwand. Jetzt sprang aber der Bulle auf. „Wenn dem draußen wat passiert," schrie er zu Tonne herüber, „dann seid ihr hier drin jeliefert, vastehter? Und wenn ihr 'ne janze Standarte draußen liejen habt!"

„Mensch, reg' dir nich' so uff!" brummte Willi Schmeer; „'ne janze Standarte isset ja janich. Und wer wird denn so 'nen bleichsüchtijen Spatz wat tun, he?

„Hör mal zu, Rudi", sagte Tonne und trat an den Tisch des Bullen, „damit du endlich im Bilde bist. Wir wollten euch bloß mal zeigen, daß wir, wenn wir wollten, euren janzen Laden hochjehen lassen könnten. Aber uns liegt jar nicht dran. Wir machen's nich so wie ihr, wir schlagen euch ohne Grund nich die Knochen kaputt. Wir hab'n keine Parole: „Schlagt die Kommune, wo ihr sie trefft!" Wir wollen den anständigen Kampf. Daß wir auch anders können, wenn ihr nicht wollt, das wollten wir euch heute beweisen. Kommt mal mit raus und seht euch an, wieviel von uns draußen antreten werden, und dann nehmt euch ein Beispiel!"

„'n Beispiel an unsre Jutmütigkeit und Disziplin!" fügte Willi Schmee noch hinzu.

„Wir verzichten druff, eure Parade abzunehmen," erklärte der Bulle, „wir hab'n euch nich herbestellt, und darum bleib'n wir hier sitzen. Aber wenn ihr jehn wollt, dann woll'n wir euch nicht halten!"

Tonne zahlte die Mollen und schob mit den anderen fünfen raus. „Vielleicht guckt ihr mal durch die Jardinen!" rief Schmeer noch, bevor er den Friesvorhang an der Tür hinter sich zufallen ließ.

Draußen gingen sie langsam bis an die nächste Straßenecke. Hier bogen sie in die Querstraße ein und sockten dann im Dauerlauf die fünfhundert Meter bis zur Hochbahn.

Lachend blieben sie stehen. Der Plan war geglückt. Sechs Mann hoch hatten sie den ganzen Kommuneladen in Schach gehalten. Junge, mußten die jetzt dämliche Gesichter machen!

„Du bist ein doller Hecht, Tonne!" sagte Fritze Steckler. „So einen verrückten Jedanken konntest doch bloß du hab'n!"

„Die Kommune is aber wirklich 'n bißchen dußlich!" stellte Schmeer abschließend fest.

An der Hochbahn wartete Fritz Wagner. Tonne zog ihn mit. „Haste denn nun endlich 'ne vernünftige Bleibe, Fritze?" fragte er ihn. Der Junge schüttelte den Kopf.

„Na, denn komm man mit, wir werden dich schon irgendwo unterbringen! — Bei der Kommune bleibst du nich mehr, das is dir doch klar, was?"

„Mir is alles ejal, Tonne", erklärte Wagner mit dünner Stimme. Aber da kam er bei Tonne schön an.

„Schlappschwanz, vonwejen alles ejal. Ich wer' dir schon helfen! Reiß dich mal zusammen und nimm den Kopp hoch! — Also bloß aus lauter Ejalität haste bei der Kommune noch mitjemacht, was? — Sieht dir ähnlich, du Schaf! — Jetzt kommst du also zu uns in die SA., verstanden? Und wenn wir nich in drei Wochen 'n einijermaßen zackigen Jungen aus dir jemacht hab'n, dem nich alles ejal is, dann will ich Moritz heißen!"

So begann die Eroberung des ersten Kommunelokals. Beim zweiten Male kamen zwar auch wieder nur sechs Mann in die Kneipe hinein, aber draußen hatte sich auffällig sichtbar der ganze übrige Sturm in Räuberzivil postiert. In ähnlichem Stil ging die Sache dann weiter. Der Wirt bekam die Nase bald voll. Er hatte die Kommune an und für sich nur notgedrungen geduldet. Jetzt mochten sie ihm feierlich in die Hand versprechen, daß sie sein Lokal schützen würden, wenn die Nazis es etwa demolieren wollten — er glaubte nicht mehr daran.

Tagelang hatte die Kommune alle Straßen unauffällig besetzt und das Lokal mit Leuten vollgepfropft — aber da ließen sich auch die Nazis nicht sehen. Als einige Tage später aber nur einige zwanzig Tüten im Laden waren, da rückten plötzlich wieder fünfzehn stämmige SA.-Männer an und tranken an der Theke schweigend ihre Mollen. Sie schlugen keinen Lärm und provozierten auch keinen Streit. Aber sie waren da, und das genügte.

Die Kommune tobte und wollte es ähnlich machen, das Unternehmen endete jedoch kläglich. Drei Mann nur kamen überhaupt in das Nazilokal herein; aber noch schneller waren sie wieder draußen. Ein Dutzend SA.-Männer stürmte hinterdrein und verjagte auch noch die übrigen Kommunisten. So verging ihnen die Lust, einen ähnlichen Vorstoß zum zweiten Male zu unternehmen.

Vierzehn Tage später aber kündigte der Kommune-Wirt seinen bisherigen Gästen die Freundschaft: wenn sie nicht gutwillig gingen, müsse er die Polizei um Hilfe bitten. Und abermals vierzehn Tage später wehte die Hakenkreuzfahne vor dem Lokal.

Das war Tonnes Werk. Mehr noch: Nach Fritz Wagner waren noch drei andere Kommunisten zur SA. gekommen.

16.

Und dann hatte Tonne ein furchtbares Erlebnis, das für sein Leben richtungweisend wurde, wie einst die Demonstration unter roten Fahnen.

Eines Abends besuchte er wieder einmal das Verkehrslokal eines befreundeten Sturmes, weil Grete ganz in der Nähe wohnte. Er saß mit mehreren Kameraden fröhlich am Tisch, als draußen plötzlich Schüsse krachten. Sie stürmten zur Tür hinaus — vier SA.-Männer lagen niedergeschossen in ihrem Blut.

Die Zeitung hatte damals drüber geschrieben. Tonne hatte den Artikel ausgeschnitten und in sein Fahrtenbuch geklebt. Das ist er:

„Die einsame Gaslaterne vor dem Hause schlägt einen grünbleichen Schein über den Asphalt. Ihr Lichtkreis wird von der Lampe überschnitten, die über der Eingangstür schwankt.

Die Fenster der Wirtschaft sind verhängt, die Tür ist geschlossen. Gläserklingen, Lachen, Sprechen und Stühlescharren, zu einem wirren Geräusch vermischt, dringt auf die Straße.

In dem wechselnden Spiel von Licht und Schatten stehen draußen drei junge Männer, aufmerksam und stumm wie Wachtposten. Unverwandt spähen sie nach der gegenüberliegenden Ecke, wo keine Laterne den Kampf gegen die Finsternis aufnimmt, und lauschen . . .

Sie wissen, warum. Drinnen sitzen die Kameraden fröhlich beieinander. So saßen sie auch damals in jener anderen Wirtschaft beim Kreuzberg — bis plötzlich die Kugeln durch die Scheiben preschten und der Knall von Schüssen die Nachtstille zerriß. Und was nachher kam, das war Blut, Wunden und Schmerzen . . .

Der politische Mord geht um. Oben im Norden, im Liebknechthaus am Bülowplatz, sitzt der Kopf des Ungeheuers. Von hier fließt das Gift in tausend Adern durch den Leib der Stadt bis zu jenen stillen Straßen, die im Dunkel liegen, weil die Laternen rechtzeitig zerschlagen wurden. Niemand ahnt etwas, bis die Pistolen knallen und die Dolche blitzen.

Ueber diesem Lokal flattert seit vierzehn Tagen die Hakenkreuzflagge. Wann werden die ersten Steine durch die Fenster fliegen? Wann werden die ersten Kugeln gegen die Wände spritzen?

Schritte werden laut. Ein Mann tritt in den Lichtreis der Lampe und reckt grüßend den Arm — ein Kamerad! Sie stehen zusammen.



Da ballt sich drüben in der dunklen Ecke das grauenhafte Verhängnis. Niemand hört, wie die Sicherungen zurückschnappen, niemand sieht, wie sich die Mündungen der Revolver auf die vier Männer unter der Laterne richten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Preisschilderzwang besteht weiter

Der Polizeipräsident teilt mit:

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß viele Kaufleute die Vorschriften über Preisschilder und Preisverzeichnisse nicht mehr beachten. Ich weise darauf hin, daß dieser Zwang nach wie vor besteht. Insbesondere sind Fleischer, Bäcker, Kolonialwarenhändler, Friseure und Schuhmacher verpflichtet, über die im Laden oder im Schaufenster ausgestellten Waren oder ihre Leistungen ein Preisverzeichnis auszuhängen oder die Waren mit Preisschildern zu versehen. Meine Polizeibeamten sind angewiesen, die Geschäfte daraufhin sorgfältig zu kontrollieren. Da der Preisschilderzwang jetzt auch allen beteiligten Kaufleuten bekannt sein muß, werde ich nicht zögern, seine Durchführung im Weigerungsfalle durch polizeiliches Zwangsgeld zu erzwingen.

* **Abrahamsfest.** Am heutigen Freitag begeht Lehrer Franz Zirz (Schule V) sein Abrahamsfest.

* **Bestandene Prüfung.** Dentistenpraktikant Wilhelm Herrmann des staatl. geprüften Dentisten Fritz Dienwiebel, Beuthen, hat in Breslau die Techniker-Prüfung bestanden.

* **Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer in der deutschen Arbeitsfront.** Die Kreiszahlstelle Beuthen schreibt: Wir geben unseren Mitgliedern (Invaliden und Witwen) hiermit zur Kenntnis, daß unser Büro sich seit 1. Oktober auf der Bismarckstraße Nr. 4. neben dem Landratsamt befindet. Die Beratungen in allen Knappschafts-, Invaliden- und Unfallangelegenheiten werden an jedem Dienstag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 13 Uhr für jedes Mitglied unentgeltlich abgehalten. Für dringende Fälle ist an den übrigen Tagen das Büro in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Die Bamtenpensionäre und Angestellten, die dem Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer angeschlossen sind, haben ihre Beratungsstunden an jedem Mittwoch vorm. ebenfalls in diesem Büro.

* **Die Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter** nahm in ihrer letzten Mitglieder-Versammlung den Kassen- und Tätigkeitsbericht entgegen, der das vielseitige Bemühen der Ortsgruppe für die Mitglieder aufzeigt. Die beabsichtigte Versorgung der Mitglieder mit Kartoffeln wird wegen der Gefahr der Ueberteuerung fallen gelassen. Die für den 10. d. Mts. vorgesehene, abends 9,45 Uhr beginnende Besichtigung des technischen Betriebes der „Ostdeutschen Morgenpost" bedingt das Sammeln der Teilnehmer zehn Minuten früher vor dem Verlagsgebäude, Industriestraße. In der Siedlungsfrage brachte Koll. Gawron zur Kenntnis, daß neue Siedlungen in Städten über 100 000 Einwohner nicht mehr errichtet werden, wovon auch Beuthen betroffen wird. Da die Mehrzahl der Mitglieder bereits Sterbekassen angehört, ist auch der Plan der Kollektiv-Versicherung fallen gelassen worden. Nach einigen aus Mitgliederkreisen dem Vorstand vorgetragenen Vorschlägen und Anregungen, die das Doppelverdiener-Unwesen betreffen, bildeten Mitteilungen des Vorsitzenden über den gemeinschaftlichen Bezug der Bedarfsdeckungsscheine, zukünftige geschlossene Teilnahme an Umzügen, Vervollständigung der Stammrolle u. a. m. das Ende der Versammlung, die mit einem „Sieg Heil" geschlossen wurde.

* **Für die Jugendpflegestatistik** gehen den Vereinen die Fragebogen zu, die nach dem Stande vom 1. d. M. ausgefüllt und umgehend dem Jugendpflegeamt wieder eingereicht werden müssen. Sollten einem Verein die Fragebogen nicht bis zum 10. Oktober zugegangen sein, so können sie im Jugendpflegeamt (Moltkeplatz, Museumsgebäude, Zimmer 42 a) abgeholt werden. Vereine, die den Fragebogen nicht rechtzeitig einreichen, verlieren die Anerkennung als Jugendpflegeverein.

Partei-Nachrichten

* **NSBO. Beuthen.** Im „Deutschen Haus", Moltkeplatz, finden demnächst folgende NSBO.-Versammlungen und Veranstaltungen statt: 6. Oktober (20) Ortsgruppe Roßberg (Saal), 8. Okt. (10) Hohenzollerngrube (Saal), 10. Okt. (20) Bergbau, Schulung (Saal), 19 Uhr Reichelt, Löbinger, Karbidwerk, Industrie-Gaswerk und Hauptlabor. (Z. 1), 12. Okt. (20) Handelsrechtl. Schulung (Saal).

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Gleiwitz. Freitag, 18 Uhr, findet im „Haus der Deutschen Arbeit", Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12, eine große, öffentliche Kundgebung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes statt, in der Verbandsbezirksleiter Hain, Breslau, über das Thema „Was will die Deutsche Arbeitsfront?" sprechen wird. Allen Holzarbeitern und Lehrlingen wird das Erscheinen zur Pflicht gemacht. Auch die Unternehmer sind dazu eingeladen.

Deutscher Werkmeister-Verband, Ortsgruppe Gleiwitz. Die Monatsversammlung findet erst am Sonnabend, 19,30 Uhr, im Evangelischen Vereinshause statt.

NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Gleiwitz West. Die Zellenleiter haben sich umgehend die Formulare abzuholen. Außerdem wird erwartet, daß jeder Zellenleiter dreimal in der Woche hier erscheint, um die hier vorhandene Post abzuholen.

Betriebszelle E. Draub, Gleiwitz. Zellenabend am 6. Oktober, 19 Uhr, im Stadtgarten, Vereinszimmer.

NSLB. Ortsgruppe Groß Strehlitz. Von der Kreisleitung des NSLB. wird mitgeteilt: Die Ortsgruppe Groß Strehlitz umfaßt folgende Ortschaften: Adamowitz, Blottnitz, Centawa, Colonnowska (ev. Schule), Dollna, Gonschirowitz, Grodisko, Groß Strehlitz, Himmelwitz, Jendrin, Kadlub, Kalinow, Kalinowitz, Klutschau, Lasisk, Liebenhain, Mokrolona, Oschiek, Olschowa, Petersgrätz, Groß Pluschnitz, Rosmierka, Rosmierz, Rosniontau, Scharnosin, Schewkowitz, Schimischow-Dorf, Schimischow Kalkwerke, Schironowitz, Stephanshain, Sucholona, Warmuntowitz und Wierchlesche. Ferner wird mitgeteilt: Der NSLB., Ortsgruppe Groß-Strehlitz hat sein Konto unter Nr. 6052 bei der hiesigen Kreis- und Stadtsparkasse eröffnet.

NSDAP. Ortsgruppe Friedland. Nächster Schulungsabend am Montag, 20 Uhr, bei Bulla. U. a. spricht Pg. Rechtsanwalt Frank über altgermanisches Recht.

Aus d. amtl. Bekanntmachungen d. „Deutsch. Ostfront")

Tabakklagen stehen an

Das Schiedsgericht für Oberschlesien tagt wieder

(Eigene Berichte)

Beuthen, 5. Oktober.

Nach dem Ende der Gerichtsferien hat auch das Schiedsgericht für Oberschlesien seine Tätigkeit voll aufgenommen. Bei den kommenden Beratungen wird noch der bisherige deutsche Schiedsrichter, Oberlandesgerichtspräsident Schneider, der von Beuthen nach Hamm versetzt worden ist, mitwirken, weil schwebende Verfahren zu Ende geführt werden müssen.

Neu eingegangen sind verschiedene Schadenersatzklagen gegen den polnischen Staat von Tabakfabrikanten, die sich durch die Einführung des polnischen Tabakmonopols geschädigt fühlen. Unter den neuen Klägern befindet sich u. a. die Firma Panofsky in Tarnowitz und der Tabakgroßhändler Nowakowski. Außerdem stehen verschiedene Staatsangehörigkeitssachen beim Schiedsgericht zur Entscheidung an.

Am Donnerstag kam die gegen den polnischen Staat gerichtete Schadensersatzklage des Großdestillateurs Sodomann aus Rybnik zur öffentlichen Verhandlung. Der Kläger in diesem seit 1928 schwebenden Prozeß will durch die Einführung des Branntweinmonopols um 135 000 Zloty geschädigt worden sein. In der Verhandlung sollte klargestellt werden, ob der gewerbliche und kaufmännische Betrieb der im Besitze der Ostwerke befindlichen Firma Altmann in Rybnik auf den Kläger Sodomann übergegangen ist und er damit ein wohlerworbenes Recht begründet habe. Das Gericht beschloß, den Termin zu einer nochmaligen Verhandlung zu vertagen, um zwei weitere Zeugen zu vernehmen.

Winterhilfswerk der preußischen Polizei

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern an die staatlichen Polizeidienststellen und die Leitung des Winterhilfswerks, auch insoweit die örtliche Landespolizei beteiligt ist, den Polizeiverwaltern, für die Polizei- und Landjägereischulen und die Landespolizei in Orten mit kommunaler Verwaltung den örtlichen Kommandeuren, für die Landjägerei den Kreisleitern übertragen. Die Betätigung der Offiziere, Beamten, Angestellten und Arbeiter aller Polizeivollzugsdienstzweige an dem Winterhilfswerk gilt als Dienst. Sämtliche Angehörigen der Polizei und Landjägerei beteiligen sich an der Geldspende in der Form von Besoldungsabzügen. Als Abzug wird eine Spende von 2 v. H. des Nettoeinkommens (außer Kinderbeihilfe) für die Dienstgrade der Generale und Obersten, 1½ v. H. für die Dienstgrade der Oberstleutnante, Majore und Hauptleute, 1 v. H. für die sonstigen Dienstgrade der Schutzpolizei und Landjägerei empfohlen. Ebenso beteiligt sich die Beamtenschaft an der Durchführung eines Einheitsessens am 1. Sonntag eines jeden Monats.

Deutscher Hüttendirektor entlassen

Königshütte, 5. Oktober.

Der Direktor der Königshütte, Kahnert, ein deutscher Reichsangehöriger, ist aus den Diensten der Hüttenverwaltung ausgeschieden.

* **Dienststellen des Flüchtlingsverbandes.** Der Deutsche Flüchtlingsverband Oberschlesien hat weitere Dienststellen eingerichtet, und zwar die Kreisgruuppe Beuthen Stadt und Land bei Kreisobmann Dr. Kurt Krause, Neue Str. 7, die Ortsgruppe Beuthen Stadt bei Ortsgruppenobmann C. Broll, Reichspräsidentenplatz 15.

* **Das Hochzeitsauto verunglückt.** In der Herz-Jesu-Kirche fand eine Trauung statt, die eine kleine Unterbrechung erfuhr. Das Hochzeitsauto, das die Gäste schon nach dem Gotteshause gebracht hatte, war das letzte Mal umgedreht, um das Brautpaar abzuholen. Das Brautpaar kam aber nicht in der erwarteten Zeit, und der Hochzeitsgäste bemächtigte sich schon eine gewisse Unruhe. Mit großer Verspätung erschien endlich das Brautpaar, aber in einem anderen Auto. Das Hochzeitsauto war auf dem Wege nach dem Hochzeitshause mit einem anderen Auto zusammengestoßen und dabei so stark beschädigt worden, daß es abgeschleppt werden mußte. Gottlob, daß das Brautpaar nicht abergläubisch war und trotz des kleinen Unfalls den Bund fürs Leben schloß.

* **Die Schlageter-Ausstellung kommt!** Wie wir erfahren, wird die von Hans Baumstein zusammengestellte Ausstellung von Erinnerungen um Leo Albert Schlageter **am 15. Oktober** nach Beuthen kommen.

*

* **Capitol** startet heute, Freitag, den Albers-Großfilm „Heut kommts drauf an!" Weitere Mitwirkende: Luise Rainer, Oskar Karlweis, Oskar Sima, Max Gülstorff sowie „Die Weintraubs" und „3 Wieres" und „Die 20 Wienerinnen von Mario Guido". Im Beiprogramm: 1. Das Tonfilm-Lustspiel „Der große Unbekannte" mit Wilhelm Bendow, Trude Berliner, Curt Fuß. 2. „Aus dem Leben des Fischreihers". 3. Fox' tönende Wochenschau.

* **Palast-Theater** bringt über vier Tage — Freitag bis Montag — Brigitte Helm, Rudolf Forster in dem Großfilm „Die Gräfin von Monte Christo". Im Beiprogramm: 1. Das Tonfilm-Lustspiel „Dann schon lieber Lebertran" mit Paul Kemp, Käthe Haack und Max Gülstorff. 2. „Lehrmeisterin Natur". 3. Ufa-Tonwoche.

* **Kammerlichtspiele.** Ab heute „Der Traum vom Rhein", ein Film von Wein, Musik, Gesang und schönen Frauen. Der Hauptschlager dieses neuen Tonfilmes heißt „Einmal am Rhein und dann zu zweien allein". Außerdem wurde eine große Anzahl neuer Rheinlieder für dieses Filmwerk komponiert. Im Beiprogramm „Potsdam — vom Aufbau einer Stadt". Außerdem Bildberichte von dem Erntedankfest auf dem Bückeberg.

* **Intimes Theater.** Ab heute die Tonfilmoper „Madame Butterfly" in deutscher Sprache mit Sylvia Sydney. Die zarte Liebesgeschichte der Geisha ist umrahmt von den Melodien G. Puccinis. Auch im Intimen Theater bringt die Deuligtonwoche Bildberichte vom Erntedankfest auf dem Bückeberg.

* **Thalia-Lichtspiele** bringen den Kriminal-Tonfilm „Kampf um Blond" oder Mädchen, die spurlos verschwinden. Es wirken mit: Ursula Grabley, Paul Heidemann, Harry Frank u. a. m. Im Beiprogramm werden die Kurztonfilme „Puppenspiele" und „Seefahrt von heute" gezeigt.

* **Deli-Theater.** Der Schubert-Film „Leise flehen meine Lieder!" In den Hauptrollen Martha Eggerth, Luise Ullrich, Hans Jaray. Das schönste an diesem Film ist der Schluß: Franz Schubert kehrt von dem Hochzeitsfest „seiner" Karoline zurück in die Einsamkeit. Am Wegrand der ungarischen Ebene steht ein Marien-Bild. Der Künstler sinkt nieder. Leise, dann immer anschwellender erklingt das „Ave Maria".

* **Schauburg.** Ab heute Iwan Petrovich in dem Abenteuerfilm „Manolescu, der Fürst der Diebe". Weitere Darsteller sind Mady Christians, Ellen Richter, Fritz Kampers. Dazu im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Tonwoche.

*

* **Heliandbund.** Fr. (17) Vortrag für die zwei mittleren und zwei oberen Gruppen bei den Jesuiten.

* **Reichsbahn-Turn- und Sportverein.** Die Mitgliederversammlung findet erst am 13. Oktober statt.

Deutsche Bauhütte. Sonnabend, Gaststätte „Zur Eintracht", Friedrich-Wilh.-Ring", Monatsversammlung.

Sud.- u. Gl.-Geb.-Verein. Freitag (20) Turnen im Realgymnasium.

Neudeutschland, Ortsgruppe Beuthen. Heut, Freitag (17) Vollthing im Heim. Alle Jungen erscheinen in Kluft. Volker und Instrumente mitbringen. Es spricht der hochwürdige Apostolische Administrator von Estland.

Kirchenchor St. Trinitas. Heute, 20 Uhr, wichtige Probe.

Frauengruppe des Vereins ehem. „Elfer". Sonntag (20), Stadtkeller, Handelshof, Monatsversammlung.

Evangelische Jungschar. Sonnabend (20) im großen Saal des Gemeindehauses, Ludendorffstraße 12, Jungschar-Abend.

Hitler-Jugend Beuthen, Gefolgschaft I. Sonntag (½7) Antreten der gesamten Gefolgschaft in feldmarschmäßiger Ausrüstung im Heim.

*

* **Bobrek-Karf.** Eine 87jährige bestohlen. Der 87jährigen Witwe Maria Kubitza, Bobreker Straße 9, wurde aus der Wohnung eine Tasche mit 52 RM. entwendet. Der Dieb scheint aus der Nachbarschaft zu stammen. Sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalnebenstelle Bobrek-Karf.

* **Mikultschütz.** Der Bund Deutscher Mädchen veranstaltete kürzlich einen Werbeabend unter Mitwirkung der hiesigen Hitlerjugend. Der Auftakt begann mit der Flaggenhissung am Rathause. Danach fand ein Umzug des BDM. und des Unterbanns III/22 der Hitlerjugend des Landkreises Beuthen statt, wozu auch die SS.-Standartenkapelle Hindenburg gewonnen worden war. Am Marktplatz begrüßte die Ortsgruppenführerin Fräulein Ullmann die Anwesenden und richtete an die Mütter die Bitte, ihre Töchter in den BDM. zu senden. Danach richtete der Volkssportleiter des Unterbanns an die Jugend die Bitte, ihren Körper zu stählen. Nach dem Umzug wurde die Bevölkerung zu einem Werbeabend in den Kubanschen Saal geladen, wo Volkstänze und Laienspiele vorgeführt wurden.

Gleiwitz

Die Veranstaltungen während der Gleiwitzer Handwerkerwoche

Nun ist das Programm der Veranstaltungen in der Handwerkerwoche vom 15. bis 21. Oktober 1933 festgelegt. Danach finden am Sonntag, dem 15. Oktober, um 8 Uhr Gottesdienste in den katholischen und evangelischen Gotteshäusern statt. Da geschlossener Einmarsch mit Fahnen in die Kirchen erfolgt, sammeln sich die Tapezierer-, Friseur-, Schornsteinfeger-, Schmiede-, und Maler-Innung in der Loge, die Dachdecker-, Klempner-, Tischler-, Maurer- und Zimmerer, Ofensetzer-, Schlosser- und Uhrmacher-Innung am Peter-Paul-Platz, die Bäcker-, Konditoren-, Fleischer-, Schneider-, Schuhmacher-, Schneiderinnen-, Steinsetzer-, Licht-, Installations-, Beheizungs-, Steinmetz- und Reinigungsgewerbe am Fleischmarkt. Um 10,30 Uhr findet die Eröffnung der Handwerkerwoche im Saale der Neuen Welt statt, wo auch die Begrüßung der Festteilnehmer erfolgt; daselbst spricht Pg. Stadtrat Gaida zum Deutschen Handwerk. Im Anschluß erfolgt die Uebertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, der über das deutsche Handwerk spricht. Um 13,45 Uhr erfolgt die Aufstellung am Krakauer Platz, und der Festzug setzt sich um 14,30 Uhr in Bewegung. Den Tag beendet eine Festaufführung im Stadttheater. Der Montag bringt um 20 Uhr eine große Handwerkerkundgebung im Saale der Neuen Welt, wobei Syndikus Dr. Viehweger, Handwerkskammer Oppeln, spricht. Eine große Junghandwerker-Kundgebung ist für den Mittwoch im Evangelischen Vereinshause angesagt, die um 20 Uhr steigt. Der Donnerstag bringt um 16, 18 und 20 Uhr Filmdarbietungen für das deutsche Handwerk. Mit einem Deutschen Abend am Sonnabend im Saale des Evangelischen Vereinshauses um 20 Uhr findet die Werbewoche ihren Abschluß. **Es ist Pflicht eines jeden deutschen** Handwerkers, an sämtlichen Veranstaltungen der Handwerkerwoche teilzunehmen. Bemerkt sei noch, daß Meister, Gesellen und Lehrlinge in ihrer Berufstracht oder im braunen Ehrengewand erscheinen müssen. Zylinder dürfen auf keinen Fall getragen werden. **ll.**

*

* **Veränderungen im Lehrkörper der Volksschulen.** Infolge Erreichung der Altersgrenze sind in den Ruhestand versetzt worden: Konrektor Benno Haroske, kath. Volksschule IV und Konrektor Wilhelm Benek, kath. Volksschule VI. Auf eigenen Antrag traten in den Ruhestand: Lehrer Alfred Schwalbe, kath. Volksschule VII und Lehrer Franz Ettel, kath. Volksschule VIIIa. Konrektor Benek war seit dem 1. Mai 1895, Konrektor Haroske seit dem 1. Mai 1923, Lehrer Schwalbe seit dem 1. Oktober 1931 und Lehrer Ettel seit dem 1. Oktober 1897 an den städtischen Volksschulen in Gleiwitz tätig. Lehrer Erhard Mraß, kath. Volksschule VIIIa, ist an die kath. Volksschule II, Lehrer Josef Blicke, kath. Volksschule VI, an die kath. Volksschule IV versetzt worden. Der Regierungspräsident hat an die Gleiwitzer Volksschulen den Lehrer Georg Schirmer aus Neuen im Kreise Landeshut und den Schulamtsbewerber Josef Lazarek aus Königshütte berufen. Zur Beschäftigung in einer außerplanmäßigen Stelle ist die Schulamtsbewerberin Eleonore Dombrowski berufen worden.

* **Bawey nicht in Haft.** Der frühere Flüchtlingsführer Bawey teilt uns mit, daß er sich nicht in Haft befindet. Er war nur in Schutzhaft genommen worden und ist bereits wieder entlassen.

* **Die ehemaligen 51er** versammelten sich im Vereinslokal „Goldene Gans", um den Geburtstag des Reichspräsidenten zu begehen. Nach der Begrüßung der 51er sowie des Brudervereins Hindenburg mit seinem Führer Hartung feierte der kommissarische Vorsitzende Laube den Reichspräsidenten als Vater des Staates, Führer der Wehrmacht und Strategen sowie als Führer des Volkes gemeinsam mit Reichskanzler Adolf Hitler im neuen 3. Reich. **Darauf wurde die** Gründung des Vereins ehem. 51er, Ortsgruppe Gleiwitz, vorgenommen. Zum kommissarischen Vorsitzenden wurde Laube einstimmig gewählt. Nach den neuen Vereinsrichtlinien wurden die übrigen Aemter durch Ernennung besetzt. Die Appelle finden jeden Sonnabend nach dem 1. im Monat um 20 Uhr im Vereinslokal „Goldene Gans" statt. Alle 51er aus Gleiwitz und Umgegend werden erneut aufgefordert, dem Kameradenverein beizutreten. Anmeldungen nimmt Kamerad Hill, Schwindtstraße 7, entgegen. Dem Bundesführer, Oberst Schwerk, wurde ein Huldigungsschreiben übersandt.

* **Von den Kaumännischen Bildungsanstalten.** Handelsoberlehrerin Margarete Kupfer ist wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt worden.

Kanalisation in Peiskretscham

Auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung wurde hier mit dem ersten Bauabschnitt der Kanalisierung der Stadt begonnen. Die Baukosten betragen 114 000 RM. Die Ausführung hat die Beton- und Monierbau-AG., Hindenburg, in Interessengemeinschaft mit den Firmen Draub & Maleika von hier übernommen. Der erste Bauabschnitt umfaßt die Toster und Kirchstraße, den Ring, die Seminarstraße und Tarnowitzer Str. Durch dieses Bauprogramm wird die Zahl der Arbeitslosen wesentlich vermindert werden.

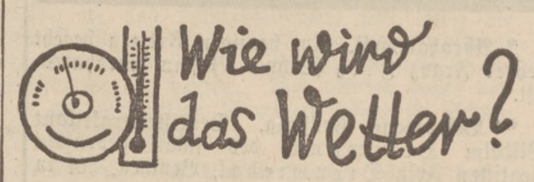
*

* **Peiskretscham.** Ablaßfest verlegt. Das alljährlich am ersten Sonntag im Oktober stattfindende Ablaßfest wurde auf besonderen Wunsch der Hagoleitung und auf Anordnung des bischöflichen Amtes auf Sonntag, den 15. Oktober, den Eröffnungstag der Reichshandwerkswoche, verlegt. Während der Reichshandwerkswoche findet im Saale des Hotels Wrasidlo eine Handwerksausstelung statt. Es dürfen nur eigene Erzeugnisse ausgestellt werden. Ausstellungslustige haben sich wegen Platzzuweisung umgehend an die Beauftragten der Hago, **Baumeister Darmochwal und Bäcker-Ehren**obermeister Alois Pauluschke zu wenden.

* **NS. Hago.** Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes trat zu einer Vorstandssitzung zusammen, an der auch die einzelnen Innungen und Vereinsvorstände teilnahmen. Die Reichshandwerkswoche wurde eingehend besprochen und das Programm festgelegt. Anläßlich der Reichshandwerkswoche soll eine Lotterie zugunsten der Winterhilfe veranstaltet werden. Die Kaufleute sind verpflichtet, während dieser Zeit statt Rabattmarken Lose der Reichshandwerkswoche zu verabfolgen. Die wertvollen Gewinne dürften der Lotterie viele Freunde bringen.

Deutsches Generalkonsulat Kattowitz

Das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz ist am Sonnabend, dem 7. Oktober, für den Publikumsverkehr geschlossen. Die Paßstelle ist, wie üblich, von 9 bis 12,30 Uhr geöffnet.



Eine Störung, deren Zentrum heute über Estland liegt, bringt gegenwärtig Mitteleuropa Eintrübung und vereinzelte Niederschläge. Die Temperaturen steigen etwas an. Die Wetterlage bleibt etwas wechselhaft.

Aussichten für Oberschlesien bis Freitag abend.

Frischer Nordwest, wechselnd bewölkt, nur ganz vereinzelte leichte Schauer, Temperaturen wenig verändert.

Sportnachrichten

Die Vertrauensleute des Sportkommissars

Oberschlesiens Sportkommissar Flöter gibt bekannt:

Als meine Vertrauensleute für die 4 Kreise des Bezirks I (Oberschlesien) ernenne ich kommissarisch folgende Herren:

Kreis I, Gleiwitz-Beuthen: Oberfeldmeister Baumann, Arbeitslager Ludwigsglückgrube.

Kreis II, Oppeln-Kreuzburg: Richard Patrzeck, Oppeln, Malapaner Straße 22.

Kreis III, Neiße-Neustadt: Obersturmführer Erwin Gebel, Neiße, Eichendorffstraße 10.

Kreis IV, Ratibor-Leobschütz: NSKK.-Bezirksführer Brasda, Ratibor, Bollwerkstraße 8.

In Ergänzung der vom Reichssportführer über Aufnahme von Angehörigen ehemaliger marxistischer Sportvereine herausgegebenen Richtlinien ordne ich für den Bezirk I im Gau IV Schlesien an:

1. Sämtliche Sportvereine sind verpflichtet, mir die Namen ehemaliger marxistischer Sportler, die in ihre Reihen aufgenommen werden, zu melden. (Diese Anordnung gilt auch für die DJK.-Vereine.)
2. Da mir gemeldet wurde, daß einzelne Vereine bereits vor dem 1. Oktober ehemalige Marxisten aufgenommen haben, prüfen die Vereinsführer ihre Neuaufnahmen des Jahres 1933 entsprechend den Richtlinien des Reichssportführers und holen die unter 1. geforderte Meldung nach.

Bergwerksdirektor Waldeck, Gleiwitz, leitet Schwimmgau IV

Der Schwimmverband und seine Führer

Der Führer des Deutschen Schwimm-Verbandes, Georg Hax, Berlin, hat die Neuorganisation des Verbandes nunmehr vollendet und auch die Persönlichkeiten bestimmt, die in Zukunft gemeinsam mit ihm die Geschicke des DSV. leiten werden. Stellvertreter des Verbandsführers ist Dr. Schumann, Dresden. Das Amt des Verbandsschwimmwartes wurde dem Magdeburger R. O. Brewitz übertragen, dem als Wasserballreferent Ernst Hofmann, Nürnberg, beigegeben ist. Als Jugendwart fungiert Dr. H. Kestner, Jena, Verbandskämmerer ist auch weiterhin W. Hebekerl, Berlin.

Zu **Gauführern** wurden ernannt: R. Horstmann, Königsberg (I), W. Saborowski, Stettin (II), G. Hax, Berlin (III), H. Waldeck, Gleiwitz (IV), Dr. Schumann, Dresden (V), Hauptmann Badenhob, Magdeburg (VI), C. Dönnecke, Hamburg (VII), H. Nolte, Hannover (VIII), K. Löhr, Dortmund (IX), W. Ochsemann, Wuppertal (X), J. Heinemann, Bonn (XI), H. Schomburg, Kassel (XII), E. Karoß, Frankfurt a. M. (XIII), G. Avenmarg, Karlsruhe (XIV), W. Schneefuß, Stuttgart (XV), Geh.-Rat Höflmayr, München (XVI).

Ehrenvoller Auftrag für Gausportführer Renneker

Einen ehrenvollen Auftrag hat der schlesische Gausportführer, Sturmbannführer Renneker, Breslau, erhalten. Renneker ist vom Reichssportführer v. Tschammer und Osten mit der geländesportlichen Ausbildung der Teilnehmer am Olympiakursus in Berlin-Grunewald betraut worden.

Ein größeres Olympia-Stadion

Der Volkskanzler bei den Olympia-Sportlern

Am Donnerstag morgen nahm Reichskanzler Adolf Hitler Gelegenheit, dem Olympia-Vorbereitungskursus im Deutschen Stadion und im Sportforum im Grunewald einen Besuch abzustatten. In seiner Begleitung befanden sich Reichsinnenminister Dr. Frick, Staatssekretär Dr. Funk und weiterhin die Mitglieder des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele 1936 mit Exzellenz Lewald an der Spitze. In einem etwa 1½stündigen Rundgang besichtigte der Kanzler die Anlagen und verfolgte mit größtem Interesse das Training der einzelnen Athleten, von denen ihm einige Spitzenkönner wie die beiden Werfer Emil Hirschfeld und Gottfried Weimann sowie die Tennisspieler Gottfried von Cramm und Karl Henkel persönlich vorgestellt wurden. Architekt March erläuterte dem Kanzler an Hand eines Modells die geplanten Umbauten, für die Adolf Hitler noch einige Wünsche mit dem Architekten persönlich besprechen wird. **Unter begeisterten Heil-Rufen verließ dann der Kanzler mit seiner Begleitung durch das Spalier der Olympia-Kandidaten das Stadion.**

Unter Führung des Reichssportführers von Tschammer und Osten traten dann am Vormittag die Teilnehmer des Lehrgangs an und marschierten durch das Brandenburger Tor zum Ehrenmal, wo der Reichssportführer einen Kranz niederlegte.

Reichssportführer von Tschammer und Osten hielt vor den Teilnehmern des Olympia-Lehrganges und den Verbandsführern eine Ansprache, in der er im Anschluß an den Besuch des Reichskanzlers im Deutschen Stadion hochinteressante Ausführungen machte. Der Reichssportführer führte u. a. aus:

„Ihr habt gesehen, wie sich der Führer um Euch kümmert, daß er für Euch und für den deutschen Sport großes Interesse hat. Der Kanzler hat alle Pläne für den geplanten Stadion-Umbau als nicht ausreichend bezeichnet und gesagt, **das wäre viel zu klein, der deutsche Sport braucht etwas Gewaltiges.** Und so werden wir bereits am kommenden Montag zusammentreten und die neuen Pläne besprechen."

Führer-Ernennungen im Schlesischen Tischtennis-Verband

Seine Mitarbeiter und Bezirksführer im Gau 4 (Schlesien) des Deutschen Tischtennis-Bundes hat der neue Führer nunmehr bestimmt, und zwar als Kassenwart Vogt, Breslau, als Gausportwart Palm, Breslau. **Bezirksführer für Oberschlesien ist Hoeffer, Oppeln,** für Mittelschlesien Palm, Breslau, während die Ernennung des Bezirksführers von Niederschlesien noch erfolgen wird. Vorläufig hat Palm diese Bezirksführung mit übernommen.

Mitgliedersperre beim NSKK.

Durch die allzustarke Anhäufung von Aufnahmegesuchen in das Nationalsozialistische Kraftfahrer-Korps hat sich Obergruppenführer Hühnlein veranlaßt gesehen, allen Dienststellen des NSKK. folgende telegraphische Weisung zugehen zu lassen:

„Verfüge ab sofort Mitgliedersperre für das NSKK. einschließlich fördernder Mitglieder bis zum Erscheinen der neuen Richtlinien. Sperre ist strikt durchzuführen."

Der NDA. löst sich auf

Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha gibt in seiner Eigenschaft als Präsident des Nationalen Deutschen Automobil-Clubs folgendes bekannt:

Durch die Baden-Badener Vereinbarung vom 24. Juli 1933 über Zusammenschluß der deutschen Kraftfahrerorganisationen und durch die vor wenigen Tagen erfolgte Gründung des zur Führung vorgesehenen Einheitsverbandes „Der Deutsche Automobilklub" wurden Ziele erreicht, die sich auch der NDA. bei seiner Gründung im Jahre 1929 gesetzt hatte. Ich verfüge die Auflösung des NDA. und fordere seine Mitglieder auf, sich dem in Bildung begriffenen Einheitsklub der deutschen Kraftfahrer anzuschließen. Ich danke allen, die sich im NDA. um die nationalsozialistische Revolution bemüht haben.

Limousin besiegt Hein Müller

Der Deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller trug am Dienstag in Charleroi den Revanchekampf gegen den Belgier Gustav Limousin aus, den er vor 2 Monaten in Köln knapp nach Punkten geschlagen hatte. Vor einer großen Zuschauermenge lieferten sich die beiden Gegner einen ausgezeichneten Kampf, den der Belgier vor seinen begeisterten Landsleuten in 10 Runden nach Punkten gewann. Limousin überraschte diesmal durch seine schnellen Angriffe, und Müller hatte sichtliche Mühe, die harten, meist überraschend geschlagenen, schweren Schläge seines Gegners zu vermeiden. Auch mit gesteigertem Tempo konnte er dem Belgier nichts anhaben. In der 2. Runde mußte Müller für 2 Sekunden zu Boden. Limousin war immer eine Kleinigkeit im Vorteil, wenn auch Müller technisch besser boxte, so schlug er nicht hart genug. In der 8. Runde traf Limousin den Deutschen Meister mit einem Haken, der daraufhin bis 8 die Bretter aufsuchen mußte.

Schweden-Sportfest in Wien

Die schwedische Leichtathletik-Ländermannschaft, die in Budapest den Länderkampf gegen Ungarn gewann, startete bei einem internationalen Sportfest im Wiener Stadion. **Es gab durchweg gute Leistungen, und auch einige neue Rekorde wurden aufgestellt.** Die Ergebnisse der einzelnen Wettbewerbe waren: 100 Meter: 1. Mentzer, Schweden, 11; 2. Maschin, Wien, 11,2; 200 Meter: 1. Mentzer, 22,4; 2. König, Wien, 22,7; 3. Gudenus, Wien, 22,9. 500 Meter: 1. v. Wachenfeldt, Schweden, 1:04,8; 2. Rinner, Wien, 1:05 (Rekord); 3. Strömberg, Schweden. 1 000 Meter: 1. Puchberger, Graz, 2:31,6 (Rekord); 2. Wennberg, Schweden, 2:31,8; 3. Larsen, Schweden, 2:32. 3 000 Meter: 1. Lindgren, Schweden, 8:41,4; 2. Holmgren, Schweden, 8:41,8; 3. Oliva, Argentinien, 8:44,2. 110-Meter-Hürden: 1. Sten Petersson, Schweden, 14,9; 2. Gustafsson, Schweden, 15,1; 3. Langmayr, Wien, 15,2. Schwedenstaffel: 1. Schweden 1:59; 2. Wiener AF., 2:01,6. Hochsprung: 1. Lundquist, Schweden, 1,90 Meter; 2. Nerura, Wien, 1,75 Meter. Weitsprung: 1. Hallberg, Schweden, 6,98 Meter; 2. Svensson, Schweden, 6,74 Meter. Stabhochsprung: 1. Pojmaevich, Argentinien, 4,10 Meter; 2. Lindblad, Schweden, 4,00 Meter; 3. Proksch, Wien, 3,77 Meter (Rekord). Speerwerfen: 1. Nielsson, Schweden, und Strömquist, Schweden, je 60,15 Meter; 3. Bezwoda, Wien, 59,64 Meter. Diskuswerfen: 1. Janausch, Wien, 45,53 Meter; 2. Andersson, Schweden, 44,99 Meter; 3. Skodler, Wien, 44,63 Meter. Kugelstoßen: 1. Norrby, Schweden, 14,62 Meter; 2. Rahmquist, Schweden, 14,35 Meter; 3. Andersson 13,82 Meter.

Nedo, Dresden, fuhr Weltrekorde

Der 20jährige Dresdner Dauerfahrer Richard Nedo vollbrachte auf der 500 Meter langen Bahn in Dresden-Reick eine Glanzleistung im Dauerfahren ohne Schrittmacher. 10 Stunden lang umkreiste er in gleichmäßig scharfer Fahrt die Bahn, und die Belohnung für diese Musterleistung an Energie und Ausdauer waren **vier neue Weltrekorde** und **fünf neue deutsche Bestzeiten.** Nachdem Nedo in den ersten 5 Stunden 35,940, 72,660, 107,750, 142,495 bezw. 177,040 Kilometer zurückgelegt hatte, fiel nach der 6. Stunde mit 208.910 Kilometer zunächst der alte, von Weise (1913) mit 206,490 Kilometer aufgestellte deutsche Rekord. Von der 7. Stunde an bis zur 10. Stunde fuhr Nedo dann gleichzeitig deutschen und Welt-Rekord. Nedos neue Rekordziffern lauten im einzelnen: **7 Stunden: 240,510 Kilometer** (bisher Weise 231,390 Kilometer); **8 Stunden: 272,400 Kilometer** (bisher Weise 263,100 Kilometer); **9 Stunden: 304,365 Kilometer** (bisher deutscher Rekord Weise 292,300 Kilometer, Weltrekord Amstein, Schweiz, 294,845 Kilometer); **10 Stunden: 335,640 Kilometer** (bisher deutscher Rekord Weise 320,240 Kilometer, Weltrekord Amstein 325,360 Kilometer).

Tennis in Meran

Deutsche Siege und Niederlagen

Am 3. Tage des internationalen Tennisturniers in Meran kämpften die deutschen Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit wechselndem Erfolge. Im Hauptwettbewerb des Turniers, dem Dameneinzelspiel um den **Lenz-Pokal,** schieden die deutschen Damen Stuck und v. Ende/Pflügner aus. Letztere wurde von der Italienerin Valerio mit 6:2, 6:1 geschlagen, und Frau Stuck scheiterte 3:6, 3:6 an der Polin Jedrzejowska. Dafür gab es im offenen Dameneinzelspiel eine Reihe deutscher Siege. So gewannen Hilde Krahwinkel mit 6:1, 6:0 gegen Mancini, Frau Stuck mit ebenfalls 6:1, 6:0 gegen Parmeggiani, Cilly Außem mit 6:1, 6:1 gegen Gitmann und Edith Sander mit 7:5, 7:9, 6:1 gegen Pakſi. Frl. von Ende/Pflügner verlor 2:6, 2:6 gegen die Italienerin Luzzatti. Im Herrendoppel kamen die Deutschen Haensch/Werner Menzel durch einen 6:4-6:4-Sieg über Zuccoli/V. Valerio eine Runde weiter, und im Damendoppel gab es einen Sieg der deutschen Damen Stuck/Sander mit 6:2, 6:8, 6:2 über Rosaspina/Sarkani. Gut gefördert wurde auch das Herreneinzelspiel um die Meisterschaft von Meran, aus dem folgende Ergebnisse hervorgehoben seien: Palmieri — Graf Bawarowski 7:5, 6:3, Wittmann (Polen) — Taroni 7:5, 5:7, 7:5, Matejka — Valerio 6:4, 7:5, Bonte — Marsalek 6:3, 10:8, de Stefani — Tloczynski 3:6, 6:2, 6:4 und Gentien — Martinelli 12:10, 6:4.

Beispiellose Aufnahme in Reutlingen

Ueber 1000 oberschlesische Kinder verschickt

Parteigenossen wetteifern in Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft

Hindenburg, 5. Oktober. Die NS. Frauenschaft, Gau Gleiwitz, hat in den letzten drei Monaten weit über 1000 Kinder zur Erholung weggeschickt. Die Kinder wurden durchschnittlich sechs Wochen untergebracht, und zwar wurden nur einige 100 in Kinderheime geschickt, während weit über 1000 bei Parteigenossen durch die NS. Frauenschaft untergebracht worden sind. So z. B. nahm der Gau Dessau 200 Kinder, der Gau Kurhessen 400, der Gau Württemberg fast 600, Altheide 50 und Neißer Gebiet 50 Kinder.

In allen Gauen war die Aufnahme der Kinder ein großer Beweis von Opferfreudigkeit und Liebe. Die Kinder wurden nicht nur auf das beste verpflegt, so daß durchschnittlich Gewichtszunahmen von 8 bis 15 Pfund festgestellt wurden,

sie wurden z. T. vollständig eingekleidet und reich beschenkt.

Wir greifen z. B. heraus den vor acht Tagen erlebten Empfang von mehreren 100 Kindern in Stuttgart und Reutlingen. Schon in Stuttgart wurden die Kinder auf das liebevollste aufgenommen. In Reutlingen wurden die Kinder von der Parteileitung und der NS. Frauenschaft empfangen. Die SA.-Kapelle stand am Bahnhof und erwartete sie mit klingendem Spiel. Auf der Verteilungsstelle, wo die Pflegeeltern auf die Kinder warteten, spielten sich ergreifende Szenen ab. **Für Reutlingen waren nur 200 Kinder vorgesehen, dagegen gab es über 300 Pflegeeltern,** und es war rührend, wie diese immer wieder baten, ihnen doch ein Kind zu geben.

Ein weißhaariger Herr von mindestens 60 Jahren trippelte aufgeregt hin und her und bat und beschwor jeden, er müsse unbedingt ein Kind mit nach Hause nehmen!

Und so waren über 100 andere, die immer wieder baten. Ein Kleiderwarenfabrikant versprach, er wolle einen Jungen, den er voll einkleiden kann, und als er den Jungen hatte, stand er mit seinem Notizblock **und gab den Jungens, die dünne Hosen anhatten, Gutscheine, damit sie sich anderen Tages bei ihm in der Fabrik Kleidung holen konnten.** Ein Arzt bat um zwei schlecht ernährte Kinder. Ein Förster kam und sagte, er will das jüngste und ärmste Kind. Und die Enttäuschung bei denen, die nach Hause gehen mußten ohne Pflegling, ist mit Worten gar nicht zu beschreiben.

Wir haben versprochen, nochmals 200 Kinder nach Stuttgart zu bringen, und von vielen Seiten wurde uns schon erklärt, daß sie die Kinder mindestens drei Monate behalten wollen, um sie richtig „herauszufuttern". Die Kreisleiterin der NS. Frauenschaft Stuttgart sagte wörtlich:

„Wir kennen hier solch unterernährte, blasse Kinder gar nicht und werden alles tun, um diesen Grenzlandkindern aus Oberschlesien zu helfen."

Wir, die wir diese Verschickung vermittelten, werden nie vergessen, wie unsere Kinder aufgenommen worden sind, und mancher Vater und manche Mutter, deren Kind erholt zurückkommt, werden der NS. Frauenschaft, die in ganz Deutschland hilft, Dank wissen.

Ein Konsortium aus Bolko

Zuchthausstrafen für Eisenbahnräuber

(Eigener Bericht)

Oppeln, 5. Oktober. Vor dem Schöffengericht in Oppeln hatte sich eine mehrköpfige Eisenbahngüter-Räubergesellschaft zu verantworten. Vom Dezember 1932 bis März 1933 wurden auf den Strecken Oppeln—Kreuzburg, Oppeln—Breslau, Oppeln—Gleiwitz wiederholt Güterzüge beraubt. Die Täter hatte während der Fahrt die Güterzüge erklettert, die Wagen gewaltsam geöffnet und die verschiedensten Güter während der Fahrt abgeworfen.

Bei einer Haussuchung bei dem Arbeiter Klimek in Bolko wurde auch ein großer Teil der gestohlenen Güter gefunden und beschlagnahmt. Dieser legte alsdann ein Geständnis ab und nannte auch die Helfer. Mit ihm hatten sich der Arbeiter Ledwig, der Arbeiter Simon Slowig sowie dessen beide Söhne Richard und Peter aus Bolko zu verantworten. Ein weiterer Täter, der Arbeiter Podleska, ist flüchtig. Außer der Beraubung der Eisenbahngüterzüge waren sie auch angeklagt, bei dem Schneidermeister Bullerjahn in Groschowitz einen Einbruch ausgeführt zu haben. Die Angeklagten bestritten, an den Raubzügen beteiligt gewesen zu sein, wurden jedoch auf Grund von Zeugenaussagen und des Geständnisses des Klimek überführt. Der Staatsanwalt beantragte hohe Zuchthausstrafen.

Das Gericht verurteilte Klimek zu zwei Jahren Zuchthaus, Ledwig zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus, Richard Slowig zu einem Jahr 10 Monaten Zuchthaus und Peter Slowig zu 9 Monaten Gefängnis. Der Vater Simon Slowig wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Kurze Provinznachrichten

Die Unterschlagungen in der Gemeindekasse Kandrzin

Die Gemeindevertreter von Kandrzin hielten im Rathaus unter Vorsitz des Gemeindeschöffen Simmert eine Sitzung ab. Für die SS. wurde eine Beihilfe von 80,— RM. bewilligt. Die Flußbadeanstalt wurde auf 5 Jahre an Bademeister Zwack verpachtet. Ferner wurde die Einstellung von 2 Kassengehilfen genehmigt und das vorläufige Ergebnis der Kassenrevision der Unterschlagungen in der Gemeindekasse bekannt gegeben. Die Unterschlagung beträgt bis jetzt 5 000 RM.

*

* **Cosel.** Winterhilfswerk. Im Saale des Keglerheims fand eine Sitzung der Kreisleitung der NSDAP. statt, in der nach einem Vortrag von Kreisleiter, Bürgermeister Hartlieb, eine Arbeitsgemeinschaft zum Kampf gegen Hunger und Kälte gebildet wurde.

* **Leobschütz.** Personalien. In den Ruhestand versetzt wurden am 1. Oktober Hauptlehrer Fleischer, Bleischwitz, Hauptlehrer Scharberth, Leisnitz, und Lehrer Seidel, Dobersdorf. — Steuersekretär Weigelt, der bisherige Leiter der Zollamtnebenstelle Roben, wurde ab 1. Oktober nach hier versetzt. — Nach schwerem Leiden verschied in Ziegenhals, wo er Heilung suchte, der Geistl. Rat Pfarrer Frz. Müller, Nassiedel.

* **Groß Strehlitz.** Selbstmord eines Bahnhofsvorstehers. Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung der Bahnhofsvorsteher M. Sein hiesiges Amt bekleidete er erst seit kurzer Zeit, nachdem er vorher in Gleiwitz tätig war. Ueber die Gründe seiner Tat konnte bis jetzt noch nichts Genaueres festgestellt werden.

* **Rosenberg.** Einwohnerstand am 1. Oktober. Rosenbergs Einwohnerzahl ist gegenüber dem Vormonat um 14 gefallen. Sie beträgt demnach 6838. Es waren 38 Neuanmeldungen, 9 Geburten, 61 Abgänge und 10 Todesfälle zu verzeichnen. — Am heutigen Tage kann verw. Frau Hauptlehrer Parusel ihren 90. Geburtstag feiern.

Kein Verbot des Woiwoden für „Husarenfieber"

Tarnowitz, 5. Oktober.

Wie wir von der Woiwodschaft erfahren, ist seitens der Deutschen Theatergemeinde beim Woiwoden Einspruch dagegen erhoben worden, daß die Aufführung des Stückes „Husarenfieber" in Tarnowitz nicht stattfinden kann. Es wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß Stück und Aufführung nicht von der Woiwodschaft bezw. vom Starosten verboten worden sind, sondern lediglich die örtliche Genehmigung für die Hergabe des Saales des Tarnowitzer Volksheims zu dieser Aufführung versagt wurde.

*

Im Verwaltungsstrafverfahren wurde ein Bruder des erstochenen Volksbundmitgliedes Konrad Dielong aus Friedenshütte wegen Tragens eines Hakenkreuzabzeichens zu 14 Tagen strengen Arrests ohne Strafaufschub verurteilt.

*

Der Westmarkenverein hat eine Entschließung gefaßt, in der die Behörden aufgefordert werden, unverzüglich die Jungdeutsche Partei aufzulösen.

Die oberschlesische Motorstaffel für Breslau

Die oberschlesische Motorstaffel stellt für die Kraftschützenstandarte zwei Züge, die Staffel 22 einen Zug, die zusammen als Kraftradschützenkompagnie unter dem Kommando von Obersturmführer Heinze innerhalb der Motorstandarte vor dem Stabschef Röhm vorbeimarschieren werden. Die Motorstandarte wird mit 800 Fahrzeugen auffahren. Es ist für Oberschlesien eine besondere Genugtuung, daß die beiden oberschlesischen Oberstaffeln zwei Kraftschützenkompagnien stellen, während die vier Oberstaffeln Mittel- und Niederschlesien nur mit zwei Kraftschützenkompagnien antreten.

Die Abfahrt der Züge der Motorstaffel erfolgt Freitag mittags 12 Uhr mit Fahrzeugen vom Klosterplatz in Beuthen, die Staffel folgt am Sonnabend früh um 8,30 Uhr.

Verlängerte Sonntagsrückfahrkarten zum SA.-Aufmarsch

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Aus Anlaß des SA.-Aufmarsches werden die aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten nach Breslau mit einer Geltungsdauer von Sonnbend, 7. 10., ab 0 Uhr an jedermann ausgegeben. Der Antritt der Rückfahrt muß spätestens am Montag, dem 9. 10., um 12 Uhr erfolgen

Hindenburg

Hindenburger Hauptbahnhof wird modernisiert

Seitens der Hindenburger Reichsbahnverwaltung werden gegenwärtig Arbeiten ausgeschrieben, die die Erneuerung des gesamten Hindenburger Bahnhofsgebäudes, vor allem aber im Inneren, vorsehen. Diese Tatsache wird von allen Reisenden, wie überhaupt von der gesamten Bevölkerung, freudig begrüßt. Es war aber auch die höchste Zeit, daß hier Wandel geschaffen wird, denn in der jetzigen Form bot der Bahnhof kein schönes Bild und war eher eine Verschandelung des an wirkungsvollen öffentlichen Gebäuden nicht gesegneten Hindenburger Stadtbildes. Mit den Arbeiten soll bereits ab 15. Oktober begonnen werden. Hierbei ist in Aussicht genommen, die Wartesäle vollkommen zu erneuern: die Eingänge zu den Wartesälen erhalten einen neuen Anstrich; die nach dem Flur zu gelegenen Fenster des Wartesaals 2. Klasse werden zugemauert: die Vorhalle erhält einen neuen Anstrich; sämtliche Fenster und Türen werden erneuert und erhalten einen frischen Anstrich. Sämtliche Reklametafeln werden beseitigt und durch moderne Raumreklame ersetzt. Das gleiche trifft auch auf die innerhalb der Vorhalle aufgestellten Automaten zu. Durch die Arbeiten werden zahlreiche Handwerker Beschäftigung erhalten. t.

* **NS. Hago.** Der zum 6. Oktober angesagte Schulungsabend im Konzerthaus Eisner (Pilny) wurde auf Mittwoch (20) verlegt.

Einführung des neuen Landeshauptmanns von Niederschlesien

Breslau, 5. Oktober.

Im Landeshaus wurde der neue Landeshauptmann von Niederschlesien, Pg. Dr. von Boeckmann, und gleichzeitig der Erste Landesrat und stellv. Landeshauptmann, Pg. Dr. Friedrich, der Landeskämmerer von Stutterheim und die Landräte Pg. Göß und Pg. Börner, durch den Oberpräsidenten Helmuth Brückner in ihr Amt eingeführt.

Den Ortspfarrer und die Kirche beschimpft

Ratibor, 5. Oktober.

Dem Erweiterten Schöffengericht, unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Hansel, wurde der als KPD.-Mann bekannte, vorbestrafte Arbeiter Josef Stronczek aus Markowitz gefesselt vorgeführt. Am 11. Juli d. J. kam der Angeklagte, nachdem er sich in einem Gasthause in Markowitz Mut angetrunken hatte, auf den dortigen Kirchplatz, wo er in nicht wiederzugebender Weise den Ortspfarrer und die Einrichtungen der kath. Kirche beleidigte. Das Gericht verurteilte diesen Kirchenschänder zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Preisschutz im Tabakwarenhandel

Tagung der Beuthener Zigarrenkaufleute

(Eigener Bericht)

Beuthen, 5. Oktober. Im Mittelpunkt der Tagesordnung der Mitgliederversammlung des hiesigen Reichsverbandes des deutschen Einzelhandels mit Tabakwaren EV. am Mittwoch abend standen die Vorträge über das neue Gesetz betreffs Verbots des Verkaufs von Tabakerzeugnissen unter dem Steuerzeichenpreis und über den außerordentlichen Gautag in Breslau. Die Versammlung im Konzerthaus zeugte von den Bestrebungen der nationalsozialistischen Regierung, auch diesen Fachhandel zur Gesundung zu bringen. Der Ortsgruppenleiter Jeziorowski klärte über die neuen gesetzlichen Bestimmungen auf.

Es sei im Kleinhandel unzulässig, an den Verbraucher Tabakerzeugnisse unter dem Kleinverkaufspreis abzugeben, der auf dem Steuerzeichen angegeben ist, oder dem Verbraucher Rabatte zu gewähren.

Der Kleinverkaufspreis sei also der Steuerzeichenpreis. Von diesem Verbot ausgenommen seien lediglich der Preisnachlaß im Falle der Abgabe von Zigarren in geschlossenen Kisten zum Preise von 5 Mark aufwärts, wenn er 3 v. H. nicht übersteigt und wenn bar bezahlt wird, ferner Preisermäßigungen, die im Falle der Geschäftsaufgabe oder des Konkurses zur Räumung der Bestände notwendig werden oder die sich im Falle unverschuldet eingetretener Minderung in der Beschaffenheit der Tabakerzeugnisse als notwendig erweisen, wenn das Hauptzollamt nach Benehmen mit der Vertretung des Einzelhandels mit Tabakwaren die Genehmigung erteilt hat. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß es nicht unverschuldet sei, wenn jemand 40-Pfennig-Tabak liegen hatte, denn hier handle es sich tatsächlich um minderwertige Sorten, die der Fabrikant trotz der Mindestbanderole von 10 Mark zum Kleinverkauf zu 40 Pfennig in den Verkehr brachte. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Oktober sollte dieser Tabak verschwunden sein oder er darf nur mit 50 Pfennig, dem Steuerzeichenpreis, verkauft werden.

Wer vorsätzlich oder fahrlässig dem Verbot des Verkaufs unter Steuerzeichenpreis zuwiderhandelt, werde mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu 2 Jahren belegt.

Der Straßenhandel mit Tabakwaren werde in Zukunft von der Erteilung einer Erlaubnis abhängig gemacht werden, die wiederum vom Nachweis eines Bedürfnisses abhängig sein werde. Schriftführer Moch sprach über den Gautag in Breslau am 23. September. Es werde an der Einführung einer Handelskarte gearbeitet und erwogen, „geleitete Ware" (Markenzigarren und Zigaretten) staatsseitig zu übernehmen. Das Streben des Reichsverbandes gehe dahin, zünftige, volksbewußte Zigarrenkaufleute zu erziehen. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Tabakwaren in Trinkhallen und dergl. außerhalb der gesetzlichen Ladenschlußzeiten an Nichtgäste verboten sei und daß sich bei Uebertretung nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer strafbar mache. Die Versammlung beschloß, die Genehmigung zur Offenhaltung der Geschäfte für Sonntag, den 31. Dezember, an Stelle des „Kupfernen Sonntags" zu beantragen.

k.

Goebbels spricht zum Schriftleiter-Gesetz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Oktober. In seiner Rede zur Bekanntgabe des Schriftleitergesetzes sagte Reichsminister Dr. Goebbels u. a.:

„Die Reichsregierung hat das neue Schriftleiter-Gesetz beschlossen, und ich glaube, wir stehen damit an einem entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung der öffentlichen Meinung in Deutschland. Der Glaube, daß es eine Freiheit des Geistes und eine Freiheit der Meinung, losgelöst vom nationalen und vom völkischen Interesse, geben könne, ist im Rückzug begriffen. Man beginnt in der ganzen Welt einzusehen, daß die Freiheit des Geistes und die Freiheit der Meinung Grenzen finden müssen, wo sie sich mit den Rechten und Verpflichtungen des Volkes und Staatskörpers zu stoßen beginnen.

Der Begriff der absoluten Pressefreiheit ist ausgesprochen liberal. In seiner Ueberspitzung haben wir feststellen müssen, daß die Freiheit der Meinungen, je mehr sie dem Einzelindividuum überantwortet wurde, umso mehr im Hinblick auf das Gesamtinteresse eines ganzen Volkes zu Schaden kam. Die Freiheit des Individuums richtet sich immer nach der Freiheit, die ein Volkskörper an sich zu genießen in der Lage ist, und die Freiheit des einzelnen muß ihm umso mehr eingegliedert werden,

je größer die Gefahren sind, von denen der Staatskörper an sich bedroht ist,

Diese Begrenzung der Geistes- und Meinungsfreiheit wird sich zum Segen des ganzen Staatswesens auswirken, wenn die Mehrheit der Wohlmeinenden sie sich freiwillig auferlegt und sie von Staats wegen den Widerstrebenden aufgezwungen wird. In dem Augenblick, in dem der Staat sich dieses souveränen Rechtes begibt, begibt er sich der Möglichkeit, eine zielbewußte Politik nach innen und nach außen zu betreiben.

Niemand soll so naiv sein, zu glauben, daß in der nationalsozialistischen Führung überhaupt nicht eine Meinungsverschiedenheit aufkommen könne. Diese Meinungsverschiedenheit wird unter vier Augen offen ausgekämpft. Wenn aber einmal eine Entscheidung getroffen wird, dann wird diese Entscheidung angenommen von dem, der dafür und dawider ist. Es lebt im deutschen Volke ein unausrottbarer Hang, das gedruckte Wort für ernster zu nehmen als das gesprochene. Aus dieser Erkenntnis heraus muß man

mit größerer Verantwortung an die Drucklegung eines Wortes gehen als an sein Aussprechen.

Die überwiegende Mehrzahl des deutschen Volkes hat auf diese Regierung ihre allerletzte Hoffnung gesetzt. Möglich, daß sie in einzelnen Beschlüssen irrt, unmöglich, anzunehmen, daß nach dieser Regierung etwas Besseres kommen könne. Es kann deshalb für jeden nationalgesinnten und verantwortungsbewußten Staatsbürger gar keine Möglichkeit geben, als die Entschlüsse und Beschlüsse dieser Regierung zu decken und dafür zu sorgen, daß sie zu greifbaren Ergebnissen führen. Wenn mir heute ein Schriftleiter entgegenhält, die nationalsozialistische Regierung hat uns die Freiheit der Meinung genommen, so wollen wir uns doch als Fachmänner der Presse nicht selbst etwas vormachen. Ich hätte es einmal erleben wollen, daß irgendein Schriftleiter es gewagt hätte, eine

freie Meinung gegen die seines Brotgebers zu vertreten und sich dann darauf zu berufen, daß doch in Deutschland die Freiheit des Geistes herrsche,

Ist es nun für einen Schriftleiter etwas Entehrendes, wenn an Stelle des Verlegers der Staat eintritt? Glaubt er, nicht etwa größeren Idealen zu dienen, wenn er sich dem Willen und den Aufgaben des Staates ein- und unterordnet, als wenn er sich dem Willen und den Aufgaben eines zweckbestimmten Konzerns oder wirtschaftlichen Unternehmers unterordnet?

Es ist das souveräne Recht des Staates, die öffentliche Meinung in ihrer Gestaltung zu überwachen. Wenn in Journalistenkreisen Klage darüber geführt wird, daß das Bild der deutschen Presse zu uniform geworden sei, so muß ich dem gegenüberhalten, daß das nicht im Willen der Regierung gewesen ist.

Ich kann doch nichts dafür, wenn Zeitungen, die früher gegen die nationalsozialistische Bewegung Sturm gelaufen sind, heute päpstlicher sein wollen als der Papst.

Wir zwingen sie doch nicht zu Charakterlosigkeit. Wir verlangen nur, daß sie nichts gegen den Staat unternehmen. Es wäre uns durchaus recht, wenn sie für das jeweils wechselnde Publikum eine jeweils wechselnde Nüance hätten. Der Vielgestaltigkeit der öffentlichen Meinungsbildung ist durchaus kein Hindernis entgegengesetzt. Aus Männern, deren idealste Tugend nicht der Mut ist, Helden zu machen, das ist keine nationalsozialistische Aufgabe.

Uns kann es schon recht sein, wenn die freie Auseinandersetzung beginnt. Selbstverständlich hat sie sich im Rahmen der Linien zu halten, die wir für die große Politik gezogen haben.

Das neue Schriftleitergesetz hat die Absicht, Sie mit Verantwortung zu beladen. Wir wollen keine Gesinnungslumperei, sondern wir wollen eine offene und ehrliche Sprache. Wir wollen aufrichtige Männer haben, die aus vollstem Herzen und mit ganzer Verantwortung **diesem Staat dienen, weil sie ihn für zweckmäßig und für das Beste halten, das unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich erscheint.** Wenn die Regierung in einem Punkte nicht einig und schließlich autoritativ eine Entscheidung fällt, glauben Sie, daß diese Entscheidung dann besser dadurch wird, wenn Sie sie, über die die Regierung unter Zuhilfenahme der ersten Fachleute nicht einig geworden ist, den breiten Massen des Volkes aufs neue vorlegen? Im Gegenteil, Sie begehen damit den schlimmsten Fehler, der überhaupt begangen werden kann, indem Sie einen Beschluß, der schon an sich zweifelhaft ist, nun noch durch Miesmacherei, durch Skeptizismus sabotieren.

Das ganze deutsche Pressewesen ist auf eine absolut neue Grundlage gestellt. Jeder hat im Rahmen der großen Aufgaben, die wir erfüllen müssen, volle Entfaltungsfreiheit. Die Regierung hat ein Interesse daran,

aufrichtige Männer zu besitzen, die die Feder zu handhaben verstehen und die auf ihre Art an den großen nationalen Aufgaben mitzuarbeiten entschlossen

sind. Tue ich Ihnen denn einen Schaden an, wenn ich dafür sorge, daß der Schriftleiter zu seinem Beruf eine nationale und sittliche Reife mitbringen muß?

Das Recht zu schreiben, ist verbunden mit Verpflichtungen dem Staate gegenüber. Der Staat überläßt die Kontrolle der Initiative, der Selbstdisziplin und der Selbstverwaltung des Presseberufes. Das Schriftleitergesetz ist, ich möchte fast sagen, das **modernste der Welt.** In 5, 6 oder 7 Jahren werden die anderen Länder dieses Gesetz abschreiben. Ich ernenne hiermit Dr. Dietrich zum Vorsitzenden des Reichsverbandes der „Deutschen Presse".

Kostbares Gemälde gestohlen

Krakau, 5. Oktober. **Aus dem Palais des Grafen Puslowski wurde auf geheimnisvolle Weise ein Gemälde im Werte von 100 000 Zloty gestohlen. Das geraubte Werk ist vom italienischen Meister Lorenzo Lotto ums Jahr 1504 gemalt worden. Es stellt die heilige Familie mit Johannes dem Täufer und dem hl. Franz von Assisi dar. Die Polizei nimmt an, daß der Raub von einer Bande ausländischer Gemäldediebe ausgeführt wurde, da das Bild fachmännisch aus dem Rahmen entfernt wurde.**

Oppeln

* **Oppeln benötigt ein eigenes Theater.** Ein Denkmal setzt sich jeder selbst, der sich durch seine Mitgliedschaft zur Deutschen Bühne als Förderer deutscher und christlicher Kunst bekennt. Dieses Denkmal soll zu Stein werden. Der Bauplatz ist bereits vorhanden, der Plan fertig. Aber noch fehlt der große Wille, den Plan zu verwirklichen, der Wille aller Volksgenossen, die wie unser Führer Hitler in der Theaterkunst einen der wichtigsten Kulturfaktoren sehen. Wenn in nächster Zeit Staatskommissar Hinkel in Oppeln weilen wird und 3000 Mitglieder der Theatergemeinde ihm die Forderung zur Uebermittlung nach Berlin mitgeben könnten: „Stärkt das Deutschtum im bedrohten Osten! Baut ein würdiges Theater!" so kann dieser Ruf nicht unbeachtet bleiben. Aber noch hat die Deutsche Bühne nicht einmal die Hälfte dieser Mitgliederzahl. Darum heißt es jetzt nicht mehr abseits stehen und mitzuarbeiten. Die Geschäftsstelle der Deutschen Bühne befindet sich bei Muschner, wo auch die Anmeldungen entgegengenommen werden.

* **Aus dem Vereinsleben.** Im Saale von Kensche veranstaltete der Männergesangverein „Flügelrad" einen Familienabend. Im Vordergrund des Abends stand der Geburtstag des Reichspräsidenten. Reichsbahnrat Kirchhoff würdigte in einem Vortrag die großen Verdienste Hindenburgs in Krieg und Frieden. Ueber die Neuorganisation und die Aufgaben der Gesangvereine sprach Direktor Lehmann. Der Abend wurde durch musikalische Darbietungen unter Leitung von Chormeister Höhne ausgefüllt. Sangesbruder Hudeczek schenkte dem Verein zwei selbstgemalte Bilder des Reichspräsidenten sowie des Reichskanzlers. — Auch der Verein ehem. 63er veranstaltete eine Hindenburg-Geburtstagsfeier, wobei der Vorsitzende Major a. D. Reymann auch als Vertreter der Reichswehr Hauptmann Kirsten begrüßen konnte. Im weiteren Verlauf des Abends wurde auch Stadtältester Reymann als ältester 63er geehrt und des 50. Geburtstages von Rechtsanwalt Siegismund und Rendant Titze gedacht.

* **Was bringt das Wintersemester der Volkshochschule?** Die Volkshochschule Oppeln wird auch im Winter 1933/34 ein Arbeitssemester durchführen. Der Arbeitsausschuß der Volkshochschule hat sich bereits mit dem Arbeitsplan beschäftigt. Dieser zerfällt in zwei Teile, und zwar einen nationalpolitischen Teil und einen praktischen Teil. Im nationalpolitischen Teil sind u. a. vorgesehen: Lesung und Erläuterung besonderer Kapitel aus Adolf Hitlers „Mein Kampf". Der organisatorische Aufbau der NSDAP.. Die Hitlerjugend im Dienste der Volkswerdung. Die Eroberung des Oberschlesiers für den Nationalsozialismus. Rassenkunde und Rassenpflege. Die Sendung des deutschen Ostens. Im praktischen Teil sind u. a. vorgesehen: Englisch für Anfänger 3. Teil sowie für Fortgeschrittene. Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene. Italienisch für Anfänger und Fortgeschrittene. Spanisch für Anfänger. Wunder der Sternenwelt. Die Oder als Lebensstrom Schlesiens. Gutes Deutsch. Bürgerliches Rechnen. Gymnächst über Zweck und Ziel der NS.-Volkswohlführliche Leseverzeichnis kann kostenlos in der Geschäftsstelle, Rathaus, Zimmer 5, bezogen werden.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 5. Oktbr. 1933

Diskontsätze

New York 2½% · Prag.......5% · Zürich.....2% · London....2% · Brüssel..3½% · Paris.....2½% · Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	39½	39½
Allg.Lok.u.Strb.	73½	74
Dt. Reichsb. V. A.	99½	99⅝
Hapag	10	10¼
Hamb.Hochbahn	56¼	56
Hamb. Südamer.	22¼	22¼
Nordd. Lloyd	10½	11⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	41½	42
Bank f. Br. Ind.	79	79⅞
Bank f. elekt.W.	59¾	59¾
Berl.Handelsges	84	84
Com. u. Priv. B.	41¼	41
Dt. Bank u. Disc.	42½	42½
Dt.Centralboden	59	57
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	58¼	57¼
Dresdner Bank	35	35
Reichsbank	140¾	141¼
SächsischeBank	114	113

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		253
DortmunderAkt.	145½	140
do. Union	183	182
do. Ritter		61
Engelhardt	84	83½
Löwenbrauerei		70
Reichelbräu		125½
Schulth.Patzenh.	89	90
Tucher	67	65½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	159½	158½
A. E. G.	17⅜	17½
Alg. Kunstzijde	28⅞	28¾
Ammend. Pap.	50½	51½
AnhalterKohlen		67¾
Aschaff. Zellst.	20	20
Basalt AG.	16⅛	16⅛
bayr. Elektr. W		94½
do. Motoren W.	119	120¾
Bemberg	38⅛	37½
Berger J., Tiefb.	138	138
Bergmann	11½	11⅛
Berl.Guben.Hutf.		86
do. Karlsruh.Ind.	62½	65
do. Kraft u.Licht	113¾	113¾
do. Neuroder K.	25	25¼
Berthold Messg.		28
Beton u. Mon.	72¾	73
Braunk. u. Brik.		149
Brem. Allg. G.	91	91
Brown Boveri	12⅞	13½
Buderus Eisen.	63⅜	64½
Charl. Wasser	65	66⅝
Chem. v. Heyden	56	56
I.G.Chemie 50%	120½	120¾
Compania Hisp.	164½	161⅞
Conti Gummi	129	131¾
Daimler Benz	23	24
Dt. Atlant. Teleg.		94
do. Baumwolle		68¼
do. Conti Gas Dess.	96¼	98
do. Erdöl	94¾	95
do. Kabel.	46	46¾
do. Linoleum		39½
do. Steinzeug.		70
do. Telephon		47½
do. Ton u. Stein	34¼	34¼
do. Eisenhandel		36
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	54½	55⅛
Eintracht Braun.		150¼
Eisenb. Verkehr.		71½
Elektra		83¼
Elektr.Lieferung	68¼	68½
do. Wk. Liegnitz	123	123
do. do. Schlesien	71¾	71½
do. Licht u. Kraft	87½	87¾
Eschweiler Berg.		200
I. G. Farben	115⅛	115½
Feldmühle Pap.	52⅝	53¾
Felten & Guill.	41¼	42
Ford Motor		42½
Fraust. Zucker	87	86½
Froebeln. Zucker	98¾	98¾
Gelsenkirchen	45	45½
Germania Cem.	42	41½
Gesfürel	68½	69
Goldschmidt Th.	38½	39½
Görlitz. Waggon	14	14½
Gruschwitz T.	77	78¾
Hackethal Draht	30	31
Hageda	57¾	56
Halle Maschinen	47	43
Hamb. Elekt.W.	103¾	105
Harb. Eisen	58	58
do. Gummi		18½
Harpener Bergb.	79	79½
Hemmor Cem.		108½
Hoesch Eisen	52⅛	52¾
HöffmannStärke	75	75
Hohenlohe	11½	12½
Holzmann Ph.	56	55⅛
Hotelbetr.-G.	33	33¼
Huta, Breslau	45	45½
Hutschenr. Lor.	31	34
Ilse Bergbau	125	125¼
do.Genußschein.	92	92
Jungh. Gebr.	24¾	26
Kahla Porz.		8½
Kali Aschersl.	109	110
Klöckner		52
Koksw.&Chem.F.	65½	67
Köln Gas u. El.	54	55
KronprinzMetall	52	52
Lahmeyer & Co	115½	114¼
Laurahütte	14⅞	15
Leopoldgrube	30⅛	30⅛
Lindes Eism.	62	62¼
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	74¼	74¼
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen		113
Mannesmann	50	51
Mansfeld. Bergb.	22⅛	22
Maximilianhütte	117½	117½
Maschinenb.-Unt	35½	37
do. Buckau	57	57½
Merkurwolle		67
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	52	51½
Meyer Kauffm.	45	45
Miag	48	47½
Mimosa	185	186
Mitteldt. Stahlw.		59
Mix & Genest	16	18
Montecatini		29
Mühlh. Bergw.	67½	67
Neckarwerke	69½	67½
Niederlausitz.K.	145¼	148¾
Oberschl.Eisb.B.	6	6¼
Orenst. & Kopp.	26¼	26¾
Phönix Bergb.	30½	31⅜
do. Braunkohle	74	74¼
Polyphon	18¾	19½
Preußengrube		73
Rhein. Braunk.		185
do. Elektrizität	73½	77½
do. Stahlwerk	73 [illegible]	73½
do. Westf. Elek.	77¾	79
Rheinfelden		80
Riebeck Montan	75	74½
J. D. Riedel	26	27
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	32	34
Rositzer Zucker	58	60
Rückforth Ferd.	39¾	39¾
Rütgerswerke	45½	46¾
Salzdetfurth Kali	161	162
Sarotti	65	65
Saxonia Portl.C.		58
Schering		170
Schles. Bergb. Z.	18	18
do. Bergw.Beuth.	67	67¼
do. u. elekt.GasB.	85¼	86½
do. Portland-Z.	49¾	50
Schubert & Salz.	165	165½
Schuckert & Co.	86¼	87¼
Siemens Halske	135½	141¾
Siemens Glas	35½	35½
Siegersd. Wke.	45	45¼
Stock R. & Co.	13	13
Stöhr & Co. Kg.		96
Stolberger Zink.		30
StollwerckGebr.	72½	70½
Südd. Zucker	158	158
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		73
Thür.Elekt.u.Gas.		131
do. GasLeipzig		97
Tietz Leonh.	15⅝	17⅛
Trachenb. Zuck.		110
Transradio	85	85
Tuchf. Aachen	91½	90¼
Union F. chem.	71	71
Varz. Papierf.		7¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		86¼
Ver. Berl. Mört.		30¾
do. Dtsch.Nickw.	66	66½
do. Glanzstoff		40
do. Schimisch.Z.	55½	57½
do. Stahlwerke	30¼	31
Victoriawerke		34⅛
Vogel Tel.Draht	46	47½
Wanderer	77	76
Westeregeln	110	110
Westfäl. Draht		68½
Wunderlich & C.		31
Zeiß-Ikon	46	47
Zeitz Masch.		22½
Zellstoff-Waldh.	30½	31
Zuckrf.Kl.Wanzl	60	60
do. Rastenburg		67
Otavi	10¼	10⅞
Schantung	31½	31½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		47
Kabelw. Rheydt		120
Linke Hofmann	29½	29½
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	10½	10½
Wintershall	85	85½
Diamond ord.	3¾	3¾
Chade 6% Bonds		183
Ufa Bonds	84	82⅛

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	11,2	11,25
do.m.Auslossch.	78,6	80
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	65¾	64
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	86¼	86¼
6% Dt.Reichsanl.	86¾	86
7% do. 1929	99¾	99,3
Dt.Kom Abl.Anl.	74¼	74½
do.ohn.Ausl.Sch.	10¾	10
do.m.Ausl.Sch.II	96	96
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	78¼	76
7% Berl. Verk. Anl. 28	70¼	68¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		66⅛
8% do. Sch. A. 29	65	65
8% Ldsch.C.GPf.	78½	77¾
8% Schl. L.G. Pf.	80	79
4½% do. Liq.Pfd.	83¼	83⅝
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.	5,95	5,95
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	87	87
4½% do. Liqu.Pf.	89¾	89¾
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	81	80
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	86	86
8% do. 13/15	85	85
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	83¾	83½
5½% do. Liqu,Pf.	85½	86
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	83½	83
8% Schles. B. K. Komm. 20	78	77¾

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908		
do. 1909		
do. 1910		7,55
do. 1911	7,60	
do. 1913		
do. 1914		7,55

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	107	107
8% Hoesch Stahl		87¾
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	84	83.2
7% Mitteld.St.W.	76	77
7% Ver. Stahlw	61¼	61¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	5	5,9
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14		9¾
4% Ung. Goldr.	4,35	4,3
4% do. Kronenr.		0,20
4½% do. St. R. 13	4¼	4,1
4½% do. 14	4¼	4⅜
5% Rum. vr. Rte.	2,9	2,85
4½% do. 1913	4¼	4.3
4% do. ver Rte.	2⅜	2½
4% Türk.Admin.	3¼	3.20
do. Bagdad		5
do. von 1905	5¼	5
4% do. Zoll. 1911	5,05	5
Türkenlose	5½	5,40
2¼% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.	8¼	8
Lissab.StadtAnl.	37	36½

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April–Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	97⅞ G
do. 1936	95⅛ G
do. 1937	91⅝–92⅝
do. 1938	88⅝ 89⅞
do. 1939	86⅞–88
do. 1940	85⅞–86⅝
do. 1941	85–86
do. 1942	84⅝–85⅝
do. 1943	84–85
do. 1944	83½–84⅝
do. 1945	83½–84⅝
do. 1946	83¼–84⅝
do. 1947/48	83¼–84⅝

Banknotenkurse

Berlin, 5. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,695	2,715
do. 2 u. 1 Doll	2,695	2,715
Argentinische	0,83	0,85
Brasilianische	—	—
Canadische	2,61	2,63
Englische,große	12,92	12,98
do. 1 Pfd.u.dar	12,92	12,98
Türkische	1,865	1,885
Belgische	58,36	58,60
Bulgarische	—	—
Dänische	57,68	57,92
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,65	5,69
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,94	22,02
do. 100 Lire und darunter	22,14	22,22
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,32	41,48
Norwegische	64,97	65,23
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,72	66,98
Schweizer gr.	81,04	81,36
do.100 Francs u. darunter	81,04	81,36
Spanische	34,93	35,07
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,90	11,94
Ungarische		—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,80	47,20

Rotfrontmann belastet Torgler

„Fertig zum Losschlagen“

„Es hat bloß nicht geklappt“

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 5. Oktober. Zu Beginn der Leipziger Verhandlung wird zunächst der Angeklagte Torgler weiter vernommen.

Der Vorsitzende hält ihm eine Aussage der Zeugin Baumgart vor, die etwa um 16 Uhr am 27. Februar gesehen hat, daß Torgler im Vorraum zum Saal 12 mit dem Abg. Neubauer auf dem Sofa gesessen hat. Der Vorsitzende fragt, wie das mit seinen Angaben zu vereinbaren sei, er habe doch geradezu gesagt, daß er nicht mit Neubauer dort gesessen habe.

Torgler erwidert, er habe mit Neubauer an jenem Tage dreimal gesprochen und habe deshalb nach Wochen und Monaten nicht mehr auseinanderhalten können, wo und wann die einzelnen Gespräche geführt wurden.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten weiter die Aussage des Amtsgehilfen Albert vor, daß van der Lubbe am 27. Februar im Reichstag gewesen sei und daß er ihn selbst

im Fahrstuhl nach oben befördert habe. Nach einiger Zeit sei derselbe Mann wieder mit einer Papiertüte in der Hand heruntergekommen.

Torgler betont erneut, daß er van der Lubbe nicht kenne; im übrigen halte er es für **ausgeschlossen, daß man einen so aussehenden Menschen ungehindert in den Reichstag hineingelassen hätte.** Er habe seit November 1932 für die Kommunistische Fraktion einen Studenten Perl beschäftigt, der van der Lubbe ähnlich sehe, allerdings einen Kopf kleiner sei. Vielleicht sei dieser Mann von dem Zeugen als van der Lubbe angesehen worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es nicht möglich sei, in Begleitung eines Abgeordneten in den Reichstag zu kommen, erwidert Torgler, das sei so unbeanstandet nicht möglich gewesen, gibt dann aber auf weitere Fragen zu, daß die **Möglichkeit im allgemeinen wohl bestanden hätte.**

Der Vorsitzende weist dann darauf hin, daß van der Lubbe damals doch noch nicht so abgerissen gewesen sei. van der Lubbe sei doch auch schon früher, wie ein Zeuge bekundet, im Reichstag gewesen, und zwar bei einer Besichtigung.

Torgler erwidert, daß sich bei Massenbesichtigungen jeder, ganz gleich wie er aussah, beteiligen konnte, wenn er sein Eintrittsgeld bezahlte.

Der Vorsitzende wendet sich dann zu van der Lubbe und fragt ihn, ob er an einer solchen Besichtigung des Reichstages teilgenommen habe?

van der Lube steht auf, lacht und erklärt: „Das kann ich nicht sagen“.

Als dem Angeklagten durch den Dolmetscher die Frage noch einmal vorgelegt wird, antwortet van der Lubbe mit „Nein“.

Der Vertreter des Oberreichsanwaltes Parrisius fragt den Angeklagten Torgler, ob bei der Kommunistischen Fraktion immer nur elegant gekleidete Kavaliere verkehrt hätten.

Torgler erwidert, es komme immer darauf an, wer der Beurteilende sei. Besonders an Tagen, an denen der Sozialpolitische Ausschuß saß, seien Erwerbslose gekommen, aber gerade dann seien die Reichstagsbeamten besonders auf dem Posten gewesen. Leute ohne weißen Kragen seien nicht aus den Augen gelassen worden.

Landgerichtsdirektor Parrisius weist auf die Behauptung Torglers hin, daß van der Lubbe unter Umständen mit dem Studenten Perl verwechselt worden sein kann; er fragt den Angeklagten, ob er mit dem Studenten Perl in dem Vorraum gesessen habe und fügt hinzu, daß wäre wieder eine neue Lesart.

Gegen diese Art der Fragestellung protestiert der Verteidiger Torglers, Rechtsanwalt Dr. Sack.

Der Vorsitzende richtet nun seinerseits die Frage an Torgler, ob er am Brandtage im Obergeschoß des Reichstages mit dem Studenten Perl zusammen gewesen sei.

Torgler verneint und sagt, er habe die Verwechslungsmöglichkeit des Perl nur im Zusammenhang mit der Behauptung erwähnt, daß am Tage vorher ein van der Lubbe ähnlich sehender Mann im Reichstagsfahrstuhl hinaufgefahren sei.

Der Vorsitzende weist weiter auf die Aussagen einer Zeugin hin, daß der kommunistische Abgeordnete Koenen zusammen mit van der Lubbe im Preußischen Landtag den Fahrstuhl hinaufgefahren sei.

Torgler hält das für ausgeschlossen.

Die Fragen des Vorsitzenden an van der Lubbe, ob er den Preußischen Landtag kenne und ob ihm der Abg. Koenen bekannt sei, verneint der Angeklagte.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten Torgler weiter die Aussage des Zeugen Weberstedt vor, wonach am Tage nach dem Brande aus dem kommunistischen Fraktionszimmer 53 a beide Schreibmaschinen entfernt waren und das ganze Zimmer so aufgeräumt gewesen sei, als ob man die Absicht hatte, nicht zurückzukehren.

Torgler erklärt, daß seines **Wissens nur eine** Schreibmaschine dort stand und daß von Aufräumen ebensowenig wie bei den anderen Zimmern die Rede sein könne.

Weiter gibt der Vorsitzende eine Zeugenaussage bekannt, wonach am Tage nach dem Brande ein Loch im Glasdach festgestellt wurde. Ueber dem kommunistischen Fraktionszimmer sei eine Scheibe herausgewesen, und die Scherben hätten unten gelegen. Ueber dem Loch sei eine Leiter angestellt gewesen.

Torgler erwidert, daß ihm dieser Vorgang völlig unverständlich sei. Als er abends das Zimmer verlassen habe, habe er nichts davon bemerkt, und er wisse nicht, durch wen und um welche Zeit diese Scheibe zerbrochen worden sei.

Vors.: „Auch Spuren von genagelten Stiefeln sollen auf einem Fensterbrett entdeckt worden sein, über das man vom zweiten Obergeschoß zu den kommunistischen Fraktionsräumen gelangen kann.

Torgler erklärt, daß von den Angestellten des Fraktionsbüros niemand genagelte Schuhe gehabt habe.

Es kommen dann die

Vorgänge nach dem Reichstagsbrand

zur Sprache.

Torgler schildert, daß er vom Reichstag aus zum Restaurant Aschinger am Bahnhof Friedrichstraße gegangen ist, wo er sich mit dem Zeugen Birkenhauer verabredet hatte. In seiner Begleitung war außerdem Koenen. Torgler erklärt, daß er hier noch eine neue Aussage zu machen habe. Es sei richtig, daß außer den Dreien später noch zwei Personen hinzugekommen sind, nämlich Bruno Petersen und ein Parteifreund Herbert Wehner. Er habe sich zunächst nicht daran erinnert und sei erst durch den Vorhalt von Zeugenaussagen nach der Vernehmung vom 1. Juli darauf gekommen. Etwa um 22 Uhr, fuhr Torgler fort, sei ein Kellner an ihren Tisch gekommen und habe gefragt,

ob sie schon wüßten, daß der Reichstag brennt.

Torgler erklärt, er habe das zunächst als Flachserei aufgefaßt und gesagt:

„Machen Sie doch keinen Unsinn.“

Der Kellner erwiderte doch:

„Nein, nein, es sind schon Tausende von Leuten da.“

Erst dann habe ich die Sache ernsthaft aufgefaßt. Ich bin sofort aufgestanden, und wir haben kurz nach 22 Uhr das Restaurant verlassen.

Vors.: „Das wesentliche bei der Sache ist doch, daß der Zeuge Hoeft, der Geschäftsführer des Lokals, sich **darüber gewundert hat, daß Sie die Nachricht so ruhig aufgenommen haben, als Sie da zusammensaßen.“**

Torgler: „Das ist nur dadurch zu erklären, daß wir, die wir allein hinten in der Ecke saßen, noch gar keine Ahnung davon hatten, wenn auch vorn die Leute es schon wußten und aufgeregt waren.“ Er habe sich in die Straßenbahn gesetzt und sei zum Reichstag gefahren. Er habe es aber aufgegeben, durch die Absperrung zu kommen, besonders, nachdem er gesehen hatte, daß in dem Flügel, wo die Zimmer der Kommunistischen Fraktion lagen, alles dunkel war. Er sei dann zu Aschinger zurückgefahren und habe dort Birkenhauer seine Beobachtungen erzählt. „Koenen hatte sich inzwischen zum Alexanderplatz begeben. Wir hielten uns dann bei Aschinger noch bis etwa 23,30 Uhr auf, und dann fuhr ich ebenfalls zum Alexanderplatz, ging in ein Restaurant in der Dircksenstraße, wo wir uns schon am Nachmittag für den Abend verabredet hatten.“

Vors.: „Als belastend wird geltend gemacht und durch Zeugen belegt, daß an dem Abend im Restaurant Schlawicki in der Dircksenstraße ein auffallend reger Verkehr an ihrem Tisch geherrscht habe. **Die Unterhaltung sei leise im Flüsterton geführt und abgebrochen worden, wenn jemand in die Nähe kam.** Einzelne Teilnehmer seien in deutlich wahrnehmbarer Unruhe gewesen. Es seien viele Telephongespräche geführt worden.

Torgler: „An unserem Tisch ist nicht im Flüsterton gesprochen worden. **Wir haben natürlich ziemlich erregt den Reichstagsbrand besprochen** und uns darüber unterhalten, welche politische Bedeutung das haben könnte. Ich bin sehr häufig ans Telephon gegangen, um mich zu unterrichten.“

Nach einer längeren Pause, in der Verhandlungen zwischen der Verteidigung und dem Senat stattfanden, gibt Rechtsanwalt Dr. Sack eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Es tagt in Paris der sogen. Untersuchungsausschuß, der den Reichstagsbrand klären will. An diesem Ausschuß nimmt auch teil der amerikanische Kollege Hayes. Ich erhalte soeben eine Mitteilung, nach der Hayes in Paris dem Sonderkorrespondenten der Prawda gegenüber sich geäußert haben soll, daß er ein seltsames Betragen der Verteidigung feststellen müsse, die bei der Entlastung der Angeklagten gleichzeitig die wahren Schuldigen an der Brandstiftung hätte angeben müssen. Ich verwahre mich gegen diesen Anwurf, daß meine Verteidigung irgendwie ein eigenartiges Gebaren hat. Es ist eines deutschen Anwaltes unwürdig, Gerüchte, politische Kombinationen, wie sie im Braunbuch enthalten sind, als Beweisanträge zu formulieren.

Daraus ein eigenartiges Verhalten der Verteidigung herzuleiten, bedeutet einen Anwurf, gegen den ich in aller Oeffentlichkeit protestiere, wobei ich von den ausländischen Pressevertretern erwarte, daß sie diese Dinge als Verleumdungsfeldzug gegen die deutsche Rechtspflege und die deutsche Verteidigung brandmarken. Ich habe am Freitag abend das Material bekommen, gewissermaßen die Protokolle des Untersuchungsausschusses. Ich habe sie die ganze Nacht hindurch gewissenhaft durchgearbeitet und ich habe nichts gefunden, was mir die Unetrlage geben könnte, einen Beweisantrag zu formulieren, um ihnen den Weg zu weisen, wer die wahrhaft Schuldigen sein könnten.“

Oberreichsanwalt Dr. Werner: „Ich stimme den Ausführungen des Verteidigers vollkommen bei, die sich gegen die Verleumdungen richteten, die in einem Teil der Auslandspresse und in dem sogen. Braunbuch erhoben worden sind. Diese Behauptungen ohne jede Unterlage haben in diesem Stadium des Prozesses auch mir keinen Anlaß gegeben, auf diese Dinge irgendwie einzugehen. Es ist bekannt, daß ich an Rechtsanwalt Branting und Romain Rolland geschrieben habe, daß mir Material geschickt werden möge. Ich habe mich feierlich verpflichtet, daß ich dieses Material, wenn es zur Entlastung der Angeklagten oder zur Belastung anderer, bisher nicht angeklagter Personen dienen sollte, in der Sitzung verwerten würde.

Es ist mir kein Material gegeben worden.

Dagegen sind mir auch jetzt Unterlagen zugegangen über das, was in jener Verhandlung in London vorgebracht worden ist. Auch ich habe das Material gewissenhaft durchgearbeitet, und auch ich habe keinen Anlaß gefunden, irgendetwas zur Zeit daraufhin zu tun. Im übrigen habe ich bereits erklärt, als das Telegramm des Polizeipräsidenten Heines und die Mitteilung des Oberleutnants Schulz hier bekannt gegeben wurden, daß ich zu gegebener Zeit auf diese Sachen zurückkommen würde. Ich behalte mir das noch vor, und dann wird vielleicht zu allen Verleumdungen Stellung genommen werden können, und bewiesen werden, daß es sich wirklich um haltlose Verleumdungen handelt, die zurückzuweisen sind.“

Rechtsanwalt Dr. Sack: „Ich habe in der Nacht von Freitag zum Sonnabend in einem Hotel in London mit Rechtsanwalt Branting zusammengesessen und ihm erklärt, welche verschiedenen Gerüchte nicht nur haltlos sind, sondern wenn sie immer wieder vorgebracht werden, den Stempel der Verleumdung tragen:

1. **Das Gerücht, an dem Brandtage wären Reichstagsbeamte aus bestimmten Gründen beurlaubt worden. Ich habe erklärt, das sei unrichtig; es wären die Beamten im Dienst gewesen, die turnusmäßig an diesem Tage ihren Dienst zu machen hatten. Es handelt sich dabei um alte Beamte, die aus dem alten Regime übernommen worden sind, nicht etwa um neue, die erst von den neuen Regierungsstellen angestellt worden sind.**
2. **Ich habe festgestellt, daß die Feuerwehr innerhalb von vier Minuten von zwei verschiedenen Wachen zur Stelle war.**

Alles andere Gerede ist nichts weiter als Kombination oder auf Bösartigkeit zurückzuführende Verleumdungen.

Ich hatte in London mitanhören müssen, wie der frühere Minister

Grzesinski

folgende Worte gesprochen hat:

„Wenn der höchste Alarm für die Feuerwehr nicht angeordnet gewesen ist, dann muß er verboten gewesen sein.“

Darauf habe ich dem Rechtsanwalt Branting erklärt, die **Feuerwehr ist in kürzester Frist in die höchste, die fünfte, Alarmstufe versetzt** worden.

Ich habe ferner erklärt, daß alles sofort alarmiert wurde und daß in kurzer Zeit alles polizeilich abgeriegelt war. Das habe ich nach gewissenhafter Prüfung dem Kollegen Branting vorgetragen mit der Bitte, das auch dem Untersuchungsausschuß zu unterbreiten. Ich habe diese meine Angaben mit Aktenauszügen bekräftigt. Wenn jetzt wieder solche Gerüchte auftauchen, so richten sie sich von selbst, aber sie können dann

nur noch als Anwürfe gegen die Verteidigung und als ein bösartiger Angriff gegen die deutsche Rechtspflege gewertet

werden.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert teilt mit, daß ihm ein Schreiben von dem Pariser Komitee zugegangen ist, in dem ihm nahegelegt wird, van der Lubbe durch zwei anerkannte schweizerische Sachverständige untersuchen zu lassen. „Ich halte es unter der Würde eines deutschen Rechtsanwaltes, nach Paris an ein solches Komitee überhaupt eine Antwort zu geben.“

Dr. Sack teilt mit, er höre, daß Rechtsanwalt Hayes soeben in den Saal gekommen sei. Er betrachte es als seine Pflicht, aufzuklären, ob er sich in diesem Sinne geäußert habe.

Präsident Bünger erklärt über die Anregung der Vernehmung des Rechtsanwaltes Hayes werde der Senat beraten.

Nach kurzer Beratung betritt der Senat wieder den Saal.

Rechtsanwalt Dr. Sack erklärt, Hayes sei bereit auszusagen, daß er sich nicht in dieser Weise geäußert habe.

Der Vorsitzende verkündet aber als Beschluß des Senates, es bestehe **keine Veranlassung, Rechtsanwalt Hayes zu hören.**

Hochalarm bei Rotfront

Es wird dann in der Verhandlung fortgefahren. Nachdem der Vorsitzende durch das überaus dreiste Verhalten des Angeklagten Dimitroff zu energischem Eingreifen veranlaßt worden war, wird dem Angeklagten Torgler eine Zeugenaussage vorgehalten, wonach **Torgler einige Zeit vor dem Brand mit Dimitroff im Reichstag, an einer Brüstung lehnend, gesehen worden ist.**

Torgler erklärt, daß er Dimitroff erstmalig in seinem Leben in Leipzig in dieser Verhandlung kennengelernt habe.

Dem Angeklagten Torgler wird dann eine

Aussage des Zeugen Grothe vorgehalten, der Ende Februar noch Kameradschaftsführer im Rotfrontkämpferbund war.

Dieser Zeuge habe bekundet, daß im Rotfrontkämpferbund am 26. Februar 1933 Hochalarm geherrscht habe. Die aktiven Gruppen seien in Gastwirtschaften und Privatwohnungen untergebracht worden. Am Nachmittag des 27. sei befohlen worden, die Alarmquartiere zu räumen. Grolhe hat dann weiter von Aeußerungen berichtet, die er von anderen gehört hat. Ein Kraftfahrer, Singer, soll etwa Anfang April gesagt haben, daß der Reichstagsbrand in der Tat das Signal für das allgemeine Losschlagen gewesen sei. Die Aktion sei aber falsch geführt worden und infolgedessen verpufft. Ein gewisser Kempner soll zu Grothe geäußert haben, er, Kempner, habe die Verbindung gehabt zwischen der Zentrale und der Brandstiftung. Er habe das Brandmaterial am Portal des Reichstages an einen großen Schwarzen abgegeben, der Popoff gewesen sei. Kemper soll ferner gesagt haben, es seien Ausländer genommen worden, um die deutschen Kommunisten nicht zu belasten. Die Brandstiftung hat in den Händen Torglers gelegen, der insbesondere die Mittäter habe hineinlassen sollen. Der Beginn sei auf 19,30 abends festgesetzt gewesen. Einige Tage vorher sei der Plan im Liebknechthaus beraten worden. An diesen Beratungen habe entweder Torgler oder Koehnen teilgenommen, außerdem van der Lubbe und Popoff. Popoff sollte den Rückweg decken.

Torgler erklärt, diese Angaben seien geradezu phantastisch. Er wisse von alledem nicht das geringste. Torgler weist darauf hin, daß das Liebknechthaus bereits am 23. Februar von der Polizei besetzt gewesen sei, worauf Landgerichtsdirektor Parisius sagt, daß sich der Zeuge nicht genau auf den Tag der Versammlung habe festlegen können, die Beratungen hätten auch schon vor dem 24. Februar gewesen sein können.



Handel — Gewerbe — Industrie



Gedanken zum nationalen Spartag am 6. Oktober

Die nationalsozialistische Regierung hat den in früheren Jahren eingeführten Weltspartag zu einem nationalen Spartag erhoben und dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie dem Sparsinn des deutschen Volkes in jeder Weise entgegen kommen will. Der Reichskanzler hat aber auch des öfteren vor dem Sparen „um jeden Preis" gewarnt. Denn das Sparen ist nicht Selbstzweck, sondern hat im volkswirtschaftlichen Organismus eine bedeutende Aufgabe zu erfüllen. Nach dem Grade, wie es diese Funktion erfüllt, bezw. nicht erfüllt, kann das Sparen höchste Tugend, aber auch verabscheuungswürdiges Laster sein. Es kommt eben auf die Person des Sparers sowie auf das Wann, Wie, Wozu und Woran des Sparens selbst an.

Sparen bedeutet, auf eine einfache Formel gebracht, **weniger auszugeben als man einnimmt.** Jeder Mensch mit einem geringen Einkommen wäre demnach schon in der Lage, zu sparen, wenn er nur durch eine entsprechende Bedarfseinschränkung seine Ausgaben auf ein Minimum drosselte. Ein solches „Sparen" kann aber weder der Volksgemeinschaft noch dem einzelnen Sparer selbst zuträglich sein. Volkswirtschaftlich gesehen hat nämlich das

Sparkapital den Zweck, produktive Anlagen zu ermöglichen.

Durch übertriebene Sparsamkeit der Konsumenten aber wird die Absatzmöglichkeit dieser Anlagen verhindert, und sie werden dadurch wieder unproduktiv. Der einzelne jedoch bringt sich durch das „Knausern" um die letzten kargen Lebensfreuden, die den Bannkreis des Alltäglichen durchbrechen und ihm neue Lebenskraft geben könnten. Eine vernünftige Wirtschaftspolitik wird die rechte Mitte finden müssen zwischen dem unüberlegten Geldausgeben und dem „Knausern", die man dann richtiges Sparen nennt. Damit ist schon gesagt, daß man nicht vom Allernotwendigsten sparen soll, sondern daß ein richtiges Sparen einen gewissen Ueberfluß voraussetzt.

Von nicht geringer Bedeutung für die Volkswirtschaft ist es, wann einer spart, bezw. Geld ausgibt. In Zeiten aufsteigender Konjunktur wird es notwendig sein, mehr auszugeben, um die Wirtschaft anzukurbeln; ist sie im „Rollen", wird man wieder auf kleine Rücklagen bei der Sparkasse bedacht sein können. Wenn von zentralen Stellen, die mit Hilfe der Wirtschaftsstatistik den richtigen Einblick in das Wirtschaftsgetriebe haben, Parolen ausgegeben werden, die der Bevölkerung das zur Zeit richtige Verhalten anzeigen, so haben die Sparer auch die Pflicht, **alles zu tun, was im Interesse einer gesunden Wirtschaft notwendig erscheint.** Kapital ist das Blut der Wirtschaft. Wer daher sein erspartes Geld daheim verwahrt, entzieht der Wirtschaft das Blut zum Schaden des ganzen Volkes.

Das Sparkapital erfüllt nur dann seinen volkswirtschaftlichen Zweck, wenn es in die Kassen und Banken gebracht wird, von wo es der Wirtschaft wieder zugeführt werden kann,

kurz — das Geld muß rollen!

Daß es auch ein Sparen auf dem „falschen Fleck" gibt, bedenken die wenigsten Menschen. Wer an seinen Angestellten spart, der darf sich nicht wundern, daß sie eines Tages versagen, wo es gilt, Vorteile des Unternehmens wahrzunehmen. Wer die Ausgaben zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit scheut, wird eines Tages die betrübliche Wahrnehmung machen, daß es zu spät ist. Wer sich immer nur von der Billigkeit einer Ware täuschen läßt und ihren Gebrauchswert nie berücksichtigt, wird einmal erfahren müssen, daß er immer zu teuer gekauft hat. Solche Beispiele ließen sich beliebig aufzählen, doch gibt die tägliche Erfahrung genug davon.

Sparen heißt nicht nur Geld auf die hohe Kante legen. Schon dadurch, daß man das Geld vernünftig ausgibt, kann man der Volkswirtschaft sehr wertvolles Sparkapital zur Verfügung stellen. Wer ausländischer Ware, die ebenso gut und noch besser im Inland erzeugt wird, den Vorzug gibt, ist ein Verschwender des Volksvermögens. Das gilt von Automobilen, Parfüms, dem ganzen Modeplunder, Weinen, kosmetischen Artikeln usw. **Der Käufer inländischer Ware ist also auch im besten Sinne ein Sparer.**

Der Sparer, der sich Rücklagen schafft, für den Fall des Einbruchs, der Krankheit, des Todes, eines Feuers, Diebstahls oder sonstiger peinlicher Ueberraschungen des Lebens, handelt als vernünftiger Mensch und tut damit nur eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Spart er aber, um über sein flüchtiges Leben hinaus auch für ein anderes Menschenleben mitzusorgen, so gewinnt sein Sparen eine ethische Grundlage. Jede Aufwendung beim Aufziehen der Kinder ist ein Aufspeichern lebendigen Kapitals, denn „Kinder sind auch Gläubiger".

Die Erschütterungen seit dem Kriege haben der Bevölkerung vielfach das Vertrauen zum Sparen genommen. Wozu sparen, wenn wieder eine Geldentwertung kommt? So zu fragen ist heute überhaupt ein Verbrechen, nachdem wir eine stabile Regierung haben, die alle Vorkehrungen getroffen hat, daß das Geld nicht ins Ausland geht, um so eine Entwertung herbeizuführen. Wir haben auch wiederholt von autoritärer Seite die Versicherung erhalten,

daß Währungsexperimente ausgeschlossen sind.

Und dem müssen wir vertrauen.

Nicht zu sparen, weil man nicht weiß, ob eine Geldentwertung kommt, ist auch töricht. Weiß denn der Landmann, ob er ernten wird oder ob noch im letzten Augenblick ein Unwetter seine ganze Jahresarbeit vernichtet? Und doch schafft er unverdrossen und mit einem Vertrauen, das ihm das Mühen versüßt.

Daher gilt am heutigen Tag und für die Zukunft die Losung: **Spare mit Vertrauen, spare zur rechten Zeit, spare am rechten Fleck, spare zu dem rechten Zweck — aber knausere und hamstere nicht!!!**

Hans Stefan.

Berliner Börse

Interesse für festverzinsliche Papiere

Berlin, 5. Oktober. Auch an der heutigen Börse blieben, in Fortsetzung der bereits gestern zu beobachtenden Tendenz, die Aktienwerte meist vernachlässigt, wogegen sich das Interesse verstärkt den festverzinslichen Papieren zuwendet. Obwohl einige günstige Meldungen aus der Wirtschaft, wie z. B. der Berichte des Instituts für Konjunkturforschung über eine weitere Steigerung der industriellen Produktion im August sowie ferner der feste Verlauf der New-Yorker Börse eine Anregung hätten geben können, bestand am Aktienmarkt eher kleines Angebot, das vermutlich auf Tauschoperationen in Rentenwerte zurückzuführen ist. Im großen Durchschnitt gingen jedoch die Kurseinbußen kaum über 1 Prozent hinaus. Stärker gedrückt waren lediglich Siemens mit minus 5 Prozent, da die Käufe einer Privatbankfirma in diesem Papier, denen sich die Kulisse angeschlossen hatte, aufgehört haben und letztere Glattstellungen größeren Ausmaßes vornahmen. Sonst sind als stärker nachgebend noch Stolberger Zink nach anfänglicher Minus-Minus-Notiz mit 3½ Prozent und Niederlausitzer Kohle mit minus 3 Prozent zu erwähnen. Dagegen setzten Chade-Aktien ihre Aufwärtsbewegung um 2½ Mark fort, auch Westeregeln waren um 1¾ Prozent, Deutsche Atlanten weiter um 1½ Prozent gebessert. Am Rentenmarkt erstreckte sich das Interesse vorwiegend wieder auf Kommunalobligationen, während Hypothekenpfandbriefe ruhiger lagen. Doch dürfte bei letzteren der Vortagskurs im allgemeinen gehalten werden. Die bereits gestern gefragten Reichsschuldbuchforderungen hatten auch heute wieder freundliche Tendenz, so daß sich im Durchschnitt Besserungen von etwa ½ Prozent ergaben. Die späten Fälligkeiten gingen mit etwa 83⅞ Prozent um. Unter Druck standen Altbesitzanleihe, die zum ersten Kurs bereits ⅞ Prozent, später weitere ⅜ Prozent einbüßten. Neubesitz eröffneten zwar auch 15 Pfg. niedriger, vermochten sich aber im Verlaufe um 10 Pfg. zu erholen. Industrieobligationen lagen wenig verändert, Auslandsrenten blieben ohne nennenswertes Geschäft.

Im Verlaufe bröckelten die Kurse der Aktienpapiere überwiegend weiter ab. Dagegen vermochten sich Siemens um 1½ Prozent zu erholen. IG. Farben, die zunächst ¼ Prozent höher eröffnet hatten, gaben später diesen Gewinn wieder her. Der Geldmarkt lag etwas leichter, die Tagesgeldsätze gaben um ⅛ auf 4¾ Prozent bezw. 4⅝ Prozent nach. Am Kassamarkt war die Kursgestaltung auch heute wieder recht uneinheitlich. An den variablen Märkten trat gegen Schluß der Börse eine fast völlige Geschäftsstille ein, so daß nur etwa 10 Prozent der gesamten Kurse zur Schlußnotiz kamen. Gegen den Anfang stärker gedrückt sind Schultheiß mit minus 3 Prozent, Westeregeln mit minus 1¼ Prozent und Farben mit minus ¾ Prozent, während Nordd. Lloyd mit plus ⅛ Prozent zu den wenigen Ausnahmen mit einer Besserung gehören.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 5. Oktober. Aku 29, AEG. 17½, IG. Farben 115, Lahmeyer 113½. Rütgerswerke 45½, Schuckert 86. Siemens und Halske 136, Reichsbahn 99⅜, Hapag 10, Lloyd 10½, Ablösung neu 11¼, alt 78, Reichsbank 140, Buderus 63, Klöckner 51, Stahlverein 30½.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 5. Oktober. Der Markt verlief in ruhiger und unveränderter Haltung. Preise unverändert. Wintergerste gefragt; Angebot gering, ebenso Hafer. Sommergersten nur in feinsten Qualitäten aufgenommen. Industriegerste unverändert. Futtermittelmarkt ruhiger. Roggenkleie unverändert, Weizenkleie stetig.

Steinkohlenförderung Westoberschlesiens

	Aug. 1933 (27 Arb.-T.) t	Sept. 1933 (26 Arb.-T.) t
Förderung:		
insgesamt	1 350 917	1 395 031
arbeitstäglich	50 034	53 655
Absatz: Ausland	74 929	68 813
Kohlenbestände am Ende des Berichtsmonats	1 635 365	1 628 168
Koksbestände am Ende des Berichtsmonats	459 082	445 031
Wagengestellung arbeitstägl.	4 452	5 033

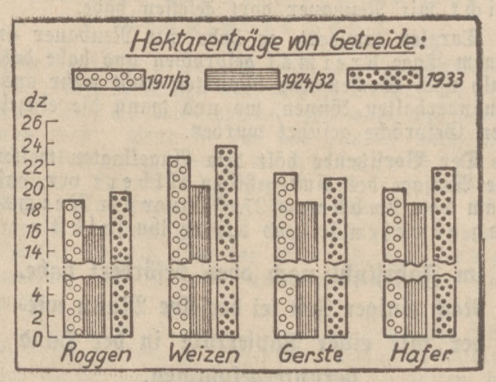
Schwedische Beteiligung bei Rawack & Grünfeld

Bei der Rawack u. Grünfeld AG., Berlin, hat sich ein bedeutungsvoller Besitzwechsel vollzogen. Wie in der Generalversammlung mitgeteilt wurde, hat die Metallgesellschaft Frankfurt a. M. Mitte dieses Jahres ihre Beteiligung (von fast einem Drittel des Kapitals) einer skandinavischen Gruppe überlassen. Die Zusammenarbeit mit der Metallgesellschaft erfährt aber durch den Besitzwechsel keine Veränderung. Zur Bereinigung des 1932 (einschließlich Vortrag von 2,03) auf 3,19 Mill. RM. angewachsenen Verlustes wurde beschlossen, das Grundkapital von 7,5 Mill. RM. im Verhältnis 2:1 auf 3,75 Mill. RM. zusammenzulegen. Aus dem Buchgewinn werden 0,38 Mill. RM. an den Reservefonds zugewiesen und 0,19 Mill. RM. zu Rückstellungen verwendet.

Das ungünstige Ergebnis wird auf die 1932 noch unbefriedigende Lage der Hüttenindustrie zurückgeführt. Die Hochofenwerke waren wieder nicht imstande, die mit den Gruben und dem Handel abgeschlossenen Eisenerzverträge zu erfüllen. Sie mußten vielmehr Vereinbarungen treffen, die sie von ihren Abnahmeverpflichtungen erheblich entlasteten. Auch der Währungsrückgang in einigen für die Versorgung wichtigen Gebieten wirkte sich nachteilig auf die Einzelpreise aus. Unter diesen Umständen ergab sich nicht nur eine Schwächung des Ertrages, sondern auch die Notwendigkeit umfangreicher Abschreibungen. Im Zusammenhang mit dem Besitzwechsel sind die Vertreter der Metallgesellschaft Dr. Richard Merton, Direktor Rudolf Euler und Direktor Hermann Winkler aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. Neu gewählt wurden: Direktor Andreas Fritzner, Stockholm, F. Carlson, Stockholm, Sven Holmquist, Oskarshamm, Serck-Hansen, Lökken, Konsul Nikolas Zimmer, Präsident der Mines et Métaux S. A. Luxemburg, und das bisherige Vorstandsmitglied der Rawack & Grünfeld AG., Felix Benjamin. Da sich 1933 bereits leichte Ansätze einer Geschäftsbelebung gezeigt haben, hofft die Gesellschaft, die durch die Krisenjahre bedingte Verlustperiode abgeschlossen zu haben.

Rekordhektarerträge von Getreide

Wenn die abschließenden endgültigen Ernteermittlungen auch noch nicht vorliegen, so steht immerhin soviel fest, daß im laufenden Jahr mit einem ungewöhnlich günstigen Ernteergebnis gerechnet werden kann. Die Steigerung der Ernteerträge ist weniger auf eine Ausdehnung der Ernteflächen zurückzuführen. Eine solche Ausdehnung im Vergleich zum Vorjahr ist bei Roggen und Weizen eingetreten, während die Erntefläche von Gerste ziemlich unverändert geblieben ist und die von Hafer sogar einen Rückgang aufweist. Die Steigerung der Ernteerträge ist vielmehr das Ergebnis günstiger Hektarerträge, die geradezu eine Rekordhöhe erreicht haben.



In dem Schaubild sind die Hektarerträge auf Grund der neuen Ernteschätzungen der amtlichen Saatenstandsberichterstatter zu Anfang September dieses Jahres für Winterroggen, Winterweizen, Sommergerste und Hafer wiedergegeben. Dem Hektarertrag des Jahres 1933 ist der durchschnittliche Hektarertrag in der Vorkriegsperiode 1911-13 und in den Nach-Inflationsjahren 1924-32 gegenübergestellt. Die Hektarerträge des laufenden Jahres sind nicht nur ausnahmslos größer als die durchschnittlichen Hektarerträge des Zeitraums 1924 bis 1932, sondern auch (lediglich Gerste macht eine Ausnahme) größer als in den angegebenen Vorkriegsjahren.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 5. Oktober 1933.

Weizen 76/77 kg	177
(Märk.)	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 71/72 kg	142
(Märk.)	—
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	180—188
Wintergerste 2-zeil.	156—164
„ 4-zeil	153—156
Futter-u.Industrie	—
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	138—146
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	25.00—26,00
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20,75—21.75
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	11,10—11,35
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	10,00—10.20
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	37,00—41.00
Kl. Speiseerbsen	30.00—33,00
Futtererbsen	19,00—20,00
Wicken	—
Leinkuchen	16.20—16.30
Trockenschnitzel	9.50—9.75
Kartoffelflocken	13.70—13.90
Kartoffeln. weiße	1.00—1.15
„ rote	1,00—1.20
„ blaue	1.00—1,25
„ gelbe	1,25—1,40
Fabrikk. % Stärke	8½

Breslauer Produktenbörse

5. Oktober 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	183
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	148
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer		135
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste 65 kg		154
Oelsaaten		100 kg
Tendenz: stetig	Winterraps	—
	Leinsamen	25
	Senfsamen	—
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	42

Wintergerste 63 kg	149
„ 68/69 kg	156
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25½
Roggenmehl	19¾—20¾
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: still	
Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	1,50
rote	1,40
weiße	1,20
Fabrikkart., f. % Stärke	8½ Pf.
Tendenz: fester	

Posener Produktenbörse

Posen, 5. Oktober. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 285 To. 14,75, Tr. 60 To. 14,60, Weizen O. 20—20,50, Hafer O. 13,50—14, Gerste 695—705 14—14,25, Gerste 675—685 13,50—13,75, Braugerste 16,50—17,50, Roggenmehl 65% 22,25—22,50, Weizenmehl 65% 33—35, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10, Raps 37—38, Rübsen 38—39, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 22—25, Senfkraut 37—39, blauer Mohn 63—67, Speisekartoffeln 2,25—2,50, Fabrikkartoffeln 0,11. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	78,75—79,00
Starachowice	8,50

Dollar privat 5,72, New York 5,82, New York Kabel 5,83, Belgien 124,52, Holland 359,85, London 27,57, Paris 34,93, Prag 26,49, Schweiz 172,92, Italien 46,90, deutsche Mark 212,60, Pos. Investitionsanleihe 4% 103, Pos. Konversionsanleihe 5% 51,25, Bauanleihe 3% 38—38,35, Dollaranleihe 6% 55,50—56,00, 4% 48,35, Bodenkredite 4½% 43. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	5. 10.		4. 10.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,667	2,673	2,657	2,663
Japan 1 Yen	0,766	0,768	0,764	0,766
Istambul 1 türk. Pfd.	1,973	1,977	1,973	1,977
London 1 Pfd. St.	12,96	13,00	12.92	12,96
New York 1 Doll.	2,742	2,748	2,717	2,723
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,228	0.230
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,28	169,62	169,18	169,52
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,52	58,64	58,52	58.64
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien 100 Lire	22,06	22.10	22,03	22,07
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,46	41,54	41,46	41,54
Kopenhagen 100 Kr.	57,94	58,06	57,74	57.86
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kr.	65,13	65,27	64,93	65.07
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,43	12,45	12,425	12.445
Riga 100 Latts	74,68	74,82	74,43	74,57
Schweiz 100 Frc.	81,22	81,38	81,22	81,38
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,06	35,14	35,06	35,14
Stockholm 100 Kr.	66,88	67,02	66,63	66,77
Wien 100 Schill.	48.05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	46,975	47.175	46,95	47.15

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 5. Oktober. Polnische Noten: Warschau 46.975—47,175, Kattowitz 46,975—47,175, Posen 46,975—47,175 Gr. Zloty 46,80 — 47,20

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 5. Oktober

1934	99½		
1935	92⅜	1937	80¼
1936	85⅛	1938	77⅛

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	5. 10.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	35—35 1/16
3 Monate	35¼—35 5/16
Settl. Preis	35
Elektrolyt	38¼—39
Best selected	37—38¼
Elektrowirebars	39
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	224¾—224⅞
3 Monate	224¾—224⅞
Settl. Preis	224¾
Banka	231¼
Straits	231¾
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	12 1/16
inoffiziell. Preis	12—12 1/16

	5. 10.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12⅜
inoffiziell. Preis	12 5/16—12⅜
ausl. Settl. Preis	12
Zink: stetig	
gewöhnl.prompt	
offizieller Preis	16 11/16
inoffiziell. Preis	16 11/16—16¾
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	17⅛
inoffiziell. Preis	17 1/16—17⅛
gew., Settl.Preis	16¾
Gold	133/8½
Silber (Barren)	18½ fein 19 15/16
Silber-Lief.(Barren)	18⅝ „ 20⅛
Zinn-Ostenpreis	228½

Berlin, 5. Oktober. Kupfer 43¼ B., 42¾ G., Blei 16 B., 15¼ G., Zink 22 B., 21¼ G.

Berlin, 5. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 50,25.